Morgenausgabe

Nr. 309 / A 156 48. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 5.— M.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilage „Volk und Zeit", ferner „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt", „Jugend-Vorwärts" u. „Stadtbeilage"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Sonntag 5. Juli 1931

Groß-Berlin 15 Pf. Auswärts 20 Pf.

Die einspalt. Nonpareillezeile 80 Pf. Reklamezeile 5.— RM. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pf. Rabatt lt. Tarif. Stellengesuche das erste Wort 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pf. Familienanzeigen Zeile 40 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65/66.

Papst brandmarkt Mussolini.

Eine neue, schärfere Enzyklika gegen den Faschismus.

Am 29. Juni hat der Papst ein neues Rundschreiben (Enzyklika) an die Bischöfe Italiens gerichtet, das erst gestern der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist. Dieses Dokument beweist, daß der jüngst zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung ausgebrochene Konflikt nicht nur keineswegs beigelegt ist, sondern in schärferer Form denn je weiter geht.

Der Papst dankt zunächst den Katholiken aller Länder für die Solidarität, die sie in dem Konflikt um die katholische Aktion bewiesen haben. Rücksichtslos brandmarkt er abermals das Vorgefallene:

„Es handelt sich um eine Jugend und um eine Kindheit, die sicher zu dem Besten Unseres Guten gehört. Welche Härte und Gewalttätigkeiten **bis zu Schlägen und bis aufs Blut**, welche Unehrerbietigkeiten der Presse, des gesprochenen Wortes und der Taten gegen Dinge und Personen, die unsere nicht ausgeschlossen, gingen der Ausführung der unvorhergesehenen Polizeimaßnahmen voran, begleiteten sie und folgten ihnen! Und alle diese traurigen Begleitumstände und Verletzungen der Ehrfurcht und Gewalttätigkeiten spielten sich ab

unter Beteiligung von uniformierten Mitgliedern der (faschistischen) Partei, so daß Einem notwendig der Gedanke aufsteigt an Anordnungen, die von oben herab gekommen sind.

Man hat, wenn nicht alles, so doch sicher die hauptsächlichsten Erfindungen, Lügen und Verleumdungen der gegnerischen Parteipresse,

die allein Freiheit genießt

und der oft befohlen oder fast befohlen wird, alles zu sagen und zu wagen, zu einer allerdings vorsichtigerweise nicht offiziell sogenannten „Botschaft" gesammelt.

Selten ist Uns selbst ein Dokument begegnet, das so tendenziös gehalten ist und so im Gegensatz steht zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit gegenüber dem Heiligen Stuhl, gegenüber der Katholischen Aktion Italiens und ganz besonders gegenüber den so hart betroffenen Verbänden."

Noch nie seit der Unterdrückung aller Freiheiten durch den Faschismus ist in so unmißverständlichen Worten das faschistische System öffentlich gegeißelt worden. Allein die Feststellung, daß lediglich die faschistische Presse die Freiheit genießt und diese Freiheit mißbraucht, um auf Befehl der Regierung Mussolinis zu lügen, ist innerhalb der Grenzen Italiens geradezu eine Sensation.

Aber das ganze, sehr lange Rundschreiben ist voll solcher unverblümter Anklagen. Der Papst polemisiert gegen die einzelnen Behauptungen jener nicht offiziell gezeichneten „Botschaft" Mussolinis, in der das Vorgehen der Regierung gegen die katholische Aktion namentlich mit der Behauptung begründet wurde, daß diese eine politische Tätigkeit entfalte. Die Enzyklika weist insbesondere darauf hin, daß in insgesamt 4000 Gruppen katholischer Männer und 5000 Vereinen der katholischen Jugend nur ganze vier Persönlichkeiten eine Führerstellung als Ortsleiter innehaben, die einst der Popolari-Partei angehörten, also jener Katholischen Volkspartei, die wegen ihrer antifaschistischen Einstellung unter Führung Don Sturzos von Mussolini verfolgt und aufgelöst wurde.

Die Enzyklika macht dann folgende für Mussolini recht peinliche Feststellung:

„In keinem Staate der Welt ist die Katholische Aktion jemals als eine Gefahr für den Staat angesehen worden. In keinem Staat der Welt ist die Katholische Aktion so peinlich verfolgt worden wie in unserem Italien und hier in unserem römischen Bischofssitz selber. Und das ist wirklich eine widerspruchsvolle Lage, nicht von uns, sondern gegen uns geschaffen."

In seinem letzten Teil zieht das Rundschreiben die Folgerungen aus dem Konflikt und steigert dabei seine Angriffe auf den Faschismus mit unerhörter Schärfe:

„Wir stehen vor einem ganzen Gefüge unbestreitbarer Erklärungen und vor nicht minder unbestreitbaren Tatsachen, die keinen Zweifel an dem Vorsatz lassen, die Jugend von der frühesten Kindheit bis zum reifen Alter

völlig, ganz und ausschließlich für eine Partei, für eine Regierung in Anspruch zu nehmen, und das auf Grund einer Ideenwelt, die sich in eine wahre und eigentliche Vergötterung des Staates in heidnischem Sinne auflöst,

die nicht minder mit dem natürlichen Recht der Familie und mit dem übernatürlichen Recht der Kirche in vollem Widerstreit steht."

Es folgt eine für den Hochmut Mussolinis überaus peinliche Stelle:

„Es ist folglich ein ungerechtfertigter und mit dem Namen und Bekenntnis eines Katholiken unvereinbarer Widerspruch,

wenn einfache Gläubige kommen und die Kirche und ihr Oberhaupt darüber belehren wollen, was genügt und was genügen muß

für eine christliche Erziehung und Ausbildung der Seelen und um in der Gesellschaft und in der Jugend die Prinzipien des Glaubens mit ihrer vollen Auswirkung im Leben zu erhalten und zu fördern. Damit verbindet sich die ganz klare Offenbarung einer gänzlichen Unzuständigkeit und völligen Unkenntnis der in Frage kommenden Dinge."

Mit sorgfältig ausgesuchten Worten erinnert somit der Papst den sich schon für einen Halbgott haltenden Mussolini daran, daß er gegenüber dem Oberhaupt der katholischen Kirche nur ein „einfacher Gläubiger" ist wie jeder andere, und er verbittet sich energisch jede Belehrung von ihm über das, was die Kirche in ihrem religiösen Interesse für notwendig hält. Man spürt förmlich in diesen Worten die kaltblütige Absicht, Mussolini vor den Augen der katholischen Italiener zu demütigen und in seine Schranken zurückzuweisen.

Der faschistische Staat verlangt von jedem Bürger und sogar von der Jugend den Eid auf die Einrichtungen der Usurpatoren. Die Bischöfe hatten sich an den Papst mit der Frage gewandt, was sie den Gläubigen empfehlen sollten angesichts der Zwangslage, in der sich aus materiellen und sonstigen Gründen viele italienische Katholiken befinden. Papst Pius antwortet mit einem Rat, dem er eine für das System der Diktatur vernichtende Bemerkung voranschickt:

„Da wir wohl wissen, daß Mitgliedskarte und Eid für sehr viele die Vorbedingung für die Laufbahn sind . . ."

Wenn ein gewöhnlicher Bürger, oder besser gesagt Untertan des faschistischen Staates eine solche Bemerkung öffentlich riskierte, würde er schnurstracks nach den Mittelmeerinseln deportiert werden.

Der Papst schlägt nun vor, daß den Gläubigen, denen der Eid aufgezwungen wird, innerlich nämlich

„vor Gott und dem eigenen Gewissen den Vorbehalt machen, „unbeschadet der Gesetze Gottes und seiner Kirche", oder auch „unter Wahrung der Pflichten eines guten Christen", und damit den festen Vorsatz verbinden, einen solchen Vorbehalt auch nach außen zu bekennen, wenn sich dafür die Notwendigkeit ergeben sollte.

Es bleibt abzuwarten, wie die faschistische Regierung auf diese Kundgebung reagieren wird, die wohl die stärkste Kampfansage darstellt, die jemals bisher der Diktatur Mussolinis entgegengeschleudert worden ist.

Reichsbank-Generalrat tagt.

Einberufung für heute nachmittag.

Wie der VTB.-Handelsdienst erfährt, ist der Generalrat der Reichsbank für Sonntag, den 5. Juli, einberufen worden. Es soll die allgemeine Lage besprochen werden; dabei wird auch das Ergebnis der Pariser Verhandlungen, über deren Einzelheiten man bis dahin Klarheit zu haben hofft, Berücksichtigung finden.

Verlängerung des Devisenkredits?

Die Reichsbank steht zur Zeit wegen der Verlängerung des ihr Ende Juni unter der Führung der Bank von England gewährten Rediskontkredits in Höhe von rund 400 Millionen Mark in Verhandlungen. Als Verlängerungstermin sind vorläufig 4 Wochen in Aussicht genommen.

Das Reichskabinett berät.

Thema: die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Das Reichskabinett befaßte sich am Sonnabend unter Zuziehung des Reichsbankpräsidenten mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Voraussichtlich werden die Besprechungen am Sonntag fortgesetzt.

Von amerikanischer Seite ist die Reichsregierung am Sonnabendvormittag dahin verständigt worden, daß die Pariser Verhandlungen vor dem Abschluß stehen und nur noch einige Streitpunkte von geringerer Bedeutung zu klären seien.

Der angekündigte englische Geschwaderbesuch in Kiel hat gestern begonnen. Der englische kommandierende Admiral hat den Behörden Besuche abgestattet, die erwidert wurden.

Herzog von Aosta, der einflußreiche Vetter des Königs von Italien, ist gestern gestorben.

Keine Täuschungen!

14 Tage nach dem Hoover-Wunder.

Seit dem Vorschlag Hoovers, der Welt ein Reparationsfeierjahr zu geben, sind 14 Tage verflossen. Die Botschaft Hoovers hat in Deutschland eine Stimmung der Erlösung hervorgerufen. Es war tatsächlich Hilfe im letzten Augenblick. Die Schwere der drohenden Katastrophe war noch nicht voll ins Bewußtsein der Oeffentlichkeit gedrungen. Als zugleich mit der Bekanntgabe des Hooverschen Vorschlages die Wahrheit der schwarzen Befürchtungen für Deutschlands Wirtschaft bekannt wurde, bemächtigte sich der Oeffentlichkeit das Gefühl des Reiters, der über den Bodensee geritten ist.

Der Entschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, nicht auf der Einberufung des Haushaltsausschusses zu bestehen, um eine Rechtsdiktatur und das wirtschaftliche Chaos zu vermeiden, ist durch den Gang der Ereignisse gerechtfertigt worden. Man versuche, den Gedanken bis zum Ende zu verfolgen, was eingetreten wäre, wenn in den schwarzen Tagen vor der Hoover-Botschaft die Sozialdemokratie einen Auftrag zur Regierungsbildung an Hugenberg herbeigeführt hätte, wenn die Katastrophe plötzlich noch viele Hunderttausende arbeitslos auf die Straße geworfen hätte, während gleichzeitig alle Machtmittel des Staates in die Hände des Rechtsradikalismus geglitten wären! Wir reden gar nicht davon, daß alle Aussichten auf eine Aenderung der Notverordnung dann restlos zerstört worden wären; denn gegen das, was dann gekommen wäre, ist die Notverordnung trotz der sozialen Brutalitäten, die sie enthält, wahrhaftig noch ein Kinderspiel.

Was hätte die Hoover-Aktion dann noch retten können?

Die deutsche Oeffentlichkeit hat die Rettung durch die Hoover-Aktion wie ein Wunder aufgenommen. Aber sie hat — wie bei allem Wunderbaren — die Reichweite des Wunders überschätzt. Die vierzehn Tage, die seit dem Eintritt des Wunders vergangen sind, haben der praktischen Wirklichkeit und den internationalen politischen Realitäten wieder zu ihrem Recht verholfen. Es hat vierzehn Tage gedauert, und der Termin des 1. Juli ist erheblich überschritten worden, ehe eine provisorische Einigung zwischen Frankreich und Amerika sichtbar geworden ist. In Frankreich hat das Wunder versagt. Nur nach hartem Widerstand ist es auf den Vorschlag eingegangen, der im wesentlichen Deutschland für ein Jahr von den Reparationslasten befreit.

*

Diese 14 Tage zwischen dem Hooverschen Appell und heute kommen auf das Konto Frankreichs. Sie sind Deutschland teuer zu stehen gekommen. Die Devisenabzüge sind weitergegangen. Nicht nur die Reichsbank, auch die deutschen Großbanken haben abermals eine erhebliche Verringerung ihres Devisenbestandes erfahren. Die Reichsbank hat diese Zeitspanne nur mit Hilfe des Rediskontkredits überstanden, ohne zu den im Bankgesetz vorgesehenen schärfsten Maßnahmen mit ihren katastrophalen Folgen für die Wirtschaft und damit für den Arbeitsmarkt greifen zu müssen.

Kein Zweifel, daß die Länge der Pariser Verhandlungen auch die von Hoover beabsichtigte psychologische Wirkung seiner Aktion beeinträchtigt hat. Hoover ist Deutschland zu Hilfe gekommen, um der amerikanischen „prosperity" willen. Aus der Weltwirtschaftskrise sollte das politische Moment ausgeschaltet werden. In Frankreich hat man das politische Moment höher eingeschätzt als die Sorge um die prosperity. Man hat den Young-Plan über die wirtschaftliche Vernunft gestellt.

Diese Verzögerung enthält eine wichtige Lehre: So sicher in Deutschland jeder überzeugt ist, daß nach dem Reparationsfeierjahr der Young-Plan in seiner bisherigen Form nicht wieder in Kraft gesetzt werden kann, so sicher ist es auch, daß sich Frankreich einer Revision des Young-Plans energisch widersetzen wird. Es wäre eine optische Täuschung, wenn man darüber hinweggehen wollte! Der hartnäckige Widerstand, den in Frankreich Regierung und Parlament dem Hoover-Plan entgegengesetzt haben, läßt erkennen, mit welchem hartnäckigen Widerstand ein deutsches Revisionsverlangen rechnen muß.

*

Wenn man gar in den rechtsradikalen Kreisen glaubt, daß infolge des Hooverschen Vorschlages und des französischen Widerstandes sich eine politische Konstellation angebahnt habe, in der Deutschland eine Revisionspolitik betreiben könne, wie sie sie auffassen, so unterliegt man einer noch schlimmeren optischen Täuschung. Die Front der wirtschaftlichen Vernunft hat nichts zu tun mit einer Front der Macht- und Kriegsbündnisse und der Aufrüstung, wie sie der deutsche Faschismus erträumt. Jeder Versuch, die Konstellation der wirtschaftlichen

lauchen, die ihnen die amüsierten Vergnügungsreisenden ins Meer werfen! Eine Kellerangel? Das ist eine lange, dünne Stange mit einem gebogenen Teelöffel am Ende, die sich bequem durch die Eisenstäbe über den Kellern schieben läßt. Die Anglerkolonne nun, die im Nordosten Berlins eine bekannte Erscheinung ist, geht nicht auf zufällige „Naturforschungen" aus, wie etwa ihre Altersgenossen. Nein, in der Gegend der überfüllten Wettbüros, der gerammeltvollen Kneipen liegen die Jungen bäuchlings auf dem Bürgersteig und angeln. Da gibt es natürlich manchen Groschen als Ersatz für das „verlorengegangene Geld", das sich — nicht im Keller befindet!!!

„Lockruf des Lebens."

Wie viel Not und Elend, Jammer und Verzweiflung die wilden Spielpartien, die in den großen Parkanlagen im Norden epidemisch grassieren, auf dem Gewissen haben, das ist in einem großen Teil der Presse wieder und wieder geschrieben worden. Die Polizei tut ihr Möglichstes, um die arbeitende Bevölkerung vor diesen Blutsaugern und Fledderern zu schützen. Leider mit negativem Erfolg, denn wird eine Spielergesellschaft sistiert, wird eine Bank, die mit gezinkten Karten oder Bleiwürfeln arbeitet, beschlagnahmt, sofort erstehen zwei neue dafür, die mit womöglich noch plumperen Mitteln arbeiten, als die „vaschüttgegangene"! Die Selbstmorde aber, die diese Hyänen der Nacht auf dem Gewissen haben, werden wohl nie auf ihr Schuldkonto geschrieben werden können! Allnächtlich verlassen junge oder alte Männer den Humboldt- und Friedrichshain, den Schillerpark, die Hinterzimmer von kleinen Stampen, ausgefleddert, geneppt, mit leeren Taschen, haben den Wochenlohn verspielt. Und allnächtlich tritt hier an verschiedenen dieser Stellen ein kleiner, rundlicher Mann mit einer Schiffermütze und einem Seemannsbart in Erscheinung. Dieser kleine Mann greift sich einen der „Verspieler", der sich mit den trübsten Gedanken trägt, geht neben ihm her, lädt ihn zu einer Molle ein und bietet ihm seine Hilfe an. Dieser kleine Mann, der den zermürbten Menschen ins Leben zurückruft, leiht jenem Geld zu ganz mäßigen Zinsen, zurückzahlbar am nächsten Lohn- oder Stempeltag!

*

Ich kenne den Retter nicht, aber er ist bereits eine legendäre Gestalt in den Proletarierquartieren geworden. Was mag er für eine Vergangenheit haben, da er sich diesen Beruf ausgesucht hat? Aber es ist ja nur einer unter den vielen Berufen, nur eine Hoffnung unter den vielen Hoffnungen, die dauernd auf dem Asphalt erstehen und begraben werden . . .

Straßenbahnzusammenstoß!

Siebzehn Fahrgäste zum Teil schwer verletzt.

Wien, 4. Juli.

Zwei Vorortzüge der Wiener Straßenbahn stießen bei der Ausweiche in der Nähe der Haltestelle Rodaun in voller Fahrt zusammen. Beide Wagen wurden zertrümmert. 17 Personen wurden verletzt, sechs davon schwer. Der Zusammenstoß wurde dadurch verursacht, daß der Fahrer des einen Zuges auf der eingleisigen Strecke weiterfuhr, ohne den Gegenzug abzuwarten, der eine Verspätung von einigen Minuten hatte. In einer Kurve stießen dann die beiden Wagen in ungehemmter Fahrt aufeinander.

Immer wieder die gefährlichen Benzindämpfe.

Im Hause Anzengruberstraße 21 rief am Sonnabendnachmittag eine heftige Benzinexplosion große Aufregung hervor. In der Küche ihrer Wohnung war die 40jährige Frau Margarete Scholz mit dem Reinigen von Kleidungsstücken beschäftigt, wozu sie Benzin benutzte. In kurzer Zeit sammelten sich in dem Raum Benzindämpfe an, die durch die Flamme des Gaskochers unter starker Detonation zur Explosion gebracht wurden. Durch eine Stichflamme erlitt Frau Scholz lebensgefährliche Verbrennungen am ganzen Körper. Die Verunglückte fand im Urban-Krankenhaus Aufnahme.

Billiger Sonntag im Zoo. Am heutigen Sonntag, 5. Juli, kostet der Eintritt in den Zoologischen Garten für Erwachsene nur 50 Pf., für Kinder unter 10 Jahren nur 25 Pf.; dieselbe Ermäßigung gilt für das Aquarium. Von Nachmittag 4 Uhr ab großes Militärkonzert.

Im Streit erschossen

Furchtbarer Ausgang eines Familienzwistes – Schuß auf die Tante

Im Verlaufe eines Streites erschoß gestern nachmittag der 30jährige Kaufmann Willi Heim in der Wohnung seiner Schwiegereltern in der Moritzstraße 23 seine 60 Jahre alte Tante Martha Büttner. Heim flüchtete nach der Tat und konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Heim hatte vor 14 Tagen geheiratet. Für die ersten Anschaffungen hatte er sich von seiner Tante, die Besitzerin einer größeren Pension ist, 2000 Mark geliehen. Das Geld sollte sie am 1. Juli zurückerhalten. Als die 2000 Mark zu diesem Termin noch nicht in ihren Händen waren, sandte sie an Heim, der sich mit seiner jungen Frau einige Tage an der Ostsee aufhielt, ein dringendes Telegramm, in dem sie die Rückgabe des Geldes forderte. Am Freitagabend kehrte das Ehepaar nach Berlin zurück und logierte sich bei den Eltern der Frau in der Moritzstraße ein. Am Sonnabendnachmittag erschien dort plötzlich Frau Büttner, die von der Heimkehr ihres Neffen erfahren hatte. Abermals verlangte sie ihr Geld zurück. Heim erklärte, daß er noch außerstande sei und sich die Tante daher noch wenige Tage gedulden möge. Die junge Frau und deren Mutter waren bei der ganzen Auseinandersetzung zugegen. Mit heftigen Worten beschimpfte jetzt die Tante in Gegenwart der beiden Frauen ihren Neffen und warf dem jungen Ehemann seinen Lebenswandel während seiner Junggesellenzeit vor. Heim verlor schließlich völlig die Beherrschung, riß eine Pistole aus der Tasche und schoß die am Tisch sitzende Tante nieder. Die Kugel drang hinter dem rechten Ohr ein und hatte den sofortigen Tod zur Folge.

Flucht aus der Großstadtglut

Wenn Berlins Asphalt dampft, ziehen die Berliner, wenn irgend Zeit und Dalles es gestatten, hinaus an die vielen schönen Seen der Havel oder der Spree. Der Eismann kühlt von innen, der See von außen — so läßt sich der heißeste Tag schon ertragen.

Letzter Monat Bauausstellung.

Landluft am Funkturm.

Nur noch vier Wochen, bis zum 2. August, wird das große Ausstellungsereignis des Sommers, die Deutsche Bauausstellung, geöffnet sein.

Die Ausstellung präsentiert sich eigentlich erst jetzt, wo sie in den letzten Monat ihres Bestehens eingetreten ist, in voller Schönheit, denn inzwischen sind auch die zahlreichen gärtnerischen Anlagen auf dem Freigelände zur vollen Entwicklung gekommen und das den „Ländlichen Siedlungsbau" belebende Groß- und Kleinvieh hat sich in den Stallungen und Gehöften der 22 Einzelbauten eingewohnt. Es ist keine Illusion mehr, wenn man von dem Dorf am Funkturm spricht. Hier ist ein lebendiges, modernes Musterdorf entstanden, in dem man Landluft atmet und sich wie auf dem Lande fühlt. Eine bequem gelegene Erholungsstätte für den müden Großstadtmenschen, der sich in diesen Ferientagen eine Sommerreise nicht gestatten kann. Als interessante Ergänzung des Unterhaltungsprogramms der bekannten Gaststätten im „Deutschen Dorf" ist für Mittwoch eine größere Veranstaltung vorgesehen.

Vortrag über die „Emanzipation des Kindes". Frau Dr. Käthe Stern von der Deutschen Montessori-Gesellschaft spricht am Montag, dem 6. Juli, 17 Uhr, im Haus „Ring der Frauen" auf der Bauausstellung über „Emanzipation des Kindes". Karten sind noch zu haben bei Wertheim, Leipziger Straße, und am Tage der Veranstaltung an der Sonderkasse der Bauausstellung „Ring der Frauen", Eingang Masurenallee.

Wie in Scheuen geschlagen wurde.

Und wie man das Jugendamt unterrichtete.

Lüneburg, 4. Juli.

In der heutigen Vormittagsverhandlung des Scheuener Fürsorgeprozesses war die Aussage der Angestellten Knoblauch von besonderer Bedeutung. Die Zeugin mußte heute zugeben, den wahrheitswidrigen Bericht über den Besuch der Mutter des später gestorbenen Zöglings Ledebour geschrieben zu haben, um dem Straube zu helfen. Auch der Brief der Zöglinge an Frau Weyl mit dem Satz: „Gebt uns unseren Onkel Paul wieder", ist von ihr angeregt worden, trotzdem sie **schon damals von den Mißhandlungen gewußt** hat. Die Behandlung des Ledebour erscheint in immer schlimmerem Licht. Als der kleine, schmächtige Junge schwer verletzt und fiebernd in einer Stube lag, mußte er zu einem Verhör bei Straube an einem kalten Februartage den Weg zur Baracke in Strümpfen zurücklegen. Er brach unterwegs zusammen und war, wie die Zeugen sagen, schon „nicht mehr ganz richtig". So redete er die anderen Zöglinge mit „Sie" an und bat nur immer das eine, ihn nicht zu schlagen.

Kommt Abkühlung?

Gestern 33 Grad im Schatten! – Regenschauer in Sicht.

Die drückende Schwüle, die den ganzen gestrigen Tag über anhielt, dürfte einem schwachen Temperaturrückgang am heutigen Sonntag weichen. Mit annähernd 33 Grad als Höchsttemperatur im Schatten hatten wir gestern in Berlin einen der bisher heißesten Tage in diesem Jahre. Das heutige Wetter soll nach der Voraussage des Amtlichen Wetterdienstes zu nicht allzu großen Hoffnungen berechtigen. Bei wechselnder Bewölkung wird es vermutlich einige Regenschauer, vielleicht auch Gewitter geben.

Billige Wochenendfahrt nach Kopenhagen! Wer es irgend ermöglichen kann, versäume nicht, an den außergewöhnlich billigen Wochenendfahrten, die der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet, teilzunehmen. Die Reisen führen am 18./19. Juli und 1./2. August nach Kopenhagen, am 15./16. August nach Rügen. Preis für die Fahrt Berlin—Kopenhagen und zurück 20 Mark, Berlin—Rügen und zurück 14 Mark. Gutscheinkarten für die Teilnehmer sind bei den bekannten Stellen (siehe „Vorwärts"-Ausgabe vom 25. Juni) und auch direkt beim Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, zu haben.

Fachschule für das Filmgewerbe. Am 18. August um 18 Uhr beginnt ein neuer Abendlehrgang für Berufskinovorführer (Tonfilm). Meldungen an die Fachschule für das Filmgewerbe, Berlin NW. 87, Levetzowstraße 1/2.

Der Kreis Osten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am Sonntag, dem 12. Juli, im Lunapark ein großes republikanisches Sommerfest, zu dem alle Republikaner Berlins herzlichst eingeladen sind. Es wird großes Doppelkonzert, artistische Vorführungen und großes Feuerwerk geboten.

[36

Der große Kombinator befand sich in der Situation eines Roulettespielers, der ausschließlich auf einzelne Nummern setzt. Er war einer jener Menschen, die mit einem Schlag sechsunddreißigmal so viel gewinnen wollen, als sie gesetzt haben. Die Situation war eigentlich noch schlimmer. Die Konzessionäre spielten eine Roulette, wo Zero auf elf von zwölf Nummern fiel. Und die zwölfte Nummer, die vielleicht die wunderbare Prämie enthielt, entschwand den Blicken, befand sich wer weiß wo.

Diese traurige Gedankenkette wurde durch das Kommen des Generaldirektors unterbrochen. Schon sein bloßer Anblick weckte in Ostap unangenehme Gefühle. „Oho!" sagte der technische Leiter. „Ich sehe, Sie machen Fortschritte. Ich bitte Sie nur, scherzen Sie nicht mit mir. Warum haben Sie den Stuhl hinter der Türe gelassen? Spaßeshalber?"

„Genosse Bender!" murmelte der Vorsitzende.

„Ach was, spannen Sie nicht unnütz meine Nerven an! Bringen Sie ihn rasch her, her mit ihm! Sie sehen, daß der neue Stuhl, auf dem ich sitze, den Wert Ihrer Zustandebringung um Vielfaches vergrößert hat." Ostap neigte den Kopf und blinzelte mit den Augen.

„Quälen Sie die Kinder nicht", sagte er endlich mit Baßstimme. „Wo ist der Stuhl? Warum haben Sie ihn nicht mitgebracht?"

Die undeutliche Meldung Worobjews wurde von Ostaps ironischem Händeklatschen und listiger Fragestellung unterbrochen. Worobjew schloß seinen Bericht unter dem homerischen Gelächter seines Zuhörers.

„Und meine Instruktionen?" fragte Ostap mit Donnerstimme. „Wie oft habe ich Ihnen gesagt, daß es eine Sünde ist, zu stehlen. Es gibt auch anständige Methoden. Schon als Sie in Stargorod meine Frau, Madame Grizewa bestehlen wollten — damals habe ich schon Ihren kleinlich kriminellen Charakter durchschaut. Einen Menschen wie Sie wird man nie zum Tode verurteilen. Sie können sicher sein; Ihre Anlagen können Sie höchstens ins Gefängnis bringen, sechs Monate mit strenger Einzelhaft. Keine sonderlich glorreichen Ambitionen für einen Riesen des Gedankens und Vater der russischen Demokratie. Und hier haben wir die Resultate. Der Stuhl, den Sie in den Händen gehabt haben, ist Ihnen entschlüpft. Zudem haben Sie eine glatte Sache im Zuschnitt verdorben. Versuchen Sie nur, dort einen zweiten Besuch zu machen. Dieser Aweßalom Wladimirowitsch wird Ihnen den Kopf abreißen. Sie haben es dem puren Zufall zu danken, daß Sie nicht ins Kittchen gewandert sind. Jedenfalls hätten Sie dort vergeblich auf meine Hilfe gewartet. Es wird mir in so einem Fall sehr fern liegen, auch nur den Finger zu rühren. Sie sind weder meine Mutter, noch meine Schwester, noch meine Geliebte. Was ist mir Hekuba?"

Worobjew sah seine komplette Nichtigkeit ein und stand mit gesenktem Kopf da.

„Also mein Teurer, ich sehe jetzt die ganze Zwecklosigkeit unserer Zusammenarbeit. Jedenfalls ist es absurd, mit einem so wenig intelligenten Kompagnon mit nur vierzig Prozent Beteiligung zu arbeiten. Ich muß nolens volens neue Bedingungen statuieren."

Worobjew begann langsam wieder zu atmen. Bis jetzt hatte er jeden Atemzug krampfhaft unterdrückt.

„Ja, mein alter Freund, Sie leiden an Mangel an Organisation und allgemeiner Blutarmut. Demzufolge muß Ihr Anteil auch verkleinert werden. Ehrlich — sind Sie mit zwanzig Prozent einverstanden?"

Worobjew schüttelte entschieden den Kopf.

„Was soll das heißen? Ist es Ihnen vielleicht zu wenig?"

„W—wenig."

„Das sind doch dreißigtausend Rubel? Wieviel wollen Sie denn?"

„Ich wäre mit vierzig Prozent einverstanden."

„Ein Raub am hellen Tage!" sagte Ostap, indem er den Tonfall des Vorsitzenden während des historischen Gesprächs in der Hausmeisterwohnung nachahmte. „Dreißigtausend sind Ihnen zu wenig? Wollen Sie vielleicht auch noch den Schlüssel von der Wohnung, wo das Geld liegt?"

„Sie sind es, der den Schlüssel will", murmelte Worobjew.

„Nehmen Sie zwanzig Prozent, bevor es zu spät ist, sonst könnte ich es mir überlegen. Nützen Sie meine gute Stimmung aus."

Worobjew hatte längst schon das selbstzufriedene Aussehen eingebüßt, mit dem er die Suche nach den Brillanten in Angriff genommen hatte.

Das Eis, das damals in der Hausmeisterwohnung zu bersten begonnen hatte, das Eis, das damals noch donnerte und gegen den Granit des Kaiufers schlug, besaß längst nichts mehr von seiner Gewalt und hatte zu tauen begonnen. Ja, es war beinahe kein Eis mehr da. Nur noch eine breite trübe Wasserfläche, die Worobjew nachlässig mit sich schleppte und ihn hin und her schleuderte. Bald schlug er gegen einen Holzbalken, bald stieß er gegen die Stühle oder wurde ins Ungewisse weggetragen. Das Ende des Weges war nicht abzusehen. Die Wellen trugen ihn nicht zum Ufer und Worobjew hatte weder die Kraft noch den Willen, gegen den Strom anzukämpfen.

Und er trug ihn in das offene Meer des Abenteuers.

Zwei Besuche.

Wie ein aufgewickeltes Kind, das nicht einen Moment still liegt, die Fäustchen auf und zu macht, die Füßchen bewegt, das Köpfchen hin und her dreht und aus dem Mündchen Blasen bläht, befand sich Aweßalom Wladimirowitsch ständig in einem Zustand ewiger Unruhe. Er strampelte mit den dicken Beinchen, drehte das rasierte Kinn hin und her, ächzte und machte mit den haarigen Armen Gesten, als vollführe er gymnastische Uebungen.

Er lebte das sorgenvollste Leben, tauchte bald da, bald dort auf, bot etwas an, lief wie ein erschrockenes Huhn auf der Straße herum und sprach laut vor sich hin. Das Wesentliche an seiner Person war, daß er sich nicht länger als eine Minute organisch mit einer Sache oder einer Idee beschäftigen konnte.

Wenn einem Redakteur sein Witz nicht gefiel und nicht das augenblickliche Lächeln hervorrief, suchte Iznurenkow den Redakteur nicht, wie die andern es taten, zu überzeugen, daß der Witz gut sei und daß zu seiner vollen Schätzung nur ein bißchen Nachdenken gehöre. Er bot sogleich einen neuen Witz an.

— Was schlecht ist — sagte er — ist schlecht. Schluß. —

Aweßalom Wladimirowitsch verursachte ein seltsames Aufsehen in den Geschäften. Er erschien, kaufte blitzschnell, was er brauchte, und verschwand rasch wieder vor den Augen der erstaunten Kommis. Oder er erstand mit so großartigem Getue eine Schachtel Schokolade, daß die Kassiererin der Meinung war, sie habe mindestens dreißig Rubel zu bekommen. Iznurenko aber näherte sich tänzelnd der Kassa, riß an seiner Krawatte, als würgte man ihn, schmiß auf das kleine Glaspult einen schmutzigen Dreirubelschein hin, meckerte verbindlich und lief davon.

(Fortsetzung folgt.)

Berlins Etat im Notjahr 1931

Zähe Arbeit der Sozialdemokraten — Vereinfacht die Verwaltung — Von Erich Flatau

Im Berliner Stadtparlament steht in diesen Tagen der Etat der Reichshauptstadt für das Notjahr 1931 zur Beratung. Nachstehend schildert der Vorsitzende der Berliner sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, Genosse Erich Flatau, die außerordentliche Schwierigkeit einer verantwortungsbewußten Etatgestaltung in dieser Zeit größter Not.

Der Berliner Haushaltsplan für 1931 schließt, wie schon nach Einbringung des Etats in der Berliner Stadtverordnetenversammlung hier mitgeteilt worden ist, in der Ordentlichen Verwaltung mit 1098 Millionen Mark ab, in der Außerordentlichen Verwaltung mit rund 290 Millionen Mark. Gegenüber den Vorjahren ergeben sich folgende Vergleichszahlen: Ordentliche Verwaltung: 1929 976 Millionen Mark, 1930 1105 Millionen Mark. — Außerordentliche Verwaltung: 1929 rund 162 Millionen Mark, 1930 rund 45 Millionen Mark.

70 Millionen Defizit.

Zur Deckung fehlen nach den bei Abschluß der zweiten Beratung im Städtischen Haushaltsausschuß vorliegenden Zahlen rund 70 Millionen Mark. Die gegenwärtigen außerordentlichen wirtschaftlichen Notzeiten haben es dahin gebracht, daß nicht nur in Berlin, sondern in vielen anderen großen deutschen Städten der Etat für 1931 nicht eigentlich „balanciert", sondern einen ungedeckten Fehlbetrag aufweist, der erst bei den folgenden Etatgestaltungen mit ausgeglichen werden kann. Den Kritikern muß entgegengehalten werden, daß dieser Fehlbetrag nicht ein Merkmal der sogenannten „Berliner Mißwirtschaft" ist, sondern vorzugsweise seine Ursache in den außerordentlich gestiegenen Wohlfahrtslasten hat. Diese sind auch für den jetzt vorliegenden Etat das hauptsächlichst in die Augen fallende.

Die Gesamtanforderungen für Wohlfahrtszwecke betragen rund rund 385 Millionen Mark, das ist mehr als ein Viertel der Gesamtsumme.

Die Entwicklung dieses Gebietes wird besonders deutlich, wenn man sich vor Augen hält, daß im Jahre 1924 der Zuschuß bedarf der gesamten Wohlfahrtsverwaltung der Stadt Berlin rund 54,5 Millionen Mark betrug. Für den gleichen Zweck sind im Jahre 1929 rund 215 Millionen Mark ausgegeben worden. Die diesjährige Zuschußsumme für Wohlfahrtszwecke mit rund 350 Millionen Mark umfaßt fast drei Viertel der gesamten Steuereinnahmen Berlins.

Im Jahre 1919 hat das damalige kleinere Berlin Wohlfahrtslasten in Höhe von ungefähr 20 Millionen Mark gehabt. Rechnet man die auf gleichem Gebiete geleisteten Ausgaben der Vororte hinzu, die später mit dem alten Berlin zu einer Einheitsgemeinde zusammengeschlossen wurden, so wird man zu einem Betrag kommen, der ungefähr dem Betrag entspricht, den Berlin für Wohlfahrtszwecke im Jahre 1924 in den Etat einsetzen mußte. Diese letztere Vergleichszahl zeigt die Richtigkeit der Ansicht, **daß allein die katastrophale Wirtschaftsgestaltung und die hierdurch zwangsweise hervorgerufene Notwendigkeit, die Summen für Wohlfahrtszwecke jährlich zu erhöhen, zu den jetzigen bedauerlichen Ergebnissen führen mußte.** Weiter geht aber aus diesen Zahlen hervor, daß, wenn (im Vergleich zu 1924) die Wohlfahrtsausgaben nicht in der gegenwärtig festzustellenden katastrophalen Weise gestiegen wären, die Stadt Berlin mit den dann zur Verfügung stehenden Beträgen in ganz anderer Weise, als es jetzt geschieht, ihren Etat gestalten könnte.

Die schwierige Arbeit im Ausschuß.

Die diesjährigen Beratungen des Etats im Städtischen Haushaltsausschuß waren infolge der durch die zeitliche Zusammendrängung bedingten Intensität, mit der gearbeitet werden mußte, und in Berücksichtigung der allgemeinen Grundlagen des Etats ganz außerordentlich schwierig. Die Herabminderung der Zahlen gegenüber dem vorjährigen Etat, der auch keineswegs den Namen eines Idealetats verdiente, konnte nur zu einem Teil ausgeglichen werden, weil für weitergehende Ausgaben Mittel seitens der städtischen Finanzverwaltung nicht zur Verfügung gestellt werden konnten. Bei solcher Sachlage haben sich die sozialdemokratischen Vertreter im Haushaltsausschuß darauf konzentrieren müssen, das Allernotwendigste im Rahmen des nun einmal Gegebenen herauszuholen. Vorzugsweise mußte es auch darauf ankommen, Anträge zu stellen und zur Annahme bringen zu lassen, die Voraussetzungen schaffen konnten für eine

Reorganisation der Verwaltung

auf den hauptsächlichst in Betracht kommenden Gebieten. Allein eine solche Reorganisation wird es ermöglichen, Ersparnisse durch Vereinfachungen in einer Form zu erreichen, die vertreten werden kann und die das bedrückende schematische Verfahren der prozentmäßigen Streichungen überflüssig macht. In solcher Betrachtung der Dinge wurde von den Sozialdemokraten folgender Antrag gestellt, der auch von einer Mehrheit angenommen worden ist:

Der Magistrat wird ersucht, mit möglichster Beschleunigung die gesamte Organisation der Verwaltung einer eingehenden Nachprüfung zu unterziehen mit dem Ziel, eine Vereinfachung und größere Planmäßigkeit der Grundlagen und des Aufbaues der einzelnen Gliederungen zu erreichen. Der Gesamtplan ist im Entwurf der Deputation für Organisationsentwürfe zur Beratung und Vorentscheidung vorzulegen. Insbesondere ist auch eine mögliche Neueinteilung von Deputationen ins Auge zu fassen, wie auch die Festlegung von Bestimmungen gemäß § 21 des neuen Gesetzes vom 25. März 1931.

Die hier erwähnten Bestimmungen des § 21 des neuen Gesetzes weisen auf die Notwendigkeit der Regelung der Zuständigkeit der örtlichen Verwaltung in den 20 Verwaltungsbezirken im Verhältnis zur Stadtgemeindeverwaltung hin und bestimmen, daß hierüber durch Ortssatzung Bestimmungen zu treffen sind, die durch eine vom Staatsministerium zu erlassende Satzung ersetzt werden, falls die Ortssatzung innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Gesetzes, also bis ungefähr zum 1. April 1932, nicht zustandekommt.

Es muß wohl als wünschenswert erkannt werden, daß die städtischen Körperschaften zum mindesten den ernsthaften Versuch machen, von sich aus diese Regelung zu treffen, ohne daß es erst des Eingriffs des Staatsministeriums bedarf. Auf gleicher Grundlage wie der vorstehend aufgeführte Antrag müssen die beiden nachfolgenden — gleichfalls angenommenen — Anträge betrachtet werden:

1. Die Wirtschaftlichkeit des Betriebes des Stadtfuhrparks ist vom Magistrat in geeigneter Weise genau nachzuprüfen mit dem Ziel, eine Vereinfachung der Organisation durch Ausnutzung der Möglichkeiten von Zusammenlegungen der Fuhrparke der Bezirke zu erreichen, wie auch eine höchstmögliche Wirtschaftlichkeit des Gesamtbetriebes.
2. Angesichts der hohen finanziellen Aufwendungen auf dem Gebiete der Stadtentwässerung ist es dringend erforderlich, daß von einer unabhängigen Kontrollstelle eine in alle Einzelheiten eindringende Revision vorgenommen wird, die sich insbesondere auch auf die gesamte Organisation und die Höhe der Investierungen erstreckt und das Ziel hat, durch Neugestaltung der Organisationsgrundlagen Arbeitsvereinfachungen und wesentliche Ersparnisse zu erzielen.

Wenn in diesem letzteren Antrag im besonderen die Forderung aufgestellt wurde, daß eine unabhängige Kontrollstelle diese notwendigen Nachprüfungen vornehmen soll, so geschah dies in Erkenntnis der Tatsache, daß die gegenwärtige städtische Kontrollstelle, die sogenannte Hauptprüfungsstelle, die sich ja auch während der Sklarek-Affäre nicht gerade mit Ruhm bedecken konnte, den Anforderungen einer modernen Revisionsstelle nicht entspricht. Der Stadtkämmerer hat erkennen lassen, daß er auch seinerseits den Umbau dieser Dienststelle zu einer nach modernen Gesichts-

40 Jahre Leiser

Vom kleinen Schuhladen zum grössten Schuhhaus Berlins!

Wegen Ueberfüllung mussten unsere Filialen wiederholt geschlossen werden!

Unsere Läger sind wieder neu aufgefüllt, so dass jeder billig kaufen kann!

Herrenschuhe

Strapazierfähige Halbschuhe, weiß gedoppelt.. statt 7.90 **6.00**

Orig. Goodyear-Welt schwarz Boxcalf-Stiefel, braune u. schwz. Halbschuhe ... statt 10.90 **8.00**

Prima Boxcalf-Halbschuhe, in Braun und Schwarz, auf echt. Zwischenschle gedoppelt statt 12.50 **10.00**

Feinste Rahmenarbeit, aus unserer Luxus-Preisklasse .... statt 16.50 **13.00**

Damenschuhe

Leinenschuhe, weiss, mit Durchbruch, fesches Modell ..... statt 4.90 **3.90**

Fescher haselnuss Spangenschuh, hübsche Schleifengarnit., Louis-XV.-Absatz statt 7.90 **5.90**

Sommer-Sandalette in beige Leder, braun abgesetzt statt 7.90 **6.90**

Pig-Skin (Schweinsleder)-Spangenschuh in sportlichem Charakter, mit braun Boxcalf. Der elegante Schuh für die Reise statt 14.90 **9.90**

Kinderschuhe

Braun und haselnuss Stiefel ... statt 2.95 18-22 **1.95**

Lack-Spange mit Zierstepperei, Grösse 31-35, statt nur 5,90 4,90, statt 4.90 27-30 **3.90**

Kinder-Leinenschuhe und Sandaletten in vielen Farben und Ausführungen zu Jubiläumspreisen

Bade- u. Reise-Schuhe

Filz-Cosy-Schuhe ... statt 2.45 **1.95**

Kroko-Niedertreter, gewendet, mit Ledersohle, Grösse 36-42 statt 2.45 **1.95**

Hausschuhe aus Leder, m. Absatzfleck, Gr. 36-42 statt 3.50 **2.90**

Rote Gummi-Bade-Spangenschuhe, mit Blattauflage u. Absatz statt 4.50 **3.50**

punkten arbeitenden Institution für dringend erforderlich hält. Damit auch — etwaigen Widerständen gegenüber — die Finanzverwaltung in dieser Beziehung völlig frei arbeiten kann, ist weiter folgender sozialdemokratische Antrag gestellt worden, der wie die anderen zum Beschluß erhoben wurde: **Vom Magistrat wird erwartet, daß er im Sinne der bei der vorjährigen Haushaltsberatung angenommenen Anträge mit möglichster Beschleunigung die in diesen Anträgen geforderte Kontrollstelle errichtet unter Beseitigung der Hauptprüfungsstelle in ihrer jetzigen unmodernen Organisationsform und bürokratischn Arbeitsweise.**

Verbesserungen in den oben gekennzeichneten Grenzen konnten durchgesetzt werden auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, der Wohlfahrt, der Volksbildung und des Wohnungswesens. Für das letztere Gebiet ist noch folgender sozialdemokratische angenommene Antrag beachtlich: Die Stadt hat unter Anwendung der Bestimmungen für die Zwangsbewirtschaftung von Wohnungen in den vergangenen Jahren eine erhebliche Anzahl großer Wohnungen auf ihre Kosten geteilt und in Kleinwohnungen umgewandelt. Da in der Regel Kleinwohnungen einen geringeren Mietertrag pro Quadratmeter Nutzfläche haben als Großwohnungen, hat die Stadt neben den Umbaukosten laufend Mietzuschüsse an die Hauseigentümer zu zahlen. Der Magistrat wolle prüfen, ob nicht die Zahlung solcher Mietzuschüsse, die aus vorstehend genannter Ursache erfolgte, nunmehr eingestellt werden kann.

Es ist im Rahmen dieser Betrachtungen unmöglich, alle sozialdemokratischen Anträge aufzuführen, die in großer Zahl bei den einzelnen Kapiteln angenommen worden sind. Empfohlen werden muß, die jetzt erscheinende Doppelnummer 7 oder 8 der vom Berliner Bezirksverband der SPD. herausgegebenen „Kommunalen Blätter" zu lesen. In dieser Doppelnummer wird von den Fachbearbeitern der sozialdemokratischen Fraktion das Hauptsächlichste in übersichtlicher Anordnung der einzelnen Kapitel berichtet.

Die Größe der Verantwortung.

Wenn in den früheren Jahren sich das Hauptaugenmerk bei der Etatbetrachtung richtete auf die verschiedenen Steuerkarten und Steuereingänge, die zur Entlastung der Ausgabenseite notwendig waren, so haben sich auch in dieser Beziehung in diesem Jahre die Dinge wesentlich verändert. Die vorjährige Etatablehnung hat zum Eingriff der Aufsichtsbehörde geführt, die ihrerseits die von ihr als notwendig erkannten Steuersummen festsetzte. In derselben Weise ist nach der erstmalig getroffenen Maßnahme die Aufsichtsbehörde dann vorgegangen, als weitere Steuervorschläge des Magistrats eine Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung nicht fanden. Für eine große Anzahl von Steuern liegen auf solche Weise Festlegungen der Aufsichtsbehörde vor. An diesen Festlegungen kann nicht gerüttelt werden. Alle Wünsche, hier Veränderungen zu erreichen, sind, wie die Dinge nun einmal liegen, einfach unerfüllbar. In besonderer Weise kann nur noch die „Bürgersteuer" betrachtet werden, weil sie gegenwärtig fast die einzige Steuer ist, über deren Festsetzung die Stadtverordnetenversammlung noch frei entschließen kann. Der Vorschlag des Magistrats sieht hier einen weiteren 200prozentigen Zuschlag vor. Die Bürgersteuer ist, sobald die Idee, sie einzuführen, auftauchte, aufs heftigste kritisiert worden, vor allem, weil ursprünglich die starre Form einer völlig gleichmäßigen, nicht gestaffelten Erhebung dieser Steuer durch die interessierten Stellen propagiert wurde. Wenn auch inzwischen gesetzlich eine teilweise Staffelung dieser Steuer vorgenommen worden ist, so ist sie hierdurch natürlich

gerade in ihren Wirkungen für den Proletarier

nicht angenehmer geworden. Man kann aber diese Steuerart im Rahmen des Berliner Gesamtetats nicht besonders betrachten, sondern wird genau überlegen müssen, welche Wirkungen ihre Ablehnung hätte. Der Magistrat sieht einen Haushaltsansatz für 1931 von 30 Millionen Mark bei dieser Steuer vor. Fällt die Steuer ganz oder zum erheblichen Teil weg, so erhöht sich im entsprechenden Verhältnis das im Anfang dieser Betrachtung erwähnte gegenwärtig noch vorhandene Etatdefizit. Diese Wirkung ruft aber gleichzeitig eine andere hervor. **Für die Stadt Berlin würde dann nämlich auch der Zuschuß wegfallen, den sie aus dem 60-Millionen-Fonds erhält, der in der Notverordnung vom 5. Juni 1931 vorgesehen ist im 4. Teil als „Mittel zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände".** Auf Seite 302 des Reichsgesetzblattes Nr. 22 vom 6. Juni 1931 heißt es im § 2 des Kapitels II des erwähnten 4. Teils der Notverordnung, daß Zuschußbeträge nur erhalten diejenigen städtischen und ländlichen Bezirksfürsorgeverbände, **in denen die gesetzlich zugelassenen oder vorgeschriebenen Steuern in der „erforderlichen" Höhe ausgenutzt sind.** Bleibt also ein höherer Ansatz für die Bürgersteuer vollständig unberücksichtigt, dann fällt dieser Zuschußbetrag weg und mit ihm auch ein weiterer Anteilbetrag aus dem von der preußischen Staatsregierung auf Grund eines besonderen Gesetzes den preußischen Gemeinden zur Verfügung gestellten Fonds in der gleichen Höhe von 60 Millionen. Die Gesamtzuwendungen, die Berlin von Reich und Staat auf solche Weise erhält, betragen rund 22 Millionen.

Das gesamte Etatsdefizit würde also bei Ablehnung der Bürgersteuer von gegenwärtig rund 70 Millionen auf ungefähr 110 bis 120 Millionen steigen.

Diese würden für die nächsten Etatsjahre eine noch schwerere Belastung darstellen als es bei der jetzt schon vorhandenen Defizitsumme der Fall ist.

Für die jüngst getroffene Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion über die „Bewag-Transaktion" war bestimmend die Tatsache, daß die Erfüllung der laufenden Verpflichtungen der Stadt Berlin ermöglicht werden mußte, und daß es nicht dahin kommen durfte,

den Bedürftigen die notwendigen Sozialleistungen nicht zu gewähren, Gehälter und Löhne nicht mehr zu zahlen.

Dieselben Beweggründe kamen für die sozialdemokratischen Vertreter und für die gesamte Fraktion in Betracht bei der intensiven Mitarbeit an der positiven Gestaltung des Berliner Etats für 1931. Dieser Etat enthält, wie vorstehend dargelegt worden ist, Millionenbeträge, die denen zugute kommen, die mit Arbeitseinnahmen nicht mehr zu rechnen haben. Er enthält ferner auch alle Summen für die Zahlungen an die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Stadt. Wenn auch nicht gesagt werden könnte, daß das, was durch eigenen Wenn auch gesagt werden könnte, daß das, was durch eigenen in bestimmtem Umfange festgesetzt werden würde durch die Aufsichtsbehörde, so braucht wohl der für die Selbstverwaltung geradezu vernichtende Begriff „Aufsichtsbehörde" nur erwähnt zu werden, um deutlich werden zu lassen, daß ein immer wieder in Erscheinung tretendes Eingreifen dieser Aufsichtsbehörde einfach unerträglich ist. Die Gegner der Berliner Verwaltung und der Sozialdemokratie, **die auch jetzt wieder während der Etatberatungen die unmöglichsten und unglaublichsten Anträge aus reinen Agitationsabsichten stellen ließen,** nehmen den Mund immer sehr voll, wenn es gilt, gegen die Aufsichtsbehörde aufzutreten, deren Tätigwerden ihr intransigentes Verhalten ja erst hervorgerufen hat.

Ein Kampf gegen die Aufsichtsbehörde kann erfolgreich nur geführt werden, wenn alle Möglichkeiten wirklicher Selbstverwaltung im weitesten Umfange ausgeschöpft worden sind.

Hierbei müssen in Zeiten schwerster Not, wie wir sie gegenwärtig erleben, auch Opfer gebracht und Maßnahmen ertragen werden, die man bei normaler Gestaltung der wirtschaftlichen Dinge ablehnt.

Es ist schon hervorgehoben worden, daß die gegenwärtige Berliner Etatgestaltung nicht eine Eigentümlichkeit Berlins ist, sondern daß Berlin mit allen großen Städten Deutschlands das Schicksal teilt, in der Entfaltung der Kräfte völlig eingeengt zu sein. Dies beweist, daß diejenigen lügen, die behaupten, der Etat für 1931 spiegele eine Berliner Mißwirtschaft wider. Gegenwärtig muß ernsthaft versucht werden, trotz aller Widerstände das zu erhalten, was unter großen Mühen und Opfern geschaffen wurde, um in Zeiten, die ein energisches Vorwärtsschreiten wieder ermöglichen, zu erneutem Aufbau und Ausbau kommen zu können. In diesen Tagen, in denen aus Anlaß des 100. Todestages des Freiherrn vom Stein das Werk dieses Freiheitsmannes gefeiert wird, darf das Bekenntnis zur kommunalen Selbstverwaltung weniger noch als je eine leere Redensart sein. Es muß vielmehr entspringen dem tiefen Gefühl für die Verantwortung, die man der Allgemeinheit, den Notleidenden gegenüber als Kommunalvertreter trägt. Aus dieser Ueberzeugung heraus und aus all den vorstehend angeführten Gründen hat sich die sozialdemokratische Berliner Stadtverordnetenfraktion für eine positive Mitarbeit an der endgültigen Gestaltung des Berliner Etats für 1931 einmütig entschieden. Die Fraktion wird alle Bemühungen, den Etat zu verabschieden, praktisch unterstützen.

Mann mit Lebensauffassung

Wegen versuchten Mordes an seinen Kindern vor Gericht

Der 25jährige Angeklagte K., der sich gestern vor dem Landgericht III wegen versuchten Mordes an seiner fünfjährigen Ursel und seinem dreijährigen Horst zu verantworten hatte, ist ein Mann mit „Lebensauffassung" — so sagte von ihm einer seiner Freunde. Feste Grundsätze, in der Regel im Leben von großem Nutzen, können aber für ihren Träger gefährlich werden, wenn dieser ein kindischer Mensch ist. Als Achtzehnjähriger lernte er im Jahre 1924 die 16jährige Charlotte kennen. Ein Mann mit „Lebensauffassung", prüfte er sich ernstlich, bevor er zu seiner „Liebe" in intime Beziehungen trat, und als das Mädchen in andere Umstände kam, da war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß er es heiratete — gegen den Willen seiner Eltern. Das junge Ehepaar wohnte bei der Mutter der Frau. K. arbeitete bald hier, bald dort, war eigentlich niemals beschäftigungslos. Drei Monate lang war die Ehe glücklich, dann lernte Charlotte Herrn N. kennen. Als der Mann von der neuen Freundschaft seiner Frau erfuhr, war es bereits zu spät. Er stellte seine Frau zur Rede, bat sie, ihm doch treu zu sein, drohte, ging aus dem Hause, es fehlte nicht an tätlichen Auseinandersetzungen, die Frau versprach, sich zu „bessern", es wurde daraus nichts. Die Schwiegermutter goß Oel ins Feuer. K. lebte zeitweilig bei seinen Eltern, ging auch seiner Frau einmal mit einer Hausangestellten nach Hamburg durch, kehrte aber immer wieder zurück — die Liebe zu seinen beiden Kindern trieb ihn heim.

Im Jahre 1928 kam der kleine Horst zur Welt. Daß der Junge nicht von ihm sei, erfuhr K. erst viel später. 1929 wurde er arbeitslos, handelte am Tage mit Würstchen, des Nachts mit Süßigkeiten. Das Verhältnis zur Frau verschlimmerte sich von Tag zu Tag, ihre Beziehungen mit N. dauerten an. Alle Vorhaltungen nützten nichts. K. befand sich monatelang in gedrückter Stimmung, hatte auch versucht, sich vor einen Zug zu werfen. Am Sonntag, dem 22. März, kam es zwischen Frau und Mann wieder einmal zu heftigen Auseinandersetzungen, drei Tage später, am Mittwoch, hatte K. den Kopf vollends verloren.

Die Frau war am frühen Morgen zu ihrem Geliebten gegangen. K. ging nach Hause und schrieb einen Zettel: „Verzeih mir den Schritt, ich gehe aus dem Leben, kann meine Kinder nicht allein lassen, die Frau soll von der Last erlöst werden." Dann begab er sich zum Jugendamt, um dort die Kinder abzugeben. Als er aber eine weinende Frau sah, die ihre Kinder zurückhaben wollte, besann er sich eines anderen, fuhr mit den beiden Kindern nach Tegel, anscheinend mit dem Gedanken spielend, mit ihnen ins Wasser zu gehen. Er kehrte aber nach Hause zurück, fand die Wohnung leer, brachte die Kinder zu Bett und öffnete den Gashahn. Die Frau war nach Vorfindung des alarmierenden Zettels bei der Polizei und bei ihrer Mutter gewesen und erschien zehn Minuten nach Rückkehr ihres Mannes in der Wohnung. Das Zimmer war voll Gas, das eine Kind mußte ins Krankenhaus gebracht werden, das andere zur Rettungsstelle. Die Frau selbst holte zwei Beamte und ließ den Mann verhaften „Jetzt habe ich ihn", soll sie dabei gesagt haben. „Wer hat so was gesehen, daß eine Frau sich freut, wenn der Mann verhaftet wird", meinte jetzt der Angeklagte.

Der Sachverständige schildert K. als komisch-kindischen Menschen, der gerade wegen seiner festen Grundsätze der verschrobensten Gedanken fähig war. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen versuchten Mordes fallen und beantragte wegen versuchten Totschlages ein Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte N. wegen versuchten Totschlages zu sechs Monaten Gefängnis. Unverständlich schien es, weshalb der Angeklagte nicht mit der Untersuchungshaft verschont worden ist.

Rettungsmedaille für Schupowachtmeister.

Polizeivizepräsident Dr. Weiß hat dem Wachtmeister Riesche von der 4. Bereitschaft West im Auftrage des preußischen Staatsministeriums die Rettungsmedaille am Bande überreicht. Riesche hatte in einer Märznacht eine Verunglückte aus der Spree gezogen.

In ungewöhnlichen Zeiten
muß man Ungewöhnliches bieten!
Beachten Sie unsere heutigen Angebote mit ihren
unvergleichlich niedrigen Preisen,
wobei zu bemerken ist, daß es sich um nur
vortreffliche Qualitäten
handelt.
Im Ferien-Monat finden alle erholungsuchenden Kinder und Damen jeder Figur passende und moderne Kleidung, insbesondere für das Wochenende.

Leopold Gadiel
Das Haus für grosse Weiten
KÖNIG-STR. 22-26

Ein Riesen-Sortiment prächtiger Voilekleider in großblumigen Mustern mit Glockenrock und eleganter Jacke, in allen Größen nur 12.-

Unermeßliche Auswahl prachtvoller Sport-Kleider aus nur wertvollen Stoffen, wie reinseidenem Tussah, Vistra, Panama u. ä. nur 9.-

Westenblusen in entzückender Verarbeitung nur 6.-
Crêpe de Chine u. Marocain-Blusen, mit lang. und kurz. Aerm. . . . nur 10.-
Kleiderröcke plissiert ab 8.-
Seidenröcke plissiert ab 15.-
Klubjacken gestreift ab 8.-

Für Strand und Sport:
Sonnen- und Strandanzüge in hübschen Farben nur 4.75
Bademäntel für Damen und Herren nur 7.-
Hochst. Damen-Bademäntel mit großem hochstehend. Kragen, in allen Farben u. apart. Must. nur 13.50
Reinwollene Badeanzüge für Damen u. Herren, in modernen Farben nur 4.90

Mäntel für Reise u. Sport in engl. Stil, reinseid. Staubmäntel, Reise-Ulster, Mäntel aus Tweed und Herrenstoffen, alle für jede Figur, auch die stärkste, zu überraschend niedrigen Preisen

Regen- u. Wetter-Mäntel wie Trench-Coats, Oelhaut-Mäntel, Loden-Mäntel, Gabardine-Mäntel in ungeheurer Auswahl äußerst preiswert

Eine Riesenserie hochelegant. bunt bedruckter Komplets aus kunstseidenem Crêpe Georgette mit reizender Jacke, teilweise mit Crêpe de Chine Unterkleid nur 29.-

Vornehme Nachmittags-Kleider aus buntem Marocain und anderen eleganten Stoffen in vielen Mustern, in unsortierten Größen nur 25.-

2 Riesenserien bedruckter, reinseidener Japon-Kleider in prächtiger Verarbeitung nur 10.- 15.-
Letztere zum Teil mit eleganter Jacke

Prachtvolle weiße und farbige Flausch-Mäntel ganz auf elegantem Futter, für Strand u. Sport . . ab 29.-

Mittwoch, den 8. Juli, unser berühmter Kindertag!
Weiße Kinderkleider mit Stickereien und Spitzen garniert, in unsortierten Größen . . . . . ab 3.-

Merke Dir den Namen: SchwarzWeiss

Präge Dir diese Packung ein:

Und wenn Du wieder Zigaretten kaufst, dann verlange ausdrücklich: SchwarzWeiss zu 4 Pfg.! Probiere sie auch dann, wenn Du bisher teure Zigaretten gekauft hast, denn: SchwarzWeiss ist für Dich etwas ganz Neues – SchwarzWeiss ist viel mehr als eine landläufige 4 Pfg. Zigarette.

es ging los … und … jetzt geht's weiter

Waschkunstseide bedruckt, mod. Dessins, solide Qualität, außergewöhnlich billig..Mtr. Pf. **45**

»Adler-Bemberg«- Kunstseide, hochwertige Ware, herrliche Seidenmuster in großer Auswahl.........Mtr. M. **1.75**

Acetat-Voile hervorrag. Qualität, neueste diesjähr. Dessins, ca. 100 cm breit Mtr. M. **1.85**

Crêpe de Chine »Bemberg« feinfädige kunstl. Ware, schöne Pastell-Druck-Muster, ca. 100 cm breit, sensat. billig Mtr. M. **1.95**

Douppion reine Seide, für Blusen und Sportkleider, ausgezeichnete Qualität, in schönen Pastellfarben.......Mtr. M. **2.40**

Kleider-Musseline m. Muster in reich. Auswahl .Mtr. Pf. **39**

Voll-Voile ca. 120 cm breit, hübsche Bordüren-Muster.........Mtr. Pf. **68**

Wollmusseline der Modestoff in eleganten, hübsch. Dessins, reiche Auswahl .....Mtr. Pf. **85**

Woll-Crêpe de Chine der leichte Wollstoff für die warme Jahreszeit, doppelbreit......Mtr. M. **1.75**

Georgette-Flamengo mit kleinen Effekten, für Kleider und Complets, ca. 130 cm breit..Mtr. M. **2.75**

Klöppelspitzen ca. 12 cm breit m. passend. 10cm breit. Einsätzen, in sehr gut. Qual. Mtr. Pf. **20**

Damenblusen aus Waschpopeline oder Chameuse ohne, od. mit klein. Ärmeln M. 3.00, **2.00**

Voilekleider in den neuesten Druckmustern, fesche Macharten...M. 12.00, 9.00, **6.00**

Sommerkleider aus Wollmusseline, Douppion oder kunstseidenem Leinen, einfarbig oder bedruckt.........M. 12.00, **9.00**

Gummimäntel für Damen, viele Farbstellungen, M.............18.00, 15.00, 12.90, **7.50**

Fantasie-Mäntel viele Stoffarten, mod. Farben, ganz gefüttert, teils mit Pelzgarnituren 19.75, 17.75, 15.00, **10.00**

D'-Regenmäntel imprägnierte reine Wolle, viele Macharten......M. 39.75, 33.75, 29.75, **19.75**

D'-Handschuhe künstliche Waschseide, flotte Schlupfform, moderne Farben ......Paar Pf. **75**

Damenhüte auch Backfisch-Größ., helle Sommerfarben, große Auswahl 2.75, 1.90, **1.25**

Kinderstrohhüte entzückende Formen, hübsch garniert.............M. 1.50, 0.95, Pf. **50**

Mädchenkleider aus apart gestreiftem Beiderwand mit weißem Bubikragen, Größe 60 (Steigerung 25 Pf.).............M. **1.90**

Backfischkleider aus reinseidenem Douppion, flotte Sportformen, Größe 90-105 ......M. **5.90**

Damenschlüpfer Crêpe-Kunstseide in schönen Pastellfarben..........................M. **1.50**

Damenstrümpfe künstliche Waschseide mit Spitzhochferse und verstärkter Sohle ......Pf. **95**

Damen-Hemdhosen Kunstseide mit aparter Spitzengarnitur..........................M. **2.45**

Damen-Schlüpfer Kunstseide in schwer. Qualität, helle Farbtöne..........................Pf. **95**

Damen-Nachthemd aus Crêpe-Kunstseide in verschiedenen schönen Pastellfarben ....M. **4.90**

Hüftgürtel aus gutem Broché mit 2 Gummiteilen, seitlich gehakt, mit 4 Haltern......M. **1.35**

Herrensocken feine baumwoll. Qualität mit kunstseidenen Effekten...................Pf. **58**

Herrenhüte in groß. Sortiment, enorm preiswert .... M. 2.90, **1.75**

Coupé-Koffer glatt Hartplatte mit Deckel u. Bodenrahmen, Zugschlössern und Packgurten, 70 cm ....M. **3.75**

Oberhemden mit Kragen, unterfütterte Brust, Popeline, schöne Streifen ..M. 3.75, **2.75**

Sporthemden aus gutem Oxford mit festem Kragen und Binder...................M. 4.90 **3.90**

Bade-Anzüge aus gutem Trikot in verschiedenen Farben ....M. **1.95**

Strandanzüge für Damen, mod. Formen, entzückende Macharten ..M. 7.90, 5.90, **3.90**

Bademäntel flotte Formen, für Damen u. Herren M. 10.90, 9.85, 7.50, für Damen M. **4.90**

Badelaken kräftiger Frottierstoff, echtfarbig, modern gemustert, 140/180 M. 4.35, 125/160 M. 3.90, 100/150.........M. **1.95**

Frottierhandtücher gute Qualitäten, 50/100 Pf. 95, 75, 45/100 ....Pf. 68, **48**

Monteur-Jacken oder Hosen, blau, in allen normalen Größen ....M. 2.90, 2.50, **1.75**

Herren-Staubmäntel aus gutem Cöper, solide Verarbeitung ....M. **5.00**

KARSTADT

U BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Kleine Anzeigen
wirkungsvoll und billig

Auf alle tarifmäßigen Anzeigenpreise z. Zt. 5% Sonder-Rabatt

Überschriftswort 25 Pf., Textwort 12 Pf. / Wiederholungsrabatt: 10 mal 5%, 20 mal oder 1000 Worte Abschluß 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%
Stellengesuche: Überschriftswort 15 Pf., Textwort 10 Pf. Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (½9 bis 5 Uhr), und sämtliche Vorwärts Filialen u. Ausgabestellen

Verkäufe

Teppichhaus Emil Lefèvre, Berlin, seit 49 Jahren nur Oranienstraße 158. Zahlungserleichterung ohne Aufschlag. Spezialkatalog kostenfrei.

Webfehler-Teppiche. Reine Wolle, 2×3, 29.—; 2½×3½ 39.—; 3×4 48.—. Teppich-Körner, Potsdamerstr. 285.

Blühende Pflanzen, auch grüne Pflanzen und Palmen in großen und kleinen Töpfen für Engros, Straßenhändler und Tombola zu noch nie dagewesenen billigen Preisen. Albert Fuhrmann, Gartenbaubetrieb, Halensee, Salzbrunnerstraße 9—13. Pfalzburg 3404.

Seifen, Scheuertücher, billigste Bezugsquelle für Händler, Hausierer. Genosse Markus, Neukölln, Schinkestraße 6—7.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Gabardine-Mäntel, Marengo-Sommerpaletots, Sportanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge. Spottbillig. Gesellschaftsanzüge werden verliehen. Halpern, Rosenthalerstraße 4, eine Treppe.

Möbel

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues Walter, Stargarderstraße achtzehn. Reinhaben.

Speisezimmer 390.—, Polstersessel 22.—, Riesenauswahl, Teilzahlung, Kamerling, Kastanienallee 56.

Gleiser, gute Möbel, Alexanderplatz.

Wichtig! Arbeitermann, täglich werden verkauft gutgehaltene Kleiderspinde, Bettstellen 24.—, Bettstellen 27.—, Flurschränke, Waschtoiletten 24.—, Chaiselongues 24.—, Kommoden 19.—, Bücherspinde, Schreibtische 32.—, Büfette 75.—, Trumeaus 20.—, Standuhren 68.—, Klubsessel, Klaviere, Riesenauswahl, spottbillig, 800 Teppiche, Speisezimmer, gut erhalten, komplett 225.—, Herrenzimmer, fast neu, komplett 285.—, Schlafzimmer, fabrikneu, komplett 268.—, Wohnsalon, wenig benutzt, 156.—, 100 Küchen, entzückende Modelle, gebrauchte 48.—. Sitzgarderobe Möbel- und Kombaulspeicher, Prenzlauer Straße sechs, Ecke Linienstraße, am Prenzlauer Tor. Fahrverbindung bis Prenzlauer Tor: Straßenbahnlinien: 1, 2, 60, 61, 62, 71, 72, 73, 74, 174. Autobus: 8, 12, 14, 30. Untergrundbahn Schönhauser Tor.

Gewerkschaftler kaufen Möbel billig in der Möbelfabrik Elsässerstr. 86—88, vorn 1 Treppe, im Gewerkschaftshaus der Metallarbeiter. Teilzahlung bis zu 12 Monaten ohne Aufschlag.

Möbel-Schrager. Kaufen Sie jetzt: Schlafzimmer, Eiche, 225.—, Speisezimmer, Eiche, 285.—, Herrenzimmer 260.—, Küchen 85.—. Sämtliche Möbel zu halben Preisen. Kastanienallee 45.

Möbel im Hofgebäude. Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer. Einzelmöbel enorm billig, bei geringer Spesen. Teilzahlung gestattet. Max Berg u. Co., Kommandantenstraße 44a, Ecke Oranienstraße, Gotzkowskystraße 3a, Ecke Alt-Moabit.

Teilzahlung. Komplette Zimmer, Einzelmöbel billig, Wenger, Marsiliusstraße acht. Nähe Alexanderplatz.

Teilzahlung! Teilzahlung! Teilzahlung! Kulant, billig, reell. Möbel-Risch, Große Frankfurterstr. 45/46.

Kassakäufer Möbelhaus Reuber. Ankleideschränke, 180 breit, nußbaumpoliert, 115.—, Schlafzimmer 275.—, Goldbirke - Schlafzimmer 395.—, Speisezimmer, hochelegant, 345.—, Riesenauswahl! Reanderstraße elf.

Möbelbasar, Möbelbasar, unglaubliche Kassarabatte, Möbelbasar, Möbelkäufer merkt: Kredit und bar Möbelbasar, große Auswahl, Sensationspreise. Beispielsweise: Schlafzimmer 455.—, Speisezimmer 317.—, Herrenzimmer 380.—, Spiegelschränke 115.—, Dielengarnituren 38.—, Anrichteküchen 99.—, Messingbett 68.—, Kleiderschränke 48.—, Chaiselongues 28.—, Metallbettstelle 18.—, Auflegematratze 15.—, sonstige Möbel, angemessene Preise. Teilzahlung aufschlagfrei, Wochenraten, Monatsraten, auch ohne Anzahlungen. Kredite bis zwei Jahre, mäßiger Zins. Hauptgeschäft Steglitz, Schloßstraße Nr. 107, am Schildhornplatz. 2. Geschäft Neukölln, Hermannplatz 7. 3. Geschäft Belle-Alliance-Straße Nr. 95, Untergrundbahn. 4. Geschäft Schöneberg, Hauptstr. 28. Katalog franko. Beleuchtungskörper aller Art weit unter Fabrikpreisen.

Gleiser, Alexanderplatz. Möbelkatalog Nr. 89 gratis.

Möbel-Abelsmann nur Alexanderstr. 14/14a Das Haus der guten Qualitäten! Verkauf zu Sensationspreisen: Schlafzimmer, Mahagoni, Birke, Nußbaum, Birnbaum, Eiche, nur 345.—, Speisezimmer, echt Eiche, mit Kristallvitrine nur 295.—, Herrenzimmer, apartes Modell, 285. Küchen 85.—. Sämtliche Einzelmöbel zu Spottpreisen! Riesenauswahl! Langjährige Garantie! Besonders günstige Gelegenheit für Kassakäufer! Sicheren Kunden auch Zahlungs-Erleichterung.

Gleiser, 800 Zimmer am Lager. Alexanderplatz.

Küchen! Großer Preissturz! Weiß, farbig, naturlackiert von 64.25 an. Ankleideschränke jeder Größe. Schinkestraße 8—9 (Kottbusser Brücke). Fabrikgebäude. Geöffnet bis 6 Uhr.

Gebrauchte Möbel preiswert abzugeben. Riesenauswahl. Möbel-Magazin, Invalidenstraße 131.

Schlafzimmer, Ankleideschrank Birke poliert, 200 breit, kompl. 625.—, Speisezimmer, echt Eiche, 180 breit, mit Vitrine, komplett 575.—. Westfälische Küche, lackiert, 180 breit, komplett 195.—. Reichhaltige Auswahl in einfachen und besseren Einrichtungen sowie Einzelmöbel. 2500 Quadratmeter Geschäftsräume. Möbelmagazin Invalidenstr. 128 und 131 (Stettiner Bahnhof). Stammhaus Rügenerstraße 13.

Sofakissen gratis! Metallbetten 12.—, Couchs 55.—, Chaiselongues 20.—, Bettstellen 55.—, Patentmatratz. 9.—, Auflagen 8.—. Ueberall Freilieferung. Pappelallee 12. Pankow, Schmidtstraße 1.

Wo? kaufen Sie preiswerte Schlafzimmer, Birke, Mahagoni, Ahorn, Birnbaum, Nußbaum, schon von 650.— Mark an? Nur im größten Möbelhaus des Südostens, Georg Hirschowitz, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbusser Tor; Anbaustraße 30, gegenüber Seifer.

Gleiser, preiswerte Möbel, Alexanderplatz.

Billig: Eichen-Büfett 280.—, Schreibtische 90.—, Bibliotheken 145.—, Ankleideschrank 105.—. Riesenauswahl. Innungsmeister Pohl, Ackerstraße 130.

Musikinstrumente

Leihpianos, Mietpianos überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 85.

Pianos, gebrauchte, 125.—, 175.—, 250.—, Bierle, Trautwein, Neumeyer, Teilzahlung. Münzstraße 30.

Riesenlager, Bechsteinpiano, Blüthnerpiano, Ibachpiano, Schwechtenpianos, Bielepiano, Duysenpiano, Salonpianos 175.—, 275.—, an. Markenflügel 450.— an, gebrauchte, Ebenbeth, Potsdamerstraße 74.

Bandonionlager, Pianoaffordeons, Fachberatung, Abzahlverkauf, Unterricht. Ackerstraße 38.

Bandonions, Lange-Uhlig, weltberühmt, Fabriklager, Fabrikpreise, Teilzahlungen, kleine Anzahlung, Musikmeier, Adalbertstraße 91.

Gebrauchte Pianos 75.—, 100.—, 275.—, 375.—, 420.— sowie großes Lager von neuen. Langjährige Garantie. Besichtigung des reichhaltigen Lagers lohnend. Ratenzahlung. Herer, Brunnenstraße 101, eine Treppe, Rosenthaler Platz.

Piano, kreuzsaitig, Eiche, 210.—, Miete 10.—, Kauf - Anrechnung. Pianohaus Alt-Moabit 86c.

250.—, 250.—, garantiert gute gebrauchte Pianos, Bechsteinpianos, Schwechtenpianos preiswert. Teilzahlung, Herer, Prinzenstraße 96.

Hoffmann-Pianos, Fabrik: Frankfurter Allee 40. Neue Pianos 850.—, Flügel 1870.—, Harmoniums 180.— netto an. Tausende Anerkennungen. Langjährige Fabrikgarantie. Ständig preiswerte Gelegenheiten. Teilzahlung. Anrechnung alter Instrumente. Stimmen, Reparaturen fachmännisch. Verkauf nur Leipzigerstraße 87 (Spittelmarkt).

Musikinstrumente, Harmonikas, Sprechapparate, Schallplatten, preiswerte Qualität, auch Teilzahlung. Straßhausen, Wilmersdorferstraße 19.

Radio

Anoden, Neunziger 4.—, Hunderter 4.50, Sparröhren 2.—, Schönleinstraße 2.

Unsere werten Leser und Freunde werden gebeten, in allen Gaststätten, Kaffeehäusern, Zeitungsverkaufsstellen usw., sowohl in Groß-Berlin als auch im Reich und im Ausland, ausdrücklich den

„VORWÄRTS"

und den

„ABEND"

zu verlangen. Das Parteiinteresse fordert, überall für die Parteipresse zu werben und das Auslegen des Zentralorgans der SPD. in allen Verkehrsstätten zu veranlassen. Sollte der „Vorwärts" an Kiosken, Bahnhofsbuchhandlungen usw. nicht erhältlich sein, so wären wir für entsprechende Mitteilung dankbar

„VORWÄRTS"-VERLAG

Berlin SW 68, Lindenstr. 3 / Fernspr. Dönhoff 292-297

Nähmaschinen

Singer Nähmaschinen für Haushalt und alle Gewerbe, Preisabbau, Rundschiffchen 150.—, Versenkbare 180.— und 210.—, Schrank, hochelegant, 260.—. Bei Teilzahlung günstigste Bedingungen. Auch gebrauchte Maschinen außerordentlich preiswert. Friedenstraße 14; Höchststraße 39; Landsbergerstraße 28; Große Frankfurterstraße 30; Warschauerstraße 21; Wrangelstraße 16. Weitere Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Anzahlungsfrei Nähmaschinen, gebrauchte, Wochenrate 1 Mark an. Erbitte Postkarte. Blum, Linienstr. 16.

Anzahlungsfreie Nähmaschinen, sofort Lieferung, gebrauche bloß 1 Mk. pro Woche. Postkarte erbeten. Flauters Nähmaschinen-Vertrieb, Richthofenstraße 24, Königstadt 7792.

Nähmaschinen, gut erhalten, verkauft billigst Berndt, Proskauerstraße 34, vorn III.

Fahrräder

Gebrauchte Fahrräder, 15.—, 20.—, 25.—, 30.—. Machnow Weinmeisterstr. 14.

Ballonrenner, Ballontouren-, Ballondamen - Maschinen 58.—, 65.—, 75.—. Original-Brennabor - Ballonräder 85.—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Fahrraddecken 2.—, Schläuche 0.80, Pedalen 1.80, Vorderräder 3.50, Reparaturen billigst. Schönleinstraße 2.

Fabrikneue Fahrräder, 36.—, 39.—, 45.—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Jugendräder, größte Auswahl, 30.—, 40.—, 45.—, 50.—, 55.—, 65.—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Wenn Sie Geld sparen wollen, dann kaufen Sie Ihr Fahrrad bei Werner, Adalbertstraße 9.

Garten, Laube und Balkon

Drahtzäune, Zaunmaterial allerbilligst. Max Tenenbaum, Breslauer Straße 33, Alexander 5661.

Abessinierpumpen, Zweizylinderspritzpumpen, Zubehör, Schläuche, Ersatzteile, billigste Bezugsquelle. Wasserleitungen, Jauchepumpen, Tiefpumpen. Uebernehme die komplette Aufstellung. Pumpenfabrik, Gartenstraße 78. Wedding 6940.

Tiermarkt

Gänseküken! Entenküken, Zuchtkaninchen. Breslauerstraße 21.

Kaufgesuche

Kaufe modernes Einfamilienhaus, 3—4 Zimmer, eventuell größer, Bad, gute Verkehrslage, aus Privathand. Tauschwohnung vorhanden. Preisofferten unter C. 88 an die Hauptexpedition des „Vorwärts".

Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze. Goldschmelzerei, Christionat, Köpenickerstraße 20, Haltestelle Adalbertstraße.

Zahngebisse, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zinn, Blei, Silberschmelze. Christionat, Köpenickerstraße 20a (Manteuffelstraße.)

Unterricht

Jeder Chef zieht Bewerber mit Sprachkenntnissen vor! Drum lerne Sprachen in der Berlitz School, Leipziger Straße 110. Kurfürstendamm 26a. Einzelunterricht. Zirkel. Probestunde 10 %.

Abiturium, Einjähriges, Direktor Dr. Fackelmanns Anstalt, Hohenzollerndamm 198.

Private Zuschneideschule, Friedrich Blasse, Leipzigerstraße 83. Gründliche Ausbildung im Schnittzeichnen und Zuschneiden. Tages- und Abendkurse.

Verschiedenes

Sonderangebot elektrischer Lichtanlagen, 3 Brennstellen, komplett mit Zählerstation 32.—, jede weitere Brennstelle 7.50. 1 Pendel gratis. Schoele, Pankow, Florapromenade 22. D 8 2347.

Detektivbüro Stachel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Wedding 7836. Beobachtungen, Ermittelungen. Auskünfte allerorts.

Kur-, Erholungsaufenthalt

Erholungsuchenden empfiehlt sich Gaststätte Berkenbrück, Ludwig Hofmann, Berkenbrück (Spree), erste Station hinter Fürstenwalde (Spree), Frankfurt (Oder). Von Fürstenwalde 1 Stunde Fußweg. Herrliche Waldung. Badestrand, Rudern, Angeln. Gute Verpflegung, 3.75 und 4 Mark täglich. Fernsprecher 13.

Lauterbach - Rügen. Viktoria-Hotel. Beste Erholung im malerischen, kleinen Seebad Rügens. Auch medizinische und warme Seebäder. Volle Pension 4.50 Mark. Familien-Ermäßigung. Ideales Standquartier für Ausflüge. Direkte Zugverbindung.

Königsberg (Oberpfalz). 600 Meter. Pension Schloßberg, Fernruf 18. Behaglich eingerichtet, 35 Betten. Waldreiche staubfreie, ruhige Lage, selten schöne Fernsicht. Liegewiese. Vorzügliche Verpflegung, vier Mahlzeiten. Volle Pension 4.— Mark und 4.50 Mark je nach Lage des Zimmers. Prospekt gratis.

Geldverkehr

Suche von Genossen zum 1. Januar 1932 erste Hypothek, 4000 Mk., auf Haus-Grundstück in Grünau zu 8 Prozent, eventuell auch Sommerwohnung. Gefällige Zuschriften an Carl Schaufe, Grünau, Straße am Kanal 26.

Wäschereien

Genossen! Empfehle meine Wäscherei u. Plätterei — Wäscheverleih — Rob. O. 112, Kopernikusstraße, Marktpromenade 8. Andreas 4905. Freie Abholung und Lieferung.

Genossen, die Wäsche nur zur Dampfwäscherei „Merkur", Berlin O. 112, Frankfurter Allee 307, Andreas 2830. Preisliste verlangen. Freie Abholung täglich durch Automobile. Mitglied SPD. u. RB.

Köpenicker Wäscherei Kubasch, Grünauerstraße 43 (Telephon F 4 1687), wäscht weiße im Freien getrocknete Wäsche. Billigste Preisberechnung. (Mitglied SPD. und RB.).

Vermietungen

Wohnungen

Neubauwohnung, 2½ Zimmer, Bad, Loggia, 85.—, sofort. „Vaterland", Friedrichsfelde, Deibrückstraße 17.

Neubauwohnungen, Nähe Untergrundbahn, zwischen Ringbahnhof Tempelhof und Papestraße, 2 und 2½ Zimmer, 84.— bzw. 98.— Mark, einschließlich Heizung, Warmwasser, sofort vermietbar. Genossenschaftsanteil 400.— Mark, Wohnberechtigungsschein. „Vaterland", Tempelhof, Alboinstraße 27.

Zimmer

Möbliertes Zimmer vermietet Genossin Marr, Böckhstraße 46, Seitenflügel, nach Hof.

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die
Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich
Im Jahre 1884 gegründet (Lichterfelder Ersatzkasse) Im Jahre 1884 gegründet
die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet
Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67 und 300 Verwaltungsstellen im Reich

Theater, Lichtspiele usw.

SCALA
Barbarossa 9256
Tägl. 5 u. 8½ U.
H. u. H. Williams
Lee Gall-Ensemble
Dig. 3Whirlwinds
Bob Ripa
Celia Brandt usw.

Winter Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Ballett Eduardowa, 10 Brox, 4 Richys, Mary-Erik-Paul usw.
Heute Sonntag 2 Vorstellungen
4 und 8¼ Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8½ Uhr
Der Mann des Schicksals
Die Komödie der Irrungen

Rose-Garten
Wochentags 5.30 Uhr
Sonntags 5 Uhr
Großes Konzert und 8 internationale Varietenummern und Operette:
Zum letzten Male:
„Der Hutmacher Sr. Durchlaucht"
Vom 6.–9. Juli:
Rosenfest
mit Lotte Werkmeister
Jazz-Band-Kapelle, Tanz im Freien und vielen Ueberrasch.
8.15 Neu!
„Unter der blühenden Linde"
Singspiel
Preise 0.60 M. bis 2.00 M.

PLAZA
Die große
REVUE
Das Brasilianische Kaleidoskop
Tägl. 5 u. 8¼
Stg. 2, 5 u. 8¼

Deutsches Theater
Morgen zum 125. Male
8 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick
v. Carl Zuckmayer
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie
Täglich 8½ Uhr
Diens! am Kunden
von Curt Bois und Max Ganzes
Regie: Hans Deppe

Kurfürstendamm-Theater
Bismarck 449
8¼ Uhr
Die schöne Helena
von Jacques Offenbach
Regie: Max Reinhardt

ROSE THEATER
Wochentags 8.15 Uhr
Sonntags 5.45 Uhr, 9 Uhr
Carl de Vogt in
„Der Herr mit dem Fragezeichen"
Lustspiel von Möller und Lorenz
mit Hermine Sterler, Maria West, Armin Schweizer, Fred Goebel u. a. Regie: Paul Rose
Preise: 0.50 M. bis 3.00 M.
Gr. Frankfurter Str. 132. U-Bahn Strausberger Platz. 6tägiger Vorverkauf 11–1 u. 3–9 Uhr. Tel. Bestell. E 7 Weichsel 3422

Trabrennen Mariendorf
Montag, den 6. Juli
nachmittags 6 Uhr

Im Westen nichts Neues

Der Film wird auch in den nächsten Tagen für unsere Mitglieder und deren Angehörigen in einer Reihe von Theatern gezeigt. Siehe Bekanntmachung in den Zeitungen, an den Litfaßsäulen und an den einzelnen Kinotheatern.

Für die **erwerbslosen Mitglieder** findet

am Mittwoch, 8. Juli, nachm. 3 Uhr

in folgenden Theatern eine Vorstellung statt:

Alhambra, Berlin, Müllerstraße 136
Stella-Palast, Berlin, Köpenicker Straße 12-14
Turma-Palast, Schöneberg, Hauptstraße 144
Schloßpark, Weißensee, Berliner Allee 205-10
Elysium, Prenzlauer Allee, Ecke Danziger Straße
Alhambra, Charlottenburg, Kurfürstendamm 68
Rivoli-Theater, Berlin, Bergmannstraße 5-7
Mozart-Saal, Berlin W, Nollendorfstraße 11-12
Mercedes-Palast, Neukölln, Hermannstraße 212
Kristall-Palast, Berlin N 20, Prinzenallee 1-6
Alhambra, Berlin N 20, Badstraße 59
Welt-Kino, Moabit, Alt-Moabit 99

Der Verkauf dieser Karten findet am Montag, dem 6. und Dienstag, dem 7. Juli, von 3–6 Uhr an den Kassen der obenbenannten Kinotheater statt. Abgabe der Karten erfolgt nur gegen Vorzeigung eines Mitgliedsausweises und der Stempelkarte. Verheiratete erhalten 2 und Unverheiratete 1 Karte.

Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfennige

Im Westen nichts Neues
verlängert bis einschließlich Freitag, den 10. Juli 1931.
Täglich 7, 9.10 Uhr. Sonntags 5, 7, 9.10 Uhr. Vorverkauf ab 3 Uhr. Welt-Kino, Alt-Moabit 99.

Theater, Lichtspiele usw. siehe auch folgende Seite!

Wenn man vom Reinigen spricht, denkt man an IMI

Fragen Sie irgendeine Hausfrau, die IMI richtig kennt, die sich das Vergnügen gemacht hat, dieses Wundermittel auf den verschiedensten Gebieten häuslicher Reinigung zu erproben — sie wird Ihnen in begeisterten Worten bestätigen, daß IMI ganz unvergleichliche Dienste leistet. Das besondere Merkmal von IMI ist seine überragend stark fett-, öl- und schmutzlösende Wirkung! Deshalb ist es vor allem da am Platze, wo es darauf ankommt, hartnäckige Verunreinigungen schnell und sicher zu entfernen. Das gilt zunächst von Geschirraufwaschen und Spülen, es gilt aber ebenso für die übrigen vielfachen Reinigungszwecke in Haus und Betrieb. Stellen Sie IMI eine schwierige Aufgabe — es wird sie spielend und zu Ihrer vollen Zufriedenheit lösen.

Henkel's IMI

Zum Geschirraufwaschen u. Spülen und für jede Reinigungsarbeit
in Haus und Betrieb

Hergestellt in den Persil-Werken

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Extra-Preise

6.90 Tenniskleid – Nattéstoff

12 M Vormittagskleid – Silklin, viele Pastellfarben

11.25 Klubjacke – reinwoll. Tuch, versch. Farb.

27 M Sommerkleid – bedruckt. kunsts. Georgette

10.50 Sportkleid – reinseidener Doupplon

Bluse Charmeuse, ohne Ärmel, pastellfarb.	**4.25**
Sportbluse reinseidener Honan, mit Revers und kleinen Ärmeln	**9.75**
Morgenrock Baumwollmusselin mit Japan-Druck	**3.90**
Morgenrock Waschstoff, weite lange Frauenform	**6.90**
Morgenrock Glanz-Charmeuse, mod. Farben	**12.50**
Hauskleid bunt bedruckter Trachtenstoff	**2.95**
Gartenkleid bleu Kunstseide und bunt gestreift	**5.90**
Flauschmantel jugendlich, reine Wolle, weiß und pastellfarbig	**29.50**
Kinder-Hänger bunt bedruckt, Vollvoile, Länge 45 cm. Jede weitere Größe bis 55 cm 35 Pf. mehr	**2.35**
Mädchenkleid bedruckt Vollvoile, Lg. 60 cm. Jede weitere Größe bis 95 cm 50 Pf. mehr	**3.75**
Backfisch-Komplet bedruckter Vollvoile, flotte Form Größe 38 bis 42 cm	**11.50**

LUNA PARK

Heute Wahl und Proklamation der neuen **Sommerkönigin**

FEUERWERK

und das grosse Sonntags-Programm

HAUS VATERLAND Kurfürstendamm

Das Vergnügungs-Restaurant Berlins

BETRIEB KEMPINSKI

ZOO Heute billiger Sonntag!

Ab nachmittags 4 Uhr

Gr. Konzert

Tanz im Freien

Auf dem Schaustellungsplatz:

Tier-Kindergarten und Tier-Schule

Terrarium - Aquarium - Insektarium.

Ferien-Abonnements.

Komische Oper

Friedrichstr. 104

8½ Uhr

Frauen haben das gern ...

Musikal. Schwank von Arnold

Musik v. Walt. Kollo

Sommerpr. 0.50 - 7.00

Im Luftkurort Harriehausen

Harz, find. Sommergäste freundl. Aufn., sehr gute Küche, fünf Mahlzeiten. Garten und Liegewiese direkt am Hause. Nahe Wald u. Bahn. Liegestühle vorh. 3.75 M. tägl., feine Nebenkost. Frau Karges, Nr. 31.

Metropol-Theater

Täglich 8¼ Uhr

Die Toni aus Wien

Mady Christians, Michael Bohnen

Reichshallen-Theater

Anfang 8 Uhr

Stettiner Sänger

Zum Schluß

„Alles verrückt!"

GRUNEWALD

HEUTE 3 UHR

Engelbert-Fürstenberg-Fervor-Erinnerungs-Rennen

Republikaner und Parteigenossen finden angenehmen billigen Sommer- und Ferienaufenthalt auf **„Sturmeck" bei Allrode i. Harz.** Preis 4.50 und 5.— M. Prospekt gratis von **Sturm, Allrode.**

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-AG.

Hauptverwaltung Berlin SW 48, Friedrichstraße 219-220

Aus dem Geschäftsbericht für 1930

Versicherungsbestand	RM	580 868 751
Auszahlungen für die durch Tod fällig gewordenen Versicherungssummen	RM	7 199 890
An die Versicherten gezahlten Gewinnanteile	RM	3 617 361
Überschuß	RM	3 785 772
Davon wurden überwiesen an die Gewinnrücklagen der Versicherten (das sind 95,77 % des Überschusses)	RM	3 625 456
Seit dem 1. Januar 1924 wurden bis zum Schluß des Jahres 1930 an die Hinterbliebenen verstorbener Versicherter gezahlt	RM	29 118 279
überwiesen an die Gewinnrücklagen der Versicherten	RM	16 028 702
Prämienreserven	RM	41 247 791
Aktienkapital und freie Reserven	RM	2 315 470
Vermögen	RM	**64 566 481**

Berlin, 19. Juni 1931 — Der Vorstand

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER

IST DIE

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, AG BERLIN

Zentrale: S 14, Wallstraße 65

Depositenkasse: SW 68, Lindenstraße 3

Kapital und Reserven: 15,3 Mill. RM.

Einlagenbestand Ende 1930: 168 Mill. RM.

SEE SONNE SAND **WESTERLAND** Prospekte durch die Badeverwaltung u. alle Reisebüros.

Der Schulpalast der DAZ.

Ein Musterbeispiel für gewissenlose Hetze.

Hamburg, 4. Juli. (Eigenbericht.)

Ein Schulbeispiel für die systematische Verunglimpfung der Länder und Gemeinden, in denen Sozialdemokraten maßgebenden Einfluß haben, liefert die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung" in ihrer Ausgabe vom 3. Juli.

In Tönen höchster sittlicher Entrüstung und gespickt mit hämischen Bemerkungen berichtet das Blatt als „Musterbeispiel überspannten Verwaltungswahnsinns sozialdemokratischer oder stark sozialdemokratisch beeinflußter Amtsgebarung" von einem neuen Schulpalast im Dorfe Wohldorf, den der hohe Senat von Hamburg zu errichten befohlen habe. Wahre Wunderdinge weiß das schwerindustrielle Organ von diesem Schulpalast zu erzählen. Da erfährt die staunende Leserschaft zunächst, daß die Schulräume Raum für 500 Kinder bieten, während überhaupt erst 50 schulpflichtige Kinder vorhanden seien. Die Schule habe Wasch- und Duschräume für Knaben und Mädchen, Kinoräume, Tanzsaal, Heißlufttrockenräume für Wäsche, für jedes Kind einen besonderen Kleiderschrank und überdachte Veranden, damit die „zarten Dorfkinder im Schulhause vor Regen geschützt wären." Alles in gediegenstem Material gebaut, überall Parkettfußböden, Waschräume gekachelt, wie in den besten Hotels, jeder Abortsitz von echtem Mahagoniholz usw. Sogar kostenlose Abgabe von Höhensonne sei vorgesehen. Um zu zeigen, wie dieser Senat, „in dem rote Einflüsse eine entscheidende Rolle spielten", wirtschaftet, fügt das Scharfmacherblatt noch hinzu, daß der Senat ähnliche Schulpaläste noch an anderen Stellen bauen ließe. Mit pharisäerhaftem Augenaufschlag verweist das Blatt auf die Kürzung der Kriegsrenten durch die Notverordnung und krönt seine Schilderungen mit der Bemerkung, daß in demselben Hamburg „Handel und Verkehr in entsetzlicher Weise stocken".

Diese Hetznotiz, die bezeichnenderweise zwischen den politischen Betrachtungen aufgetischt wird, verfolgt offensichtlich den Zweck, den Kredit des Staates Hamburg zu schädigen und eine großangelegte Stimmungsmache für die im September stattfindenden Bürgerwahlen einzuleiten.

Der tatsächliche Sachverhalt, den der Senat in einem Schreiben an die Redaktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" auch darlegt, ist folgender: Die Schule bietet nicht Räume für 500 Kinder, sondern für höchstens 360 Kinder. Es sind nicht heute erst 50 Kinder vorhanden, sondern bereits über 200 in 7 Klassen. Es ist unrichtig, daß die Schule Aula, Kino und Tanzraum hat. Vielmehr wird die Turnhalle der Schule gleichzeitig als Aula benutzt. Sie wird lediglich durch Aufstellung eines Projektionsapparates auf für Kinovorstellungen nutzbar gemacht. Den Tanzsaal hat sich die „Deutsche Allgemeine Zeitung" aus den Fingern gesogen. Bei dem Parkettfußboden handelt es sich um einen Belag aus einer billigen Holzart, der allerdings in der Art des Parketts gelegt worden ist, weil er dadurch an Haltbarkeit gewinnt und sich wirtschaftlicher stellt. Die Waschräume freilich sind mit Kacheln ausgelegt — nicht um mit besten Hotels zu konkurrieren, sondern aus einfachen hygienischen Erwägungen. Die Klosetts aus Mahagoniholz entstammen demselben Material wie der Tanzsaal. Im übrigen verweist der Senat darauf, daß Wohlsdorf keine rein ländliche Siedlung ist, sondern sich in den letzten Jahren immer mehr zu einem Villenvorort Hamburgs entwickelt habe. Die „Dorfkinder" gehören also mehr den Schichten an, die der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" nahestehen. Möglich, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung", wenn ihr dieser Umstand bekannt gewesen wäre, kein Wort über den „Schulpalast" verloren hätte. Und schließlich, und damit wird die politische Seite dieses Vorstoßes charakterisiert, muß festgestellt werden, daß nicht der hohe Senat und überspannte sozialdemokratische Verwaltungsmaßnahmen für diesen „Schulpalast" verantwortlich zeichnen, sondern daß der Schulbau von der Bürgerschaft des hamburgischen Landesparlaments beschlossen worden ist und zwar auf ganz besonderes und intensives Betreiben des deutschnationalen Gemeindevorstehers von Wohlsdorf, dem es gelungen ist, seine Wünsche sogar gegen die Widerstände der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Landherrenschaften und der Oberschulbehörde durchzusetzen.

Landtag fordert Arbeitszeitverkürzung.

Beschlüsse des Hauptausschusses.

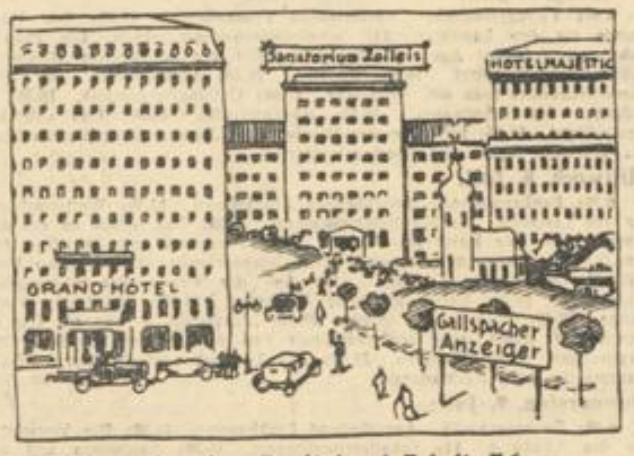
Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beriet am Sonnabend einen Antrag Müller-Isernhagen (Deutsche Fraktion) auf Erhöhung der Ergänzungszuschüsse für leistungsschwache Schulverbände. Mit der Beratung verbunden wurde ein Antrag Dr. Heß (Z.) auf Herabsetzung der Stellenbeiträge zur Landesschulkasse. Annahme fand ein Antrag Szillat (Soz.), der das Staatsministerium ersucht, mit Wirkung vom 1. Juli das Beschulungsgeld auf 3,35 Mark monatlich für jedes Schulkind und den Schulstellenbeitrag auf 314 Mark festzusetzen. Mit Annahme dieses Antrages erledigten sich die anderen Anträge. Die Neuregelung bedeutet eine Entlastung der Gemeinden, auch der Großstädte, um 7 Mark monatlich für die einzelne Lehrerstelle. Der Ausschuß trat sodann in eine Besprechung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein.

Ferner wurde ein Antrag angenommen, bei der Reichsregierung auf die Vorlage eines besonderen Gesetzentwurfes hinzuwirken. Danach soll zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine vorübergehende Verkürzung der Arbeitszeit eintreten. Entlassungen sollen in allen dazu geeigneten Betrieben, die mehr als zehn Arbeitnehmer beschäftigen, erst erfolgen dürfen, wenn die Arbeitszeit wesentlich reduziert ist. Eine schematische Verkürzung der Arbeitszeit ist abzulehnen, jedoch ist zu prüfen, in welchen Berufen und Industrien durch eine geeignete Verkürzung der Arbeitszeit Entlassungen vermieden werden und Neueinstellungen in größerem Umfang erfolgen können. Ein ausreichender Schutz der Arbeitnehmer unter 18 Jahren soll durch Sonderregelung der Arbeitszeit, der Sonntagsruhe und des Urlaubs sichergestellt werden. Die Arbeitszeit im Bergbau unter Tage und in besonders gesundheitsschädlichen Betrieben soll eine Sonderregelung erfahren. Die Bewilligung von Ueberstundenarbeit soll auf das unerläßliche Mindestmaß beschränkt werden. Die Zulassung ausländischer Wanderarbeiter in der Landwirtschaft und in anderen Wirtschaftsbetrieben soll verhindert werden. Die Freigabe von Werkswohnungen ist zu fördern. Ausreichende Mittel zur Arbeitsbeschaffung sollen zur Verfügung gestellt werden. Sie sollen dienen der Instandsetzung von Altwohnungen und dem Umbau von Großwohnungen in Kleinwohnungen, der zusätzlichen Beschaffung von Kleinwohnungen und der besonderen Förderung von Eigenheimen, einer verstärkten Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues.

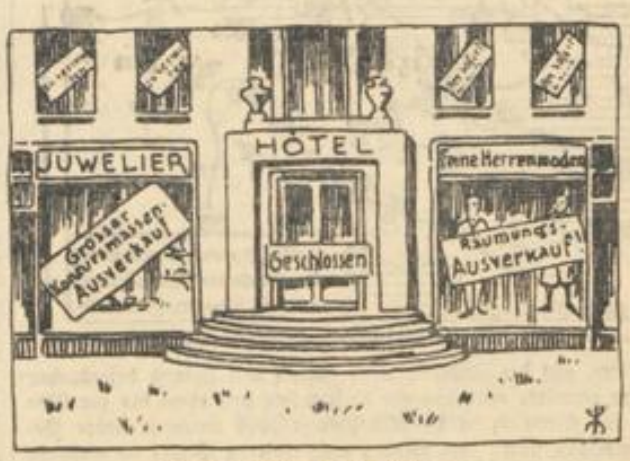
Chronik von Gallspach.

Es war einmal ein Dorf. In das kam ein Wunderdoktor ...

Und dann kamen, die nicht alle werden ...



Und dann kam das Kapital und siedelte sich an ...



Und dann kam die Pleite ...

Zusammenbruch einer Verleumdung

Die „indirekten" Beweise des königlichen Anwalts.

Vor dem Landgericht Berlin I fand am Sonnabend die Schlußverhandlung in dem Zivilprozeß des Genossen Kuttner gegen den Verfasser und Verleger der „Gefesselten Justiz" auf Unterlassung der beleidigenden Behauptungen statt. Es ging nicht so trocken zu wie sonst im Zivilprozeß. Der von Wilhelm dem Ehemaligen erst kürzlich dekorierte Rechtsanwalt Bloch bemühte sich krampfhaft mit allen Mitteln advokatorischer Rabulistik, einer verlorenen Sache auf die Beine zu helfen. Herr Bloch gab zwar zu, daß der Beklagte Moritz für seine in dem Pamphlet aufgestellten Behauptungen gegen Kuttner

den direkten Beweis schuldig geblieben

sei, dafür aber bemühte er sich, einen „indirekten Beweis" zu konstruieren. Dieser indirekte Beweis sah etwa folgendermaßen aus: Der Staatssekretär Weißmann habe einmal zu dem Staatsanwalt Gutjahr eine Bemerkung gemacht, die dieser als Beeinflussung empfunden habe — ergo sei dem Kläger Kuttner auch zuzutrauen, daß er gerichtliche Verfahren zu beeinflussen suche. Es sei zwar nachgewiesen, daß der Kläger Kuttner nicht, wie Moritz behauptet hat, vom Justizminister den Sturz der Barmat-Staatsanwälte gefordert habe, aber er könne doch einmal bei einer Begegnung mit einem Beamten des Justizministeriums „vielsagend mit den Augen gezwinkert" haben usw. usw. In dieser Art der Beweisführung erging sich Herr Bloch 1½ Stunden. Am Schluß versuchte Herr Bloch ein besonders faires Mittel: Er las aus Schriften des Klägers Kuttner einzelne Stellen vor, in denen dieser

Urteile der Klassenjustiz kritisiert

hat. Ein Mann, der so die Justiz angreife, meinte Herr Bloch mit deutlichem Wink an die Richter, habe doch keinen Anspruch darauf, von der Justiz in seiner Ehre geschützt zu werden. Hier allerdings wurde Herr Rechtsanwalt Bloch von dem Vorsitzenden Herrn Landgerichtsdirektor Hertzog sehr energisch unterbrochen und darüber belehrt, daß derartige Gesichtspunkte für das Gericht nicht in Frage kämen. Als Herr Bloch dann schließlich mit persönlichen Angriffen auf den Kläger zu schließen suchte, wurde er vom Vorsitzenden ein zweites Mal zurechtgewiesen.

Dann kam der Beklagte Moritz zu Wort. Er hielt unter verhaltenem Lächeln des Gerichts ein Plaidoyer im Stil des kleinen Moritz. Es war ein konfuses Gestammel, das zur Genüge

das geistige Miniaturformat dieses „Justizreinigers"

dokumentierte.

Genosse Kuttner fertigte die persönlichen Angriffe des „kaiserlichen Rechtsanwalts" Bloch mit ein paar kurzen Sätzen ab. Herr Bloch habe ja in seiner Anwaltspraxis zu seinem Leidwesen erfahren müssen, daß die Verdächtigungen und Verleumdungen gegen die politische Ehre des Klägers vor Gericht regelmäßig zusammengebrochen sind. Seine Justizkritik habe er, der Kläger, aus Liebe zur Gerechtigkeit geübt. Aus diesem Grunde stehe er auch heute hier, denn sonst müsse er sich wirklich fragen, ob die Widerlegung der Verleumdungen des Herrn Moritz das Opfer der fünfzehn für praktische Arbeit verlorenen Vormittage, die die Beweisaufnahme erfordert hat, wert gewesen seien. Für die Beweiswürdigung entscheidend sei wohl die Tatsache, daß selbst politische Gegner als Zeugen seine, des Klägers, Angaben bestätigt hätten.

Justizrat Werthauer als Rechtsbeistand des Klägers, bewunderte den Mut, mit dem Herr Rechtsanwalt Bloch gewagt habe, das Gericht aufzufordern, dem Kläger den Rechtsschutz zu verweigern.

Dies sei eine glatte Aufforderung zur Rechtsbeugung.

Der Wahrheitsbeweis ist dem Beklagten in keinem einzigen Punkte gelungen.

Zum Schluß suchte Rechtsanwalt Bloch noch mit einem letzten Trick auf das Gericht Eindruck zu machen, indem er einen zweiten Brief des Reichsgerichtspräsidenten a. D. Dr. Simons an Moritz vorlegte, worin Herr Simons es nochmals für nötig hält, sich mit dem Pamphletisten zu identifizieren. Justizrat Dr. Werthauer wies demgegenüber darauf hin, daß Dr. Simons ihm persönlich auch geschrieben habe, daß er nicht in der Lage gewesen sei, die einzelnen Behauptungen des Buches auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen.

Das Gericht setzte den Verkündungstermin auf den 11. Juli 12 Uhr vormittags an.

Malinow über die Lage Bulgariens.

Schlimmes Erbe angetreten.

Sofia, 4. Juli (Eigenbericht).

Der bulgarische Ministerpräsident Malinow erklärte dem Korrespondenten des „Soz. Pressedienst" in Sofia, daß das aus dem siegreichen Volksblock ernannte neue Kabinett vor außerordentlich schweren Aufgaben stehe. Die finanzielle Lage des Landes sei sehr kritisch und verlange schnelle und tiefgehende Reformen, die jedoch ohne besondere Mittel kaum zu realisieren seien. Dem Volke, das wirtschaftlich und sozial verelendet sei, könnten neue Steuern unmöglich aufgebürdet werden. Eine Zuflucht zu weiteren Auslandsanleihen werde ebenfalls nicht erwogen. Man empfehle seiner Regierung härteste Sparmaßnahmen, aber auch davon sei herzlich wenig zu erwarten. Die Materialausgaben seien bereits auf ein Minimum gedrosselt, und von einer weiteren Herabsetzung der miserablen Bezüge der staatlichen Beamten und Angestellten könne gar keine Rede sein. Es werde schließlich auch von einer Intensierung der Agrarproduktion gesprochen, doch auch sie erfordere Zeit und Mittel und sei bei der Weltagrarkrise in vielerlei Hinsicht recht problematisch. Bulgarien könne heute nur eins helfen: Eine gründliche Erleichterung seiner Kriegslasten.

Außenpolitisch werde die neue Regierung eine erhöhte Aktivität entwickeln. Die Beziehungen mit den Nachbarländern seien zwar normal und gut, doch gebe es keinen Zweifel darüber, daß sie beträchtlich verbessert werden könnten. Mit der bisherigen Politik des Zögerns werde er aufräumen; es sei an der Zeit, endlich eine Liquidierung der zahlreichen offenen Fragen mit den Nachbarn zu finden. Die innenpolitische Losung seines Kabinetts sei: Stabilisierung des Friedens im Lande. Unerbittlich werde gegen jeden Ruhestörer vorgegangen werden, ganz gleich aus welchem Lager er auch komme. Die Regierung erfreue sich des Vertrauens des Volkes und des Staatshauptes. Trotz aller Schwierigkeiten würde sie zu großen wirtschaftlichen und sozialen Reformen schreiten. Er (Malinow) sei hinsichtlich der Ergebnisse Optimist, und zwar schon deshalb, weil seine Kollegen und er den Wunsch und Mut hätten, Reformatoren zu sein und die dem Volke gegebenen Versprechungen zu halten.

Unregelmäßigkeiten bei der Osthilfe?

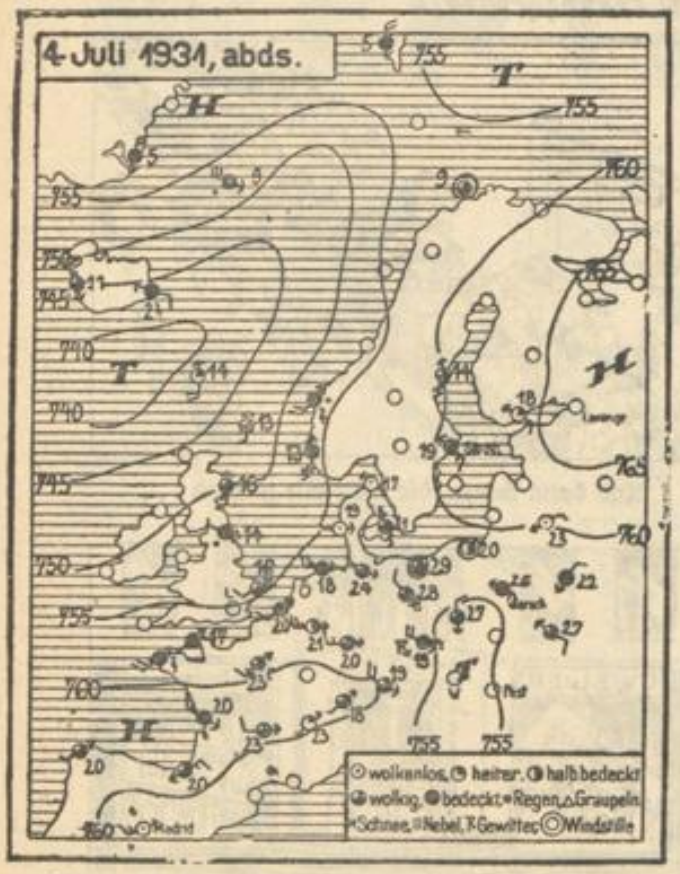
Disziplinarverfahren in Köslin.

Die Oststelle bei der Reichskanzlei teilt mit: Durch eine Reihe von Zeitungen wird die Mitteilung verbreitet, die preußische Staatsregierung habe infolge wirtschaftlicher Gegensätze zwischen dem Kommissar für die Osthilfe (Landstelle Köslin), Major a. D. von Dewitz, und Vertretern der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse die Abberufung des Kommissars verlangt.

Richtig ist, daß die Oststelle bei der Reichskanzlei durch Beamte des Reichsernährungsministeriums und des Reichsjustizministeriums eine Nachprüfung der Geschäftsführung des Kommissars veranlaßt hat, um festzustellen, ob und inwieweit der Kommissar in einzelnen Fällen seine Befugnisse überschritten und Einfluß auf Umschuldungsanträge ihm verwandtschaftlich nahestehender Landwirte genommen hat. Bis zum Abschluß dieser Untersuchung ist der Kommissar beurlaubt.

Der Fall dürfte geeignet sein, schon heute zu zeigen, wie gefährlich es ist, Landwirte mit der Wahrnehmung staatlicher Aufgaben in der Landwirtschaft zu beauftragen.

Allgemeine Wetterlage.



Kühlere, auf der Südseite einer südlich von Island befindlichen Depression ostwärts vordringende Luftmassen sind etwa bis zur Elbe gelangt; ihr Einbruch in Westdeutschland fand teilweise unter Gewitterbegleitung statt. Sie werden auch unseren Bezirk — vielleicht ebenfalls unter Gewittererscheinungen — überfluten. Eine Beruhigung des Wetters dürfte darauf nur vorübergehend eintreten, denn in dem Weststrom im Süden der Depression sind Störungen eingebettet. Ein flaches Tief über dem südöstlichen Mitteleuropa, das am Sonnabend abend in der Tschechoslowakei zu verbreiteten und teilweise schweren Gewittern führte, scheint nach Osten oder Nordosten abzuwandern.

*

Wetteraussichten für Berlin. Wechselnd bewölkt und strichweise Regen oder Gewitter, leichter Temperaturrückgang, aber noch schwül, mäßige südwestliche Winde. — **Für Deutschland.** Im Osten schwül mit Gewitterneigung, in Mittel- und Westdeutschland veränderlich und nur noch mäßig warm, im Süden wolkig, meist trocken, nur im Alpenvorland stärkere Regenfälle.

An Zucker sparen, grundverkehrt! Der Körper braucht ihn — Zucker nährt!

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 5. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. **8:** Für den Landwirt. **8.55:** Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. **10.05:** Wettervorhersage. **10.30:** Aus Leipzig: Bach-Konzert. **11.15:** Aus Mainz: Feierliche Enthüllung des Stresemann-Ehrenmals. **13:** Aus Königsberg: Mittagskonzert. **14.30:** Elternstunde. **15:** Vom Nürburgring: Großer Preis von Deutschland für Motorräder. **15.30:** Franz Liszt: Konzert. **16.10:** Jugendstunde. **16.35:** Blasorchesterkonzert. **18.15:** Fußball-Städtespiel Berlin-Leipzig des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes. **18.40:** Die musikalische Insel. **19.10:** Lula Myra-Gmeiner, Lieder. **19.45:** Sportnachrichten. **20:** Jean Gilbert dirigiert aus eigenen Werken. **22:** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Montag, 6. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. **12.30:** Wettermeldungen für den Landwirt. **14:** Schallplattenkonzert. **15.20:** Gedanken einer Frau zum Zeitproblem. **15.40:** Aus der Praxis eines Berliner Verkehrsgerichts. **16:** Kammerorchesterkonzert. **17:** Jugendstunde. **17.20:** „Ich komme aus England" von Alwin Steinitz. **17.45:** Walter Victor liest aus eigenen Werken. **18:** Chöre. **18.20:** Ist Wissen Macht? **18.45:** Meldungspresse oder Meinungspresse? **19.10:** Mitteilungen des Arbeitsamts. **19.15:** Unterhaltungsmusik. **20.30:** Der letzte Akt. III. Teil: „Die Toten marschieren . . ." Hörspieldichtung von Hans Kyser. **22:** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Dienstag, 7. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. **12.30:** Die Viertelstunde für den Landwirt. **14:** Schallplattenkonzert. **15.20:** Die Frau als Schwester. **15.40:** Aus dem Tätigkeitsgebiet der preußischen Hafen- und Schiffahrtsschutzpolizei. **16.05:** Konzert. **16.30:** Jugendstunde. **17:** Tilman Riemenschneider zum 400. Todestage. **17.30:** Unterhaltungsmusik. **18.30:** Mitteilungen des Arbeitsamts. **18.35:** Bücherstunde. **19.05:** Das unbekannte Deutschland. **19.35:** Interview der Woche. **20:** „Ferner angeschlossen Wien." **22:** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Mittwoch, 8. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. **12.30:** Wettermeldungen für den Landwirt. **14:** Schallplattenkonzert. **15.20:** Das Leben ist ein Abenteuer. **15.40:** Die Karte als Führer. **16.05:** Programm der Aktuellen Abteilung. **16.30:** Nachmittagskonzert. **17.20:** Jugendstunde. **17.40:** „Vom kleinen Alltag" von Anton Wildgans. **18:** Aus der Praxis der pädagogischen Akademien. **18.20:** Ueber satirische Zeichnung. **18.40:** Melodische Kleinigkeiten. **19.40:** Wovon man spricht. **20.05:** „Großstadt — zwanzig Uhr eins. Querschnitt durch eine Großstadtminute von Arhous und Schiftan. **21.20:** Tages- und Sportnachrichten. **21.35:** Aus London: Sinfoniekonzert. Danach Tanzmusik. **0.30:** Nachtkonzert.

Donnerstag, 9. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. **12.30:** Die Viertelstunde für den Landwirt. **14:** Schallplattenkonzert. **15.20:** Stiefeltern und Stiefkinder. **15.40:** Von der Bühne des Alltags. **16:** Konzert. **17:** Jugendstunde. **17.20:** Unterhaltungsmusik. **18.50:** Josef Winckler (zum 50. Geburtstage am 6. Juli). **19:** Chorgesänge. **19.20:** Soll der Student radikal sein? **20:** Kammermusik. **21:** Tages- und Sportnachrichten. **21.10:** Moderne Musik und doch unterhaltend. **22.25:** Aus Frankfurt a. M.: Zeitberichte. Danach Tanzmusik.

Freitag, 10. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. **12.30:** Wettermeldungen für den Landwirt. **14:** Schallplattenkonzert. **15.20:** Menschenkenntnis. **15.40:** Kampf gegen Gartenschädlinge. **16.05:** Wir debattieren über den Sport. **16.30:** Angelsächsische Musik. **17:** Wasser- und Luft-Hygiene der Großstadt. **17.25:** Jugendstunde. **17.50:** Das neue Buch. **18:** Das Wochenende. **18.25:** Erich Gottgetreu liest eigene Erzählungen. **18.40:** Programm der Aktuellen Abteilung. **19:** Tanzabend. **20.50:** Tages- und Sportnachrichten. **21:** Fünf Minuten: Wegweiser ins Wochenende. **21.05:** Mark Twain. Ein Querschnitt von Rudolf Arnheim. **22.15:** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Abendunterhaltung.

Sonnabend, 11. Juli:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. **12.30:** Wettermeldungen für den Landwirt. **14:** Schallplattenkonzert. **15.20:** Jugendstunde. **15.45:** Medizinisch-hygienische Plauderei. **16.30:** Unterhaltungsmusik. **18:** Die Erzählung der Woche. **18.30:** Robert Schumann. Konzert. **19.15:** Badebetrieb und Polizei. **19.40:** Wander- und Rheinlieder. **20.35:** Tages- und Sportnachrichten. **20.45:** „So geht es bei wilden Völkern zu." Ein heiterer Abend. Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 5. Juli:

Ab 6.30: Uebertragung aus Berlin. **11:** Elternstunde. **15.40:** Dichterstunde. **18.40:** Aus fernen Zonen. **19.05:** Minnelieder und Canzonetten. **19.30:** Menschen im Beruf. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Montag, 6. Juli:

16: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. **17:** Schulbildung und Wirtschaftskrise. **17.30:** Neger singen in Afrika, Neger singen in Amerika. **18:** Können wir das alte Testament entbehren? **18.30:** Die chemische Produktion Deutschlands. **18.55:** Wetterbericht für die Landwirtschaft. **19:** Volksgedanke und Weltanschauung. **19.35:** Stunde des Landwirts. Anschließend Viertelstunde Funktechnik. **20.45:** Die Lage der deutschen Angestellten in Sowjetrußland. **20:** **Deutschlandsender:** Unterhaltungsmusik. **21.10:** Tages- und Sportnachrichten. **21.20:** Aus Leipzig: Frohsinn und Heiterkeit, Lieder- und Musikvorträge. **22.25:** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 7. Juli:

16: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. **17:** Deutsche Schicksale in Amerika. **17.30:** Einführung in die neue Musik. **18:** Die moderne Hausinstallation. **18.30:** Tilmann Riemenschneider zum 400. Todestage. **18.55:** Wetterbericht für die Landwirtschaft. **19:** Zum Verständnis der Ereignisse in Spanien. **19.30:** Wie ist die Weltwirtschaftskrise entstanden? **20:** **Deutschlandsender:** Aus Breslau: Konzert. **21:** Tages- und Sportnachrichten. **21.10:** Aus Leipzig: Umrandung: „Die Visionen des Tilman Riemenschneider." Eine Funkdichtung von E. Kurt Fischer. **22.15:** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend aus Königsberg: Spätkonzert.

Mittwoch, 8. Juli:

16: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. **17:** Das Züchtigungsrecht des Lehrers. **17.30:** Das Melodram. **18:** Der böhmisch-bayrische Wald. **18.30:** Rückblick auf die verflossene Theatersaison in Berlin und in der Provinz. **18.55:** Wetterbericht für die Landwirtschaft. **19:** Die neue Reichsdienststrafordnung. **19.25:** Der Kulturkreis des Arbeiters. **20:** **Deutschlandsender:** Aus Hamburg: Ein Querschnitt durch das moderne China von Seelig und Bodenstedt. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 9. Juli:

16: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. **17:** In der argentinischen Pampa. **17.30:** Hausmusik. **18:** Das Schöpferische. **18.30:** Praktische Ratschläge für Amateurphotographen. **18.55:** Wetterbericht für die Landwirtschaft. **19:** Spaßmacher, Narren und Humoristen auf Shakespeares Bühne. **19.30:** Stunde des Landwirts. **21:** Das Schuldenfeierjahr des Präsidenten Hoover. **20:** **Deutschlandsender:** Uebertragung aus Berlin. **21.30:** Der Kuban-Kosaken-Chor aus Hamburg. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 10. Juli:

16: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. **17:** Die Fortbildung in der deutschen Einheitskurzschrift im Rahmen des Schulunterrichts. **17.30:** Die Natur als Vorbild der Technik. **18:** Staatspolitische Auswirkungen der deutschen Sozialpolitik. **18.30:** Das Erlebnis am Kunstwerk. **18.55:** Wetterbericht für die Landwirtschaft. **19:** Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. **19.30:** Uebertragung aus Berlin. **21:** **Deutschlandsender:** Aus Köln: Rudolf Rieth: „Ums goldene Kalb". Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 11. Juli:

16: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. **17:** Die 82 heiligen Stätten von Shikoku. **17.30:** Viertelstunde für die Gesundheit. **18:** Seemärchen, Meeresspuk und Aberglauben auf See. **18.30:** Das Rätsel des Hexenwahns. **18.55:** Wetterbericht für die Landwirtschaft. **19:** Deutsche Städtebilder. **19.30:** Arnold Krieger liest eigene Dichtungen. **20:** **Deutschlandsender:** Aus Köln: Lustiger Abend. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Die Gartenstadt Dallgow hat sich überraschend gut entwickelt und es herrscht reges Leben und Treiben auf dem Siedlungsgelände. Dutzende von schmucken kleinen Häuschen sind in kurzer Zeit hingestellt und mit schönen Gärten umhegt. In dieser Siedlung sind aber auch alle Voraussetzungen für eine fördernde Entfaltung gegeben, denn in fünf Straßen bis unmittelbar an das Siedlungsgelände heran liegen bereits die Versorgungsleitungen für Wasser, elektrisches Licht und Gas und auf dem Gelände selbst sind viele Brunnen zur kostenlosen Entnahme des Wassers aufgestellt worden. Die Siedlung liegt südlich der Bahn auf einer Anhöhe von etwa 42 Metern und gewährt einen herrlichen Fernblick über die Niederung bis Falkensee, Finkenkrug und über den Finsteren Stacken. Der Baugrund ist gesund und trocken und da bis im Vorjahre das ganze Gelände unter dem Pflug war, wird nur erstklassiger Kulturboden verkauft.

Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: **Victor Schiff**; Wirtschaft: **G. Klingenhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **Fritz Eckert**; Feuilleton: **Dr. John Schikowski**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Hierzu 4 Beilagen und „Blick in die Büchermelt".

Wie treiben wir aktive Konjunkturpolitik?

Eine notwendige Auseinandersetzung. / Von Georg Decker.

Wir schlossen unseren Artikel „Mehr Geld?" (Nr. 303 vom 2. Juli) mit den Worten: „Aufklärung tut not; mit Aufklärung allein werden aber die Kranken, die sich jetzt an die Wunderdoktoren wenden wollen, nicht kuriert. Es muß geholfen werden! Das heißt aber, daß endlich die Politik gemacht wird, die ..., alles das tut, was wirklich für die Milderung der Not und die Wiederbelebung der Wirtschaft getan werden kann." Dieses Bekenntnis zur aktiven Krisenpolitik war für unsere Leser nicht neu; es war der Leitfaden aller an dieser Stelle erschienenen Betrachtungen über die gegenwärtige Krise. Dieses Bekenntnis steht auch in keinem Widerspruch zu unserer Ueberzeugung, daß eine krisenlose kapitalistische Wirtschaft unmöglich ist und daß die Krisen überhaupt nur durch die Umwandlung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in eine sozialistische organisierte Wirtschaft überwunden werden können. Wir fordern von der Regierung nicht die Ueberwindung der Krisen überhaupt: das kann sie nicht einmal in Angriff nehmen. Wir fordern bestimmte Maßnahmen, die von uns wiederholt aufgezeigt wurden, zum Zweck der Milderung der Not und zur Erleichterung der Ueberwindung der gegenwärtigen Krise. Diese unsere Einstellung ist kürzlich

einer scharfen Kritik unterzogen worden,

nämlich von Genossen Woytinsky in einem Artikel in der „Arbeit" („Aktive Wirtschaftspolitik", „Die Arbeit", 6. Heft). Zwar werden weder der „Vorwärts", noch der Verfasser dieses Aufsatzes, noch die anderen genannt, die den gleichen Standpunkt vertreten, es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, wen Woytinsky meint, wenn er z. B. schreibt: „Die Arbeiterbewegung muß sich von der Auffassung frei machen, daß die Krisen unter dem Kapitalismus unvermeidlich sind und nur mit dem kapitalistischen System verschwinden werden. Die Einlullung der Arbeiterschaft mit der sozialistischen Zukunftsmusik muß durch eine Wirtschaftspolitik abgelöst werden, die sich die Regulierung der Wirtschaft, Bekämpfung der Depressionskräfte, Vorbeugung der Krise zum Ziel setzt und auf diese Weise den Uebergang der Wirtschaft zu einer höheren Form fördert."

Wir sind auch gegen die Einlullung der Arbeiterschaft mit irgendwelcher Musik; wir sind aber auch

gegen die Einlullung mit der kapitalistischen Walze von der krisenlosen Wirtschaft ohne Ueberwindung des Kapitalismus.

Wir haben unsere Auffassung in mehreren Artikeln begründet (in dem gleichen Heft der „Arbeit" steht auch mein Artikel über das neue Buch von Otto Bauer mit genau demselben Tenor), und wer von uns die Aufgabe dieser Auffassung fordert, muß vor allem unsere Darstellung der Triebkräfte der kapitalistischen Wirtschaft und ihrer zwangsläufig zu den Krisen führenden Auswirkungen widerlegen. Da wir uns nicht mit Worten allein zu einer aktiven Wirtschaftspolitik bekennen, begnügen wir uns nicht mit der Feststellung der Unvermeidlichkeit von Krisen in Kapitalismus, sondern bemühen uns, die Mittel und die Wege zur Umwandlung der Wirtschaftsordnung und zur zielbewußten Lenkung der wirtschaftlichen Vorgänge im Sinne unserer sozialistischen Bestrebungen auch innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft zu finden.

Wenn aber alle theoretischen Ueberlegungen und praktischen Erfahrungen, die von uns ständig sehr sorgfältig verfolgt und geprüft werden, uns zu der Ueberzeugung führen, daß eine krisenlose Wirtschaft nicht ohne Ueberwindung des Kapitalismus erreicht werden kann, so ist es auch unsere Pflicht, vor der Arbeiterbewegung dies klar und deutlich auszusprechen. Eben deshalb, weil wir nicht wollen, daß die Arbeiterschaft mit irgendwelchen Illusionen eingelullt wird.

Hier muß auch unsere Gegenkritik einsetzen, da wir in den Vorschlägen von Woytinsky selbst erstens keine aktive Wirtschaftspolitik und zweitens große Illusionen sehen.

Woytinsky sagt nämlich: „Die aktive Konjunkturpolitik ist auf dem heutigen Stand der wirtschaftlichen Entwicklung möglich, sie kann aber nur eine Weltwirtschaftspolitik sein, und ihren Ausgangspunkt muß eine Währungspolitik bilden, die zugleich Preis- und Arbeitsbeschaffungspolitik ist." Nun sind wir zwar auch der Meinung, daß die Weltwirtschaftspolitik jetzt bitter Not tut, halten aber zugleich die Auffassung von Woytinsky,

daß Konjunkturpolitik nur als Weltwirtschaftspolitik möglich ist, für falsch und politisch direkt gefährlich.

Diese Auffassung verurteilt uns zur völligen innenpolitischen Passivität allen wirtschaftlichen Dingen gegenüber. Wir haben ja unsere wirtschaftspolitischen Forderungen nicht in erster Linie den wichtigsten Zentralnotenbanken der Welt gegenüber zu vertreten, sondern müssen um sie einen ständigen, nie aufhörenden Kampf im eigenen Lande führen. Woytinsky muß aber zu dieser seiner Auffassung kommen, da er den Ausgangspunkt einer aktiven Konjunkturpolitik in einer Währungspolitik sieht und da er völlig richtig die internationale Gebundenheit der Währungspolitik in den Vordergrund stellt. Wenn auch sein „Aktionsprogramm" turmhoch über all den unzähligen „Rettungsplänen" steht, die gegenwärtig in der verschiedensten Form überall kursieren, so ist trotzdem sein Programm eine Illusion, die uns politisch nicht ungefährlich erscheint.

Der Kernstück dieses Programms ist die Forderung der planmäßigen internationalen Geldschöpfung, die die Stabilisierung der Preise (und als Gegenwartsaufgabe ihre starke Steigerung) bewirken und zusätzliche Kaufkraft schaffen soll. Wir sehen also, wohin der Hase läuft:

Mehr Geld!

Aber nicht mehr Geld und damit mehr Kaufkraft als Folge eines höheren wirtschaftlichen Bedarfs, also gestiegener Produktion und deshalb die Forderung nach einer größeren Menge der Zahlungsmittel, sondern im Gegenteil eine Steigerung der Kaufkraft und dann der Produktion durch künstlich geschaffene Geldmittel. Einen wesentlichen Bestandteil dieser Reform soll die Stabilisierung der Preise bilden.

Alles das sind Dinge, über die in den letzten Jahren so viel diskutiert wurde, wie schwerlich über irgendeine andere wirtschaftliche Frage. Aber Woytinsky hat nicht berücksichtigt, wie scharf ablehnend diesen Gedanken gegenüber gerade die wichtigsten Notenbanken (und überhaupt die wichtigsten Banken, wie z. B. National Chase in New York oder englische Großbanken) sind. Gewiß ist das an sich kein Grund, diese Gedanken von vornherein fallen zu lassen. Man muß aber dieser Einstellung der Banken, die eigentlich das ganze Programm zu verwirklichen haben, Rechnung tragen und sich mindestens mit ihren Argumenten auseinandersetzen. Das tut Woytinsky nicht.

Wir können heute nur den Ausgangspunkt der ganzen Diskussion behandeln und es darf niemanden ärgern, wenn wir auch theoretische Dinge streifen müssen.

Die Politik, zu der sich Woytinsky bekennt, ist eine Konsequenz aus der monetären Theorie. Nach dieser Theorie kommen die Störungen der wirtschaftlichen Entwicklung und damit die konjunkturellen Schwankungen der Beschäftigung von der Geldseite. Zu viel oder zu wenig Geld — das sind die eigentlichen Ursachen der Störung, die vor allem durch Preisschwankungen sich auswirken. Wäre dem so, so würde die Stabilisierung der Preise durch eine zweckentsprechende Handhabung des Geldsystems auch die Stabilisierung der Beschäftigung, also eine krisenlose Wirtschaft bewirken. Wenn sich Woytinsky in einer Fußnote wenigstens halbwegs („zum erheblichen Teil") zur monetären Theorie bekennt, so ist er auch wenigstens halbwegs folgerichtig. Völlig unverständlich ist es aber, wenn er sich im Abschnitt „Die Aufgaben der Konjunkturpolitik" auf den Standpunkt der Disproportionalitätstheorie stellt, da diese Theorie in unversöhnlichem Gegensatz zu der monetären steht.

Die Schwankungen des Geldwertes beeinflussen das allgemeine Preisniveau, und das hat nach der monetären Theorie einheitlich **entscheidende Bedeutung.** Aus irgendwelchen Gründen besitzen aber verschiedene Preise ein verschiedenes Maß der Widerstandsfähigkeit gegen diesen Druck. Nach der Disproportionalitätstheorie ist das Auseinandergehen verschiedener Preise dagegen der Ausdruck für Mißverhältnisse (Disproportionalitäten) in der Entwicklung einzelner Bestandteile der Wirtschaft. Das allgemeine Preisniveau sinkt, da verschiedene einzelne Warenpreise sinken.

Die Senkung der Preise und namentlich die ungleiche Senkung der Preise bewirkt den Reinigungsprozeß, durch den die entstandenen Mißverhältnisse selbst beseitigt werden. Daher die schärfste Ablehnung der Politik der Stabilisierung nur der Preise, da diese Politik die entstandenen Mißverhältnisse erhalten und vertiefen würde. Der Volkswirt der amerikanischen National Chase Bank, Anderson, vergleicht die Stabilisierungspolitik mit Recht mit der „Bekämpfung" des Fiebers durch die Stabilisierung des Thermometers.

Da Woytinsky dieser grundlegende Gegensatz entgangen ist, und er sich zu den beiden Theorien zugleich bekennt, so gerät er in einen völlig unhaltbaren Widerspruch mit sich selbst.

Auf S. 435 sagt er: „Das Preisniveau wird zu jeder Zeit durch zweierlei Faktoren — durch die lange Welle der Preisentwicklung und die konjunkturellen Schwankungen — bestimmt. Die konjunkturellen Schwankungen lassen sich durch die Währungspolitik nicht ausschalten. Den Gegenstand dieser letzteren bilden die langen Wellen allein." Also kann eine Währungspolitik keine Konjunkturpolitik sein. Er fordert aber eine aktive Konjunkturpolitik und versucht zu beweisen, daß „ihren Ausgangspunkt eine Währungspolitik bilden muß" (S. 440).

Die Frage, wie eine Währungspolitik zwar nur für die „langen Wellen" gilt und trotzdem der Ausgangspunkt einer aktiven Konjunkturpolitik sein muß, bleibt offen.

In diesem Punkte herrscht bei Woytinsky merkwürdige Unklarheit. Und trotzdem verlangt er, daß sich die Arbeiterschaft von der Auffassung frei macht, daß die Krisen im Kapitalismus unvermeidlich sind und an die krisenlose kapitalistische Wirtschaft glauben soll!

Das größte Mißverständnis aber

bei Woytinsky ist, daß er die Empfehlungen des Goldausschusses des Völkerbundes als Rechtfertigung für seine Politik betrachtet. Mit diesen Empfehlungen wird man sich bei der Klärung der Frage der Golddeckung befassen müssen. Hier nur eins: Woytinsky schreibt dem Goldausschuß Auffassungen über die Beeinflussung der Konjunktur zu, die der Goldausschuß gar nicht geäußert hat und nicht äußern konnte. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß zu den Wirtschaftlern, die für den Bericht des Goldausschusses mit verantwortlich sind, der Berater der Bank of England, Prof. Sprague, gehört, der zugleich der allerschärfste und aktivste Gegner der von Woytinsky vertretenen Politik ist. Die Aufgabe des Goldausschusses war auch eine ganz andere: er beschäftigte sich mit der Frage, ob die Gefahr besteht, daß im Falle der künftigen Steigerung des wirtschaftlichen Bedarfs an Geld die ausreichende Versorgung der Wirtschaft mit Geldmitteln wegen der Goldknappheit gestört werden kann. Von einer zusätzlichen Kaufkraft kann in diesem Zusammenhang überhaupt keine Rede sein, was noch in anderem Zusammenhang zu klären ist.

Wir haben hier nur wenig von dem vielen anführen können; was uns die Auffassung von Woytinsky abzulehnen veranlaßt. Entscheidend ist für uns die Ueberzeugung, daß konjunkturelle Schwankungen und Krisen im Kapitalismus auch unabhängig von der Art der Geldversorgung einfach aus unvermeidlichen Mißverhältnissen in der Produktion entstehen müssen. Wir haben auf der anderen Seite die Möglichkeit einer lenkenden und mildernden Wirtschaftspolitik immer anerkannt und mit allem Nachdruck vertreten. Ihre Gesamtrichtung muß durch unser sozialistisches Ziel bestimmt werden, und unsere wichtigste Aufgabe, an der wir ständig zu arbeiten haben, ist auf diesem Gebiete die deutlichere Erkenntnis der Aufgaben einer sozialistischen Wirtschaftspolitik im einzelnen. Wenn man aber mit Woytinsky die internationale Währungspolitik zum Ausgangspunkt der Konjunkturpolitik machen will, so ist das unseres Erachtens erstens sachlich falsch und zweitens verurteilt man die Arbeiterklasse dadurch für längere Jahre zur vollkommenen wirtschaftspolitischen Passivität.

Der Kaliabsatz im Juni.

Die Abladungen der zum Deutschen Kalisyndikat gehörenden Kaliwerke im Juni betrugen 533 136 Doppelzentner Reinkali gegen 959 470 Doppelzentner Reinkali im gleichen Monat des Vorjahres. In den ersten sechs Monaten des laufenden Kalenderjahres wurden von den Kalimerken insgesamt 6 242 666 Doppelzentner Reinkali gegen 8 292 303 Doppelzentner Reinkali in der gleichen Zeit des Vorjahres versandt.

Einzelhandel gegen Notverordnung.

Mitglieder der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels haben im Reichswirtschaftsministerium vorgesprochen, um auf die nachteiligen Wirkungen der Notverordnung hinzuweisen.

Man führte an, daß der Einzelhandel, der mit dem letzten Verbraucher in Geschäftsverbindung stehe, von der Notverordnung nur unmittelbare Schäden zu erwarten habe. Bereits die Vorwirkungen (!) hätten zu einem starken Rückgang der Umsätze im Handel mit allen Waren, die nicht zum dringendsten Lebensbedarf gehörten, geführt. Die Bemühungen, die Preise dem Abbau der Kaufkraft anzupassen, seien erfolglos verlaufen, (Das haben leider diejenigen, bei denen der Abbau vorgenommen wurde, ganz unmittelbar und viel schmerzlicher noch als der Einzelhandel feststellen müssen! D. Red.)

Der Einzelhandel forderte die Einwirkung des Reichswirtschaftsministeriums auf die Kosten, so z. B. zur Senkung der Inseratenpreise und der Ladenmieten. Man unterließ merkwürdigerweise, gegen jede weitere Schwächung der Kaufkraft zu protestieren; dabei müßte doch der Einzelhandel inzwischen eingesehen haben, daß eine Besserung seiner Lage nur durch eine Hebung der Kaufkraft zu erwarten ist.

Höhere Warenhausumsätze im Mai.

Pfingstfest — Wetter — Käuferstreik.

Nach Mitteilungen der „Zeitschrift für Waren- und Kaufhäuser" waren die Umsätze der deutschen Warenhäuser im Mai wertmäßig um 3,4 Proz. höher als im Mai vorigen Jahres; mengenmäßig muß die Steigerung wegen der inzwischen eingetretenen Preisrückgänge erheblich höher gewesen sein. Zum ersten Male seit langer Zeit sind damit die Umsätze eines Monats höher als die des Vergleichsmonats aus dem Vorjahre gewesen. Für diese Erscheinung kann man mehrere Gründe anführen.

Am wichtigsten ist die Tatsache, daß das Pfingstgeschäft in diesem Jahre in den Mai fiel, während es im vorigen Jahre im Juni lag. Daß kalendermäßige Verschiebung der Festtage

allein nicht ausschlaggebend ist, geht daraus hervor, daß in Großbritannien die Warenhausumsätze im Mai dieses Jahres um 5,4 Proz. unter denen des Vorjahres lagen. Das warme Wetter dürfte den Absatz von Sommerkleidung gesteigert haben. Die Verminderung der Arbeitslosenziffer wird dazu geführt haben, daß lange zurückgestellter Bedarf endlich gedeckt wurde. Die Warenhäuser sind auch der Meinung, daß der allgemeine Käuferstreik bis zu einem gewissen Grade durchbrochen ist. Infolge ihrer billigen Angebote von Massenartikeln scheinen die Warenhäuser besonders günstig abgeschnitten zu haben, so daß sich der Anteil der Warenhäuser am Gesamtabsatz erhöht haben dürfte.

Ueberraschend groß waren die Steigerungen in einzelnen Abteilungen: so erhöhten sich wertmäßig die Umsätze in Herren- und Knabenkonfektion um 30 Proz., in Herrenwäsche und Herrenhüte um 41 Proz., in Schuhwaren um 42 Proz. Die Steigerung bei Damen- und Mädchenkleidung machte nur etwa 10 Proz. aus.

In den Monaten Januar bis Mai blieben die Gesamtumsätze gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres wertmäßig um 9½ Proz. zurück. Da die Preise in der Zwischenzeit gefallen sind, werden die Umsätze mengenmäßig in diesem Jahre sogar höher als im Vorjahre gewesen sein.

Ueberraschende Angaben.

Umsätze und Kapital bei Schubert & Salzer.

Wir hatten vor wenigen Tagen mitgeteilt, daß das Landgericht Chemnitz das erste Urteil in der aktienrechtlich außerordentlich wichtigen Frage des Erwerbs eigener Aktien gegen die Schubert u. Salzer Maschinenfabrik A.-G., Chemnitz, gefällt hat. Schubert u. Salzer galt bis jetzt als eines der wichtigsten und glänzendsten Unternehmen der deutschen Maschinenindustrie; es fabriziert vor allem Textilmaschinen. Auf das 19-Millionen-Mark-Kapital wurden 1928 und 1929 je 16, 1930 noch 12 Proz. Dividende verteilt.

Jetzt werden Angaben über den Umsatz bekannt, die Aufsehen erregen müssen. Die Angaben wurden gemacht von dem Rechtsvertreter der Schubert u. Salzer A.-G., der auch im Aufsichtsrat dieses Unternehmens sitzt, und zwar in einem Schriftsatz, der kurz vor Verkündung des oben genannten Urteils eingereicht wurde. Dieser soll natürlich die Richtigkeit des Ankaufs eigener Aktien nachweisen, die mit der Notwendigkeit der Kapitalherabsetzung begründet wird. Denn der Umsatz, der von 53 Millionen Mark im Jahre 1928 auf 55 Millionen Mark im Jahre 1929 gestiegen war, sei im Jahre 1930 auf 20 Millionen zurückgegangen. Nach dem Verlauf der ersten fünf Monate könne man für 1931 mit einem Umsatz von rund 9 Millionen Mark rechnen.

Es fällt schwer, an die Richtigkeit und Vergleichbarkeit dieser Ziffern zu glauben. Wenn sie richtig sind, dann ergibt sich allerdings die Notwendigkeit ganz gewaltiger Abschreibungen und einer Kapitalherabsetzung, von der die Oeffentlichkeit sich bisher nichts träumen ließ. Dann kann auch der Gewinnausweis für 1930 schwerlich richtig gewesen sein. Der Umsatz ging auf fast ein Drittel zurück, die Dividende wurde nur um 25 Proz. gekürzt; das Kapital wäre nur grade einmal umgeschlagen worden, der ausgeschüttete Reingewinn hätte 10 Proz. des Umsatzes ausgemacht.

Und weiter, wenn die Zahlen richtig sind, so hätte man hier schon das schlagendste Beispiel für die Unmöglichkeit des Ankaufs eigener Aktien. Wenn nämlich dieser geringe Umfang des Umsatzes keine vorübergehende Erscheinung ist, so daß das Kapital entsprechend zusammengestrichen werden müßte, so würde der Aktienkurs unter 100 Proz. herabsinken (er ist in den letzten Tagen von 145 auf 119 zurückgegangen!) . . . — Die eigenen Aktien hat aber die Verwaltung über pari, das heißt, zu einem Kurs über 100 Proz. erworben. Der von dem Gericht für nichtig erklärte Generalversammlungsbeschluß sah aber vor, weitere 2,5 Mill. Mark eigene Aktien zu einem Kurse von 140 bis 150 Proz. zu kaufen (vermutlich von einem Großaktionär!), zu einem Kurse also, der weit über dem jetzigen Börsenkurs liegt. Wäre dieser Beschluß ausgeführt worden, dann hätten also die Aktionäre, die verkauften (das sind der Verwaltung nahestehende Großaktionäre), auf Kosten derer, die nicht verkauften, einen erheblichen Ueberpreis erhalten.

In einer neuen Erklärung bestätigt die Verwaltung die Angaben über den Umsatz, legt aber Wert auf die Feststellung, daß seit dem 1. Juni eine Besserung eingetreten sei!

Rückläufiger Pfandbriefabsatz.

Das Ausland verkauft am deutschen Markt.

Nach der Statistik von 103 Boden- und Kommunal-Kreditinstituten ist der Absatz von Pfandbriefen und Kommunalobligationen im Mai sehr viel geringer als im April gewesen. Die Verschlechterung am Geld- und Kapitalmarkt kommt darin stark zum Ausdruck. Das Ausland nimmt zur Zeit so gut wie gar keine deutschen festverzinslichen Papiere auf, während der Rücklauf aus dem Ausland stark bleibt. Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung ist im Mai und Juni dieses Jahres der größte Teil der in früheren Jahren im Ausland abgesetzten Papiere auf den deutschen Markt zurückgeströmt, was einmal zu Kursstürzen am Rentenmarkt führte, zum anderen die ausgebenden Institute zu umfangreichen Stützungskäufen zwang.

Der Nettoabsatz im Inland an Pfandbriefen ging von 111,3 Millionen Mark im April auf 36,5 Millionen Mark im Mai zurück, der an Kommunalobligationen von 31,1 auf 15,9 Millionen Mark. Vom Absatz entfiel der größte Teil auf 7prozentige Papiere, während bei Tilgung und Rückkauf die 8prozentigen überwogen. Der gesamte Umlauf an Pfandbriefen betrug Ende Mai 9,9 Milliarden Mark, der an Kommunalobligationen 2,7 Milliarden.

Der Bestand an Hypotheken und Kommunaldarlehen hat sich auf 14,8 Milliarden Mark erhöht, wovon 2,6 Milliarden Mark aufgewertete Beträge sind

Der Großhandelsindex. Die vom Statistischen Reichsamt für den 1. Juli berechnete Indexziffer der Großhandelspreise lag mit 112,5 um 0,3 Proz. niedriger als in der Vorwoche.

Wieder sinkende Produktion in Amerika. Wie aus New York gemeldet wird, hat die Produktion der wichtigeren Industrien der Vereinigten Staaten nach einer in den ersten Monaten dieses Jahres beobachteten saisonmäßigen Ausweitung im Mai erstmalig wieder einen Rückgang erfahren. Im Durchschnitt ist die industrielle Produktion Amerikas im Mai im Vergleich zum Vormonat um 4 Proz. eingeschränkt worden. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ergibt sich ein Produktionsrückgang um 14 Proz. und gegenüber Mai 1929 sogar um annähernd 30 Proz.

Was an der Notverordnung zu ändern ist.

Auch vom Standpunkt der christlichen Gewerkschaften aus.

„Der Deutsche" von heute schreibt:

„Es ist hier und da angenommen worden, der Widerstand der christlichen Gewerkschaften gegen gewisse Teile der Notverordnung sei mit Rücksicht auf die der Gewerkschaftsbewegung nahestehenden Minister nicht sehr ernsthaft. Das ist eine Täuschung. Die christlichen Gewerkschaften haben mir außergewöhnlicher Energie nicht nur um eine gute Gestaltung der Notverordnung gekämpft, sie wenden sich auch mit derselben Entschlossenheit gegen Bestimmungen in der Notverordnung, die für die Arbeitnehmer untragbar sind."

Die christlichen Gewerkschaften haben erneut eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, worin sie erklären, **„daß die Notverordnung in ihren Anforderungen an die Aermsten und Bedürftigsten zu weit geht"**. Bestimmungen, die materiell unwesentlich seien, erschütterten den Glauben an Recht und Gerechtigkeit.

Es werden dann die Punkte aufgeführt, die am dringlichsten seien und deren Aenderung schleunigst vorgenommen werden müsse. Zuerst wird die

Kürzung der Leistungen in der Sozialversicherung beanstandet.

Eine starke Minderung der Unterstützungssätze in der Arbeitslosenversicherung sei infolge der bereits eingetretenen erheblichen Lohnkürzungen ohnehin erfolgt. Ein Unterstützungssatz für einen Ernährer mit drei unterhaltspflichtigen Angehörigen von etwa 14 bis 16 M. wöchentlich gewährleiste nicht einmal die genügende Ernährung. Andere Aufwendungen für Kleidung, Wohnung und Heizung könnten nicht gemacht werden. Dieser Unterstützungssatz kommt für das Gros der Arbeitnehmer in Frage.

Bei den Saisonarbeitern stellen sich nach der Notverordnung Unterstützungskürzungen von über 40 Proz. heraus. Für diese Gruppen würden Unterstützungssätze gezahlt, die die Sicherung des Lebens nicht mehr gewährleisten. Die grundsätzliche **Herausnahme der Heimarbeiter** wird als unbillige Härte gekennzeichnet.

Die Verlängerung der Wartezeit müsse zu bittersten Notständen führen. Von den heutigen Löhnen könnten in den wenigsten Fällen Ersparnisse für die Uebergangszeit gemacht werden.

„Auch die Regelung für Kurzarbeiter und die Einschränkung des Unterstützungsanspruches für Jugendliche unter 21 Jahren findet eine herbe Zurückweisung. Die Rückzahlung der Krisenunterstützung richte sich vor allem gegen diejenigen Arbeiter, die unter größten Opfern und Entbehrungen etwas gespart haben." Sie wirke sich in den meisten Fällen als eine Strafe für Sparsamkeit aus. Die vorgesehene Bestimmung, wonach die Vorsitzenden der Arbeitsämter den Arbeitslosen die Miete zugunsten der Hausbesitzer abziehen können, wird gleichfalls als unnötig verbitternd abgelehnt. Dadurch werde das Gefühl der ungerechten Behandlung nur erhöht. In einer Reihe von Fällen betrage die Arbeitslosenunterstützung kaum mehr als für Miete zu zahlen ist. **Die Arbeitsämter dürften nicht zum Vollstreckungsorgan der Hausbesitzer werden.** Für die Knappschaftsversicherung tritt die Eingabe gleichfalls ein.

Scharf abgelehnt wird der Eingriff in das Tarifrecht,

sowie der Lohnabbau für die Arbeiter in Ländern und Gemeinden.

Die unterschiedliche steuerliche Behandlung zwischen Lohnsteuerpflichtigen und Freiveranlagten sei nicht zu rechtfertigen. Die Wirtschaft könnte durch Senkung der Realsteuern entlastet werden. Die Schonung der freien Berufe könne vom Gesichtspunkt der Schonung des Wirtschaftskapitals nicht verteidigt werden. Für die Befreiung der Landwirtschaft von der Krisensteuer bis zu 6000 M. fehle jeder durchschlagende Grund. Der Wegfall der Lohnsteuerrückerstattung wird ebenso scharf gerügt wie die nicht zu rechtfertigende unterschiedliche Behandlung der Arbeiter und Unternehmer der Tabakindustrie bezüglich Sonderunterstützung aus Anlaß der Tabaksteuer. Die Eingabe weist auch auf die Gefahren hin, die durch einen **freiwilligen Arbeitsdienst** für die soziale Lage der Arbeitnehmer herbeigeführt werden können.

Wenn auf dem normalen Wege keine Aenderung der Verhältnisse in der Frage der Doppelverdiener und der Großpensionäre zu erreichen sei, würden die christlichen Gewerkschaften sich dafür einsetzen, daß

durch Volksentscheid

entschieden werde, ob das deutsche Volk die große Ungerechtigkeit in der Frage der Großpensionäre noch länger dulden wolle. Zum Schluß knüpft die Eingabe an das Eingeständnis einiger Vertreter der Reichsregierung an, **die selber die Notverordnung für ungerecht hielten**, sie verbindet damit die Forderung an die **ungesäumte Beseitigung der ungerechten und kaum verständlichen Bestimmungen.**

*

Die Stockprügel, die die Notverordnung den Arbeitslosen und den Arbeitenden auf den Magen prasseln läßt, verspüren die christlich organisierten Arbeiter und Angestellten natürlich ebenso sehr wie die freigewerkschaftlich organisierten. Daraus erklärt sich ohne weiteres, daß die christlichen Gewerkschaften genau wie die freien Gewerkschaften die schleunige Abänderung dieser Notverordnung fordern, bevor diese noch unnützerweise weiterhin böses Blut macht und die Aermsten der Armen zur Verzweiflung bringt.

Wir begrüßen rückhaltlos die Bundesgenossenschaft der christlichen Gewerkschaften in dem Kampfe um die Abänderung der Notverordnung und wünschen nur, daß die hinter den christlichen Gewerkschaften stehenden politischen Parteien die gemeinsamen Forderungen der Gewerkschaften in dieser Beziehung mit der gleichen Entschiedenheit unterstützten wie es von der Sozialdemokratischen Partei geschieht.

Gegen die Notverordnung.

Protest der Behördenwerkmeister.

Die Reichsfachgruppe Behörden und öffentliche Betriebe im Deutschen Werkmeisterverband beschäftigte sich auf ihrem 5. Reichsfachgruppentag in Wilhelmshaven in erster Linie mit der Notverordnung. Weiter wurden die Themen „Beamtenrecht", „Die Betriebe der öffentlichen Hand" und „Das Tarifrecht der Angestellten" ausführlich behandelt.

Die Delegierten gaben ihrer Stellungnahme zu dieser Notverordnung in einer Entschließung Ausdruck, in der gegen ihren sozialreaktionären Inhalt protestiert und der Verbandsvorstand aufgefordert wird, zusammen mit den freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen, insbesondere mit dem ADB. und dem AfA-Bund, alle Mittel anzuwenden, um eine Erleichterung für die Beamten und Behördenangestellten zu erwirken.

In der Entschließung heißt es zum Schluß: „Der Reichsfachgruppentag fordert alle Behördenwerkmeister auf, sich hinter ihre Verbandsleitung in diesem schweren Abwehrkampf zu stellen. Den außenstehenden Kollegen muß es zur Pflicht gemacht werden, sich ihrer Berufsorganisation, dem DBB., anzuschließen und so die Kampfkraft des Verbandes zu erhöhen. Nur eine vereinte Macht ist in der Lage, die soziale Reaktion abzuwehren."

Kampfansage der Straßenreiniger.

Am Freitag beschäftigte sich eine Versammlung der Delegierten der Branche Straßenreinigung und Stadtfuhrpark im Gesamtverband mit der Notverordnung und ihren Auswirkungen auf die Arbeitnehmer der Stadt Berlin. Der Referent, Genosse Oltersdorf, legte besonders eingehend die Bestimmungen der Notverordnung dar, die für die Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe einfach unerträglich sind. Er wies insbesondere auf den Beschluß des Verbandsvorstandes hin, diesen Härten der Notverordnung nötigenfalls selbst mit den allerschärfsten gewerkschaftlichen Kampfmitteln zu begegnen.

In erfreulicher Einmütigkeit traten die Delegierten den Ausführungen des Referenten bei. Sie begrüßten ganz besonders die Initiative der Verbandskörperschaften gegen die Notverordnung. Einstimmig nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der die Notverordnung als arbeitsrechtliches Ausnahmegesetz gegen die Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen bezeichnet wird. Den Verbandskörperschaften wird in der Entschließung aufgegeben, alle verantwortlichen Stellen warnend auf den Ernst der Situation aufmerksam zu machen sowie auf die Folgen, die die Durchführung der Notverordnung gegenüber den Arbeitnehmern der öffentlichen Betriebe zwangsläufig haben müßte. Die Entschließung klingt aus in einen Appell an die gesamte Arbeitnehmerschaft der öffentlichen Betriebe, die gewerkschaftliche Abwehrfront zu stärken.

Schwierige Situation in der Knappschaft.

Seit einigen Tagen werden die verschiedensten Nachrichten über die Lage in der Knappschaft verbreitet. So heißt es z. B., daß der Vorstand der Reichsknappschaft **eine provisorische Kürzung der Leistungen der Arbeiterpensionskasse um 10 Proz. ab 1. Juli** angeordnet habe, weil die Hauptversammlung am 24. Juni den verlangten Rentenabbau abgelehnt habe. Demgegenüber ist zu bemerken, daß diese vorläufige Rentenkürzung bereits einige Tage vor der Hauptversammlung **auf Verlangen des Reichsarbeitsministers angeordnet** worden ist. Die gegenteiligen Darstellungen verfolgen offensichtlich den Zweck, eine Art Panikstimmung hervorzurufen, und vor allem sind sie darauf gerichtet, der Selbstverwaltung bzw. den Versichertenvertretern die Schuld für die verfahrene Situation in der Knappschaft zuzuschieben.

Die Lösung, die die Notverordnung zur Behebung der Knappschaftsschwierigkeiten enthält, ist unzulänglich. Der vorgesehene **Reichszuschuß ist völlig ungenügend**, außerdem sind an seine Gewährung sehr scharfe Bedingungen hinsichtlich eines Rentenabbaus geknüpft, wobei noch zu bemerken ist, daß **schon erhebliche Leistungskürzungen erfolgt** sind. Die Erfüllung dieser Bedingungen ist von der Hauptversammlung als sozial untragbar abgelehnt worden. Jetzt sind nun gewisse Kreise bemüht, die Verantwortung für die Unzulänglichkeiten der Notverordnung der Selbstverwaltung aufzuladen. Aus dem Versagen der Reichsregierung wird versucht, eine Krise der Selbstverwaltung zu machen.

Die Lage der Pensionsversicherung ist recht spannend. Wenn die Reichshilfe nicht bald einsetzt, werden Zahlungsschwierigkeiten eintreten. Einen Ausweg aus dieser Situation zu finden, dürfte Aufgabe derjenigen sein, die die Notverordnung zu verantworten haben. Der Reichsarbeitsminister wird wohl oder übel von seinen Bedingungen über Rentenabbau Abstand nehmen müssen, wenn er die Sache im Einvernehmen mit der Selbstverwaltung der Reichsknappschaft regeln will.

„Im Westen nichts Neues."

Der Ortsausschuß Berlin des ADGB. teilt mit: Der Film wird auch in den nächsten Tagen für unsere Mitglieder und deren Angehörige in einer Reihe von Theatern gezeigt. Nähere Bekanntmachungen in den Zeitungen, an den Litfaßsäulen und an den einzelnen Kinotheatern. Für die erwerbslosen Mitglieder findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, in folgenden Theatern eine Vorstellung statt: Alhambra, Berlin, Müllerstr. 136; Stella-Palast, Berlin, Köpenicker Str. 12—14; Turma-Palast, Schöneberg, Hauptstr. 144; Schloßpark, Weißensee, Berliner Allee 205—210; Elysium, Prenzlauer Allee, Ecke Danziger Straße; Alhambra, Charlottenburg, Kurfürstendamm 68; Rivoli-Theater, Berlin, Bergmannstr. 5—7; Mozart-Saal, Berlin W, Nollendorfstr. 11/12; Mercedes-Palast, Neukölln, Hermannstr. 212; Kristall-Palast, N 20, Prinzenallee 1—6; Alhambra, N 20, Badstr. 59; Welt-Kino, Moabit, Alt-Moabit 99. Der Verkauf dieser Karten ist am Montag und Dienstag von 3 bis 6 Uhr an den Kassen der betreffenden Theater.

Abgabe der Karten nur gegen Vorzeigung eines Mitgliedsausweises und der Stempelkarte. Verheiratete erhalten zwei und Unverheiratete eine Karte. Eintrittspreis 20 Pfennig.

Heute 13 Uhr

Ruder- und Kanu-Regatta

der Freien Ruderer und Kanufahrer im Arbeiter-Turn- und Sportbund, 1. Kreis

vor den Regattatribünen in Grünau

Am Start: Hamburg, Dortmund, Leipzig, Stettin, Wurzen, Magdeburg, Prenzlau, Brandenburg, Luckenwalde, Rathenow, und 16 Berliner Vereine.

22 Ruder- und Kanurennen sowie Sonderveranstaltungen: Massenauffahrt der Frauen, Massen-Schwimmreigen der Frauen, Eskimokentern, Lanzenstechen, Tauziehen im Faltboot.

Eintrittspreis 50 Pf. bis 1.50 Mk. (Alle Plätze sind am Ziel)

Nach der Regatta: **Geselliger Abend mit Tanz** im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz. Eintritt 50 Pfennig.

Richard Huelsenbeck: Eine indianische Königin

Port au Prince.

Als Kolumbus mit seinen fanatisierten Abenteurern Haiti betrat, wurde er von Leuten empfangen, die nackt, unschuldig und überaus höflich waren. Sie kannten keine Arbeit sondern beschäftigten sich damit, die Muscheln zu essen, die die See auf den Strand gespült hatte. Kolumbus nannte diese Menschen Indianer, weil er glaubte in Indien zu sein.

Der Begriff des Eigentums war den Indianern unbekannt; was die Begriffe Eroberung, Besitzergreifung und Gier nach Gold und Silber bedeuteten wußten sie nicht; sie lebten wie die Blumen auf dem Felde und ahnten nicht, daß es Menschen gab, die diese Erde unter einem anderen Gesichtspunkt ansahen als sie selbst. Deshalb brachten sie den Spaniern auch keinerlei Mißtrauen entgegen sondern förderten ihre Absichten, soweit sie sie verstanden, sie schleppten ihnen Lebensmittel heran, bauten ihre Hütten auf und beteiligten sich sogar an der Errichtung der Festung, die Kolumbus seinen Soldaten als Sicherung zurückzulassen gedachte. Die Frauen machten noch weniger Umstände als die Männer. Keinerlei komplizierte Ethik hatte die Geschlechter in Haiti getrennt, die Liebe stand unter dem Gesetz der Natur, sie war stark und fröhlich. Geburt und Tod wechselten wie Ebbe und Flut, und die beste Vernunft, die jemand aufbringen konnte, bestand in der Hinnahme des Unvermeidlichen.

Eines Tages begannen die Spanier, denen die Schönheit und der Friede der Natur ziemlich gleichgültig waren, die Erde nach Schätzen zu durchwühlen. Sie stellten die Indianer an, gruben Schächte und zwangen die Frauen die gefundenen Edelmetalle in Säcke zu packen und auf die Schiffe zu schleppen, die, an die Stämme der Mangobäume gebunden, in den flachen Buchten schaukelten.

Die Indianer lernten auf diese Weise die Arbeit kennen, und da sie sie haßten, stritten sie sich mit den Spaniern. Da diese hinwiederum nicht gewöhnt waren, lange Umstände zu machen, gab es bald Tote und Verwundete. Je mehr nun die Indianer sich weigerten, desto mehr wurden sie in die Silbergruben zur Arbeit gepreßt, und je häufiger die Frauen unter ihren Säcken zusammenbrachen, desto höher wurde das Gewicht ihrer Last. Da die Indianer zwar faul und gemütlich aber keineswegs feige waren, wehrten sie sich gegen die Unterdrücker in einer großen Schlacht, die damit endete, daß die Hälfte der indianischen Bevölkerung von den frommen Spaniern auf grausame Weise umgebracht wurde. Es blieb den Indianern jetzt nur noch ein Mittel übrig, sich der verhaßten Arbeit zu entziehen: in den Gruben mit der Hacke in der Hand zu sterben. Das taten sie, es fiel ihnen nicht schwer; lieber tot, dachten sie, als ein Leben ewiger Qual und Anstrengung. Sie fielen um und starben, wie man sagt, wie die Fliegen; manche töteten sich selbst, andere wurden durch die ungewohnte Anstrengung auf sozusagen regelrechte Weise vom Leben zum Tode gebracht.

Es soll hier nicht die Rede davon sein, auf welch schlaue Weise die Spanier sich halfen, als die Indianer ausgestorben waren und sie keine Arbeiter mehr für ihre Gruben hatten. (Sie eröffneten den Sklavenhandel und führten die Kongoneger ein, die heute noch die Grundbevölkerung Haitis bilden.) Genug in einem kurzen Menschenalter starben die Indianer mit Kind und Kegel aus und heute sind von ihnen nur noch die Muschelhaufen vorhanden, die sie als Frühstücksreste nahe der See übrig gelassen haben.

Ich hatte mich mit dem Direktor des Nationalmuseums in Washington (ich hatte ihn in dem Hotel Excelsior in Port au Prince kennen gelernt) aufgemacht, um die Grotte der Königin Anakoana zu finden. Die Königin Anakoana war in Leogan, etwa 2 Autostunden von Port au Prince, Herrscherin eines Stammes gewesen, den die Wissenschaftler heute Arawaken nennen. In ihrer Residenz lebt sie in Jugend und Schönheit, von ihren indianischen Untertanen aufs Höchste verehrt. Aus den spanischen Berichten läßt sich erkennen, wie wunderbar fröhlich und harmlos es am Hofe der Königin Anakoana zugegangen ist. Da die Königin wegen ihrer allgemeinen Beliebtheit keinerlei Schwierigkeiten im Lande hatte, da jeder zu essen hatte und es ein Arbeitslosenproblem damals nicht gab, wurden keinerlei wichtige Besprechungen mit juristischen Sachverständigen, sondern sogenannte Blumentage angesetzt, wo derjenige Untertan, der das beste Gedicht auf die Königin gemacht hatte, das Recht gewann, sich neben sie auf ihren Muschelthron zu setzen.

„Das hat leider", sagte mir Mr. Wettmore, der Direktor des Nationalmuseums in Washington, „nicht lange gedauert. Die Spanier hatten kein Verständnis für Gedichte, sondern ärgerten sich über das Blumenreich der Königin, weil sie begriffen, hier sei ein Symbol unschuldigen Lebens, das der Arbeit in den Silberminen strikt entgegengesetzt war. Obwohl die Königin mit ihrer weiblichen Schläue die Machtverhältnisse gut zu beurteilen verstand und sich die Freundschaft der Spanier durch Uebersendung der besten Gedichte und der besten Fische zu gewinnen suchte, mußte das Unglück seinen Lauf nehmen . . ."

Dr. Wettmore spielte mit diesen Worten auf den Hinterhalt an, den die Genossen des Kolumbus der Königin gelegt haben. Sie schrieben ihr nämlich eines Tages einen Brief, sie hätten von den fabelhaften Festen in Leogan gehört und würden sich freuen, einmal an einem solchen Blumentag teilnehmen zu können. Die Königin Anakoana war darüber sehr erfreut und schrieb zurück, sie würde nun zu Ehren der Spanier das größte Blumen- und Dichterfest einrichten, das jemals auf der Insel stattgefunden habe. Sie lud die gesamte spanische Besatzung herzlich ein. Die Spanier erreichten, was sie gewollt hatten. Sie nahmen ihre Schwerter und Schießgewehre gleich mit, zogen durch einen großen Triumphbogen in Leogan ein und vergaßen als wohlerzogene Kavaliere nicht, der Königin, die mit allen ihren Liebhabern und Gedichteschreibern auf einer hohen hölzernen Estrade saß, feierlich die Hände zu küssen. Es wurde ihnen schwer, mit dem Morden zu beginnen, denn das Fest war prachtvoll, das Essen ausgezeichnet und die Indianer, allen voran die Königin, von ausgezeichneter Höflichkeit und kindlicher Liebenswürdigkeit.

Die Spanier suchten nach einem Grund für ihr Vorhaben, und schließlich kamen sie auf die Idee, die Königin begehe ein todeswürdiges Verbrechen, weil sie sich mit den Lyrikern, die offenbar alle zu ihr in unerlaubten Beziehungen standen, so ganz öffentlich und ohne Scham zur Schau stellte. Daraufhin zogen sie auf schnell verabredetes Signal ihre Schwerter aus den Scheiden, die Arkebusiere feuerten ihre Donnerbüchsen ab und es begann ein allgemeines Schlachten. Jetzt waren die Spanier gewissermaßen in ihrem Element, und sie leisteten ganze Arbeit, bis der Abend hereingebrochen war und die Leichen aller Besucher des Blumenfestes, Männer, Frauen und Kinder bis zum kleinsten Säugling, den Marktplatz in Leogan bedeckten.

„Die Königin", sagte Mr. Wettmore, „haben die Spanier zuerst geschont, sie haben sie nach ihrer Hauptstadt geschleppt und ihr dort einen richtigen Prozeß gemacht. Sie wurde wegen Hochverrat aufgehängt . . ."

In der Grotte, die wir suchten, soll sich die Königin Anakoana auf der Flucht eine Zeitlang aufgehalten haben. Die Kongoneger, die von den spanischen Eroberern als Arbeitstiere eingeführt wurden und die man aus rein praktischen Gründen in ihrer Gesamtheit am Leben ließ (während man sie im einzelnen piesackte, peitschte und vierteilte), sprechen heute noch mit Liebe von der Königin Anakoana; nicht nur, weil sie ein Schicksal erlitt ähnlich dem eines großen Teiles ihrer Landsleute, sondern weil ein letzter Glanz von Anmut, Schönheit und Fröhlichkeit sie erreicht hat. In ihren Köpfen lebt die schöne Königin fort, die Gerüchte wollen nicht schweigen und in der Grotte werden kleine Opfergaben für die Seele der Unglücklichen aufgehängt.

Während wir durch den Urwald ritten, wurde mir Anakoana so lebendig, als hätte ich sie neben mir gehabt. Sie war fast nackt, nur mit einem Fell bekleidet und mit Blumen geschmückt. Sie sprach mit einer hohen festen Stimme von dem glücklichen Leben ohne Arbeit unter dem Schatten der Mangobäume und am Strand der Karibischen See. Ich träumte mich in den Zustand der Vorzivilisationszeit, als die einzige Sorge die des Diogenes war: von der Sonne beschienen zu werden.

Zuerst erschien mir das Vorgehen der Spanier widerlich und schrecklich, aber dann glaubte ich alles zu verstehen, was hier vorgegangen war. Durch Mord und Totschlag, die Geschichte beweist es, hat die Menschheit sich langsam ihren Weg gesucht. Auch diese Spanier, die Abenteurer, die von religiösem Fanatismus und Geldgier vorwärts getrieben wurden, hingen am Faden des Schicksals. Auch ihre Zeit ist in diesem sonnigen Lande längst vorbei, ihre Burgen sind dem Boden gleich, ihre Gräber sind zerfallen.

„Hier sind wir", sagte Mr. Wettmore. Ich starrte in ein von Schlingpflanzen und Luftwurzeln verdunkeltes Urwaldloch; Fledermäuse erhoben sich gespenstisch und ein Geruch feuchter und lebensträchtiger Erde drang in meine Nase. Das war die Grotte der indianischen Königin Anakoana.

Svend Fleuron: Schlangenhochzeit

Im Verlage von Eugen Diederichs erscheint soeben ein neues Buch des dänischen Dichters Svend Fleuron „Tyß und Tuff, die Schlangen der Trollheide". Mit Genehmigung des Verlages veröffentlichen wir daraus nachfolgenden Abschnitt.

Und nun marschierte die Sonne mit Macht zur Höhe!

Und Sumpfwässer der Wieken waren ihre Tiegel, darin sie das Silber ihrer weißen Strahlenbarren schmolz; man sah die Blüten dampfen und dunsten. Aa—aah! schnappte die große Unkenfrau — sie war glücklich hierher entschlüpft mit einem einzigen kleinen Männlein, das sie nun zur Belohnung doppelt zärtlich umfing. Und im Mudderwasser an den Torfstichen entlang warfen sich auch die braunen Frösche der Lust des Lebens in die Arme.

Mit einer Innigkeit und Hingebung, die ein Menschenkind in den Schatten stellen würde, spielten sie „Verwechselt das Bäumelein" und rannten „Eins—zwei—drei das letzte Paar vorbei" über die offenen sonnenglitzernden Schlammflächen. Ein behagliches, tiefes und anhaltendes Knurren, eine süße, melodische Frühlingsmusik stieg von den spielenden Scharen auf, während das Bleßhuhn hier und da seinen falschklingenden Fagottschrei hören ließ.

Es schien, als regne es unablässig an den Wieken und Pfützen entlang; als klatsche Tropfen auf Tropfen nieder und forme Ringe, so sah es aus. Und inmitten eines jeden Ringes, als Mittelpunkt, ragte ein Kopf aus dem Wasser — Hunderte und aber Hunderte solcher Köpfe waren zu sehen.

Frosch lag neben Frosch; aber nur sekundenlang waren sie still, sie tauchten unter, schossen hoch, jagten vorbei — und jede kleine Bewegung bildete ihre Ringe.

Eine Krähe, der der Frühlingsrausch schon im Blute saß und die zärtlich jeden gegabelten Wipfel der Sumpfweiden besah, ob er für den Nestbau geeignet schien, flog mit breiten behäbigen Flügelschlägen tief und langsam über das Moor. Da schwieg der knurrende, quakende Polterchor, und die „Regentropfen" hörten auf zu fallen: mit einem deutlichen Klatsch tauchten alle Knurrköpfe unter!

Dann zeigten sie sich wieder: die großen aufgequollenen Augenknoten, die wie Hörner hervorstachen, pflügten vorsichtig die Wasserfläche — und nun tauchten spähend alle die schmutzkehligen Köpfe mit dem Schlammnacken auf. Rurrr, rurrr! huben sie an zu mahlen — wie ein siedendes Gebrodel einer fernen Großstadt oder wie ein Zug, der meilenfern über schwankende Brücken rollte, so hörte es sich an.

Leicht und anmutig ruderte die „Grünbeinige" mit aufgestülptem Schwanz zwischen ihnen da draußen umher; aber sie war ihnen bekannt, sie gehörte zu den Tümpeln und war wie eine der ihren.

Im Tagesgrauen kroch Tyß, als das Gold durch die Spalten in den alten Grenzsoden hereinflimmerte und sie völlig blendete, aus ihrer Sandburg. In ihrer ganzen Länge, das Kinn an der Erde, reckte sie sich erwartungsvoll am Fuße des Stapels aus und begann den Körper langzuziehen.

Einsam rüttelte der Maiwind an den Heidezweigen. Wurde es nicht bald Zeit mit den neuen, grünen Nadeln; er war es müde, über diese schwarzen Höhen zu heulen. Wurr, wurr, surrte das Heidekraut. Es kannte diese Windstöße, diese Unduldsamkeit, mit der alles, was geschwind daherkam, behaftet war.

Ueber den Torfstapel, auf dessen Spitze Tuff gelauert hat, gleitet ein starrer fahlroter Bipernleib herab; kein Scheuern, kein Rascheln von Kies oder kleinen Steinen — lautlos wie ein schwebender Nebelschleier schlängelt er sich vorwärts und wirft die Zunge forschend voraus.

Den Steilhang hinunter ging es zögernd und in schräger Richtung; er sieht aus wie ein gleitender Sonnenstreifen — wirft sich dann plötzlich eilig hinab, so daß das zickzackstreifige Rückenband flimmert.

Sie hat ihn seit langem gehört; nicht mit dem Ohr, das ist ja halb taub durch die Schuppenmütze, nein, aber das Klopfen und Schieben seiner Bauchrippen pflanzt sich mit dem hurtigen Gedröhn stampfender Fußtritte durch Stein und Erde bis zu ihr hinab fort; sie spürt ihren Schlangengemahl mit Hilfe des ganzen Resonanzbodens, mit dem ihr Sinn und Körper vertraut sind.

Angetan in seine blanke, frische Haut eilt er an ihre Seite, streicht so dicht an ihr vorbei, daß sie förmlich gegen die Sonnenwärme gepreßt wird, die in verdichtetem Maße von der Torfwand zurückstrahlt.

Sie läßt die Zunge flitzen und füllt sich mit Luft. Lieblich, die stechende Heide zu riechen! Er ist kalt, aber der Sand ist warm.

Er schiebt sich ganz unter sie und stülpt ihren schwarzen Schlangenkörper in verschiedenartig emporgehobenen Windungen auf . . . ihre marmorfarbenen Gleitmuskeln werfen sein Bild wie ein Spiegel zurück.

Liebkosung! Und wieder Liebkosung!

Das Streicheln und innige Berühren hält an, während der Wind in den Büscheln der Heide surrt und die Sonne sticht und brütet.

Einen Augenblick — dann schlingen sie sich blitzschnell umeinander! Die runden Schwänze mühlen im Mull und peitschen in Wollust den Sand. Die muskulösen, gleichsam geölten Schlangenleiber krampfen sich, heben sich in Hufeisenform empor und recken sich abermals aus, lautlos übereinander gleitend. Schwarzgeäderte und violettgesternte Bauchwindungen, wechselnd in dieser heißen Umarmung, während sie sich immer inniger vermählen.

Die glückliche Zusammenkunft wird schnell ruchbar, und andere feurige Liebhaber eilen herbei. Sie schlingen sich um das Paar, die eine große, gesprenkelte Kreuzotter um die andere, Schwarztyß unter sich begrabend.

Ein ganzer Trossenturm wird geflochten, der sich bald ausreckt, als würde er hochgezogen, bald sich zusammenschiebt zu einem vielfach geknüpften Knoten.

Und beständig eilen neue herbei! Die Knotentrosse wächst . . . kugelt sich mit einemmal herum und verwandelt sich in eine wogende Blüte von Gewürm, ein großes Kreuzotternei. Und jedem Neuankommenden entgegen siedet und brodelt es aus dem „Ei" . . . eine Schlangenhochzeit ist es ohnegleichen.

Nicht zehn Schritt davon entfernt paarte sich abermals ein Schock.

Und so lag ein Schlangenknoten neben dem anderen an der Sohle des Totenberges draußen am Rande des großen Reitermoores.

Frankreichs einziger Naturschutzpark

Der einzige Nationalpark, den Frankreich besitzt, befindet sich in den französischen Alpen im Departement Isère. Nach einer Schilderung, die das „Nachrichtenblatt für Naturdenkmalpflege" wiedergibt, umfaßt er jetzt ein Gelände von mehr als 13 000 Hektar. Das Schutzgebiet ist Hochgebirgsland, und zwar beträgt die durchschnittliche Höhe 2500 Meter. Das ist eine Erhebung, in der sich unter dem Himmel Indiens, der Anden oder des Kilimandscharo noch reiches Leben entwickelt, aber nicht unter dem Breitengrad von Grenoble. Hier gibt es nur Felsen, Gletscher, Oedland und höchstens einige Strecken, in denen Weiden und Gesträuch sich ausdehnen, sowie etwa 70 Hektar, die mit Kiefern bestanden sind. Der Anteil, der mit Pflanzenwuchs bedeckten Gelände scheint sich seit einem Jahrhundert eher verkleinert als vergrößert zu haben, da Frost und Wasser die Felsen zersprengt und zum Abbröckeln gebracht haben. Aus diesem Grunde könnte der Staat das Gebiet auch für mäßigen Preis erwerben. Außer den mit Felsen und Gletschern bedeckten Teilen hat der Park im allgemeinen grobkörnigen und dürren Kiesboden. Einige Kiefern reichen bis in Höhen von 2450 Meter empor. Die Gesträuche sind stellenweise Rhododendren, Wacholder und besonders Grünerlen. Auch einige Buchen, Lärchen und Tannen sind zu finden. Sonst ist die Flora sehr arm, und nicht anders verhält es sich mit der Tierwelt. Von Gemsen hat man gegen 200 Stück festgestellt, doch wird leider in der Umgegend die Gemsenjagd eifrig betrieben. Das Murmeltier ist ziemlich häufig und vermehrt sich. Auch das Steinhuhn, das hier „rotes Rebhuhn" heißt, kommt vor, ebenso hier und da Birk- und Schneehühner. Während Adler ziemlich selten sind, gibt es eine Menge kleiner Tagraubvögel. Man hat auch einige Edel- und Steinmarder sowie Füchse hier beobachtet.

Die Sitte des Rasierens findet sich schon bei den Aegyptern; hier trugen nur die Adligen ein würfelförmiges Kinnbärtchen, während Pharao einen längeren, sorgsam gepflegten Spitzbart trug. Die Römer gingen ungeschoren bis etwa 300 v. Chr., als der erste Barbier von Sizilien nach Rom kam. Dann gingen alle Römer glattrasiert.

Preußengold
EDEL-CIGARETTE PACKUNG 50 ₰

Schon für 20 Sparmarken eine gleichartige Packung Gratis
Jede Packung enthält eine Sparmarke

Walter Appelt: Sächsische Geschichten

„Unterhaltung" im Kupee.

„So enne Bahnfahrt is was furchdbar Eindeenises. Finden Se nich oach, Herr Nachbar? Wemmer da nich mit nedden Leiden zusammsitzt unn sich bissel underhalden kann, da isses schrecklich. De Kinder, die hamm ja allnfalls ihrn Schbaß: die schdehn draußen off dr Bladdform unn gucken sich de Gegend an. Awr sagen Se mal gans offen: enn erwachsnen Menschen kann das doch nich reizen. Was sieht mern da: Beime, unn Heiser, unn Delegrafenschdang'n, unn Bahnwärderheiseln, unn Eisenbahnsingnahle. Awr meindwegen, ich genn den Kindern ihr Frgniegen, de Haubdsache is, daß meine Alde oach mit nausgegang'n is. Die denkt nämlich, sonst machen de Buhm sich ihre neien weißen Anziege dreckj. Die is iewrhaubt underwegs immer so offgeregt. Das geht bloß egal: Mann, hasde de Fahrkarden noch? Mann, ham mier denn iewrhaubt de Zahnbasda eingebackt? Mann, was issn das fr ä Dorf, durch das mier ähm gefahrn sinn? Mann, die Gegend kommt mir so bekannt for, dir oach? Mann, wemmer ankomm, da erinner mich mal gleich dran, daß ich ne Bosdkarde schreib, ich habb frgessen, de Brodeln abzubeschdelln. Mann, na unnsoweider. Jewrigens, kenn Sie den Witz son den Freilein unn den Underhosen? Der fällt mir grade ein, weilr oach von Reisen handelt. Da war also ä Freilein, unn ä junger Mann, die hadden sich ärgendwo kenn'gelernt, bein Sommerfest oder so. Da sagt der junge Mann in Geschbräch, er wäre sehr fiel underwegs, unn zwar geschäfdlich. Ach nee, sagt das Freilein, das muß awr indressant sinn. Wo Sie da iewrall hinkomm. Nu ja, sagt dr junge Mann, das is schon wahr. Awr so einfach isses drwegen nich. Ich reise nämlich in Underhosen. Wärklich, bloß in Underhosen? fragt se da, und werd ä bissel rohd drbei. Gloom Se's nr, andwordedr, s hat doch jeder seine Schbezialidät. Unn das machen Se oach in Winder? meent se dann. Nu selbstfrschdändlich, Sommer unn Winder. He, was denken S'n, was die da gesagt hat? Awr endschuldjen Se mal, hat se gesagt, — is denn das in Winder nich zu kalt? Hahaha, nowr, das is doch fein? Da hat die nämlich gedacht — nee, also sowas zu denken, hahahahaha. Wie das aussehn mißde! Also wenn ich den Witz erzähl, da komm ich allemal gar nich wieder ausn Lachen raus. Sie, Herr Nachbar, horchen Sie denn oach droff, was ich Ihn' erzähl? Kenn Sie denn das, Zeidung lesen unn sich drbei mit mir underhalden? Warden Se mal, da weeß ich nämlich noch was, also das is zum Dodlachen. Wenn ich Ihn' das erzähl, da ziehn Se filleicht de Rodbremse. Ach, gucken Se mal, dort driem off dr Wiese, enne Kuh. So ä Dier hads guhd. Nischt wie fressen son frieh bis ahmds, unn ausruhn, unn wieder fressen. Da fällt mir iewrigens oach ä Witz ein. Kenn Sie dn Underschied . . . Ach so, erinnern Se mich nachher mal dran, daß ich Ihn' das andre noch erzähln wollde. Das handelt son enn Schdrohwiddwer. Jetzt bloß erscht fix das son der Kuh, eh ichs frgeß. Also kenn Sie den Underschied zwischen enn Kuhschwans unn nn Dindenschdift? Awr ich sags Ihn' gleich forneweg, der is ä bissel faddig — also Se wissens nich? A Kuhschwans . . . ach, das is awr schade. Jetzt kommt meine Frau, da muß ich offheern. Unn midr Gemiedlichkeet isses nu oach frbei hier in Kubbeeh, solange wie die hinne is. Herr Nachbar, ich sags Ihn' in Guhden, machen Se sich off allerhand gefaßt. Meine Frau is nämlich sehr geschbrächig."

Keine Rose ohne Dornen.

„Ich weeß nich, da heeßds immer, de Naduhr, die wär so großardj eingerichdet, unn da kennde dr Mensch nich mit nan mit seiner iewrschätzden Indellijens, — awr manches hädde ich drwegen anderschs gemacht, wenn se mich gefragt hädden."

„So? Was dn da zum Beischbiel? Filleicht, daß de Kweiln Billner Bier ausn Erdinnern rausschbrudeln anschdadd Leidungswasser?"

„Nee, das nich. Da gäbs doch keene Bierschdeier, unn da hädde de Rechierung doch nischt, wasse aller ferzn Dahche schdeigern kennde. Awr in dr hodahnschen Abdeilung dr Schebfung, da gibbds werklich Sachen, die ich mir frnimsdjer forschdelln kennde. Zum Beischbiel fonwegen keine Rose ohne Dornen, das seh ich nich ein, daß das sein muß. Da heeßds nu, de Rose is de Keenigin dr Flansen, awr ich gloowe, wenn die Keeniginnen, wo's noch welche gab, oach alle so schdachlich gewesen wärn, da wärn de Färschdengeschlechdder schon fiel eher offn dohden Bunkde angelangt als wie so. Unn iewrhaubt: dadurch, daß de Rosen Dorn' hamm, dadurch is wahrscheinlich unser ganses menschliches Lähm fedorm worden. Mit keine Rose ohne Dornen hads angefang'n, unn dann isses so weidergegang'n: Kein Licht ohne Schadden, keine Landbardie ohne Regen, kee Kobb ohne Kobbschmerzen, keene Madratze ohne kabudde Schbrungfedern, kee Eheglick ohne Schwiegermudder."

„Unn da solln iewrall de Rosen dran schuld sinn?"

„Ich schdelle mir das so for. Unn warum denn oach nich? Die Rosen mit ihrn Dornen sinn fr die andern Schebfungsgegenschdände s beese Beischbiel gewesen."

„Awr die Dorn' sinn doch ä Schutzmiddel. Daß de Scheenheit nich angedasdet werd, oder womeeglich gar gefressen."

„Sie! Da mißden de Gänsebliemchen Dorn' hamm, unn de Sumfdodderbluhm, unn de Margeridden, awr nich de Rosen. An die Wiesenbluhm, da kann jedes Karnickel drzu unn jeder Ochse. Awr enne Rose, die wächst doch in Garden, wo ä Zaun drumrum is."

„Da is das ähm noch son frieher, wo die Gardenzeine noch nich exisdierden."

„Ach nee. Sie sinn awr gescheit. Was Sie alles wissen. S is bloß schade, dasses nich schdimmd. Da bin ich nämlich besser underrichdet. Gardenzeine hads in dr Schebfung son alln Anfang an gegähm."

„Schon in Barradies?"

„Jawohl, schon in Barradies."

„Schdeht das in dr Biewel?"

„Nu, obbs direkt drinneschdeht, das weeß ich nich. Awr wenn ums Barradies kee Zaun drumrum gewesen wär, da hädden doch unsre beeden Schdamm-Eldern nich draus ferdriem wern kenn. Da hädden se doch son alln Seiden wieder nein gekonnt. Awr Sie wissen doch, daß die ganse Abschberrung son een ensjen Engel midn feirigen Schwerde besorgt worden is. Das wär unmeeglich gewesen, wenn der sich nich einfach an de Diere zu schdelln gebraucht hädde. Awr das konndr bloß, wenn enne Diere da is. Unn enne Diere kann wohl oder iewl bloß sinn, wo ä Zaun is. Leichdet Ihn' das nu ein?"

„Ja. Ich weeß bloß nich mehr, wieso mier eegendlich son den Rosen offs Barradies gekomm warn."

„Nu, da missen mr ähm nochmal son forne anfang."

Lindenblüten.

„Na nu, seit wenn hamm Sie denn Karnickeln? Hamm Sie denn iewerhaubd enn Schdall?"

„Nee. Wie komm Sie dn da drauf?"

„Weil Sie sich so enn Sack soll Grienes geholt hamm.

„Das is doch kee Karnickelfudder. Das sinn doch Lindenblieden."

„Lindenblieden? Wo hamm Sie dn die her?"

„Son dr Lindenschdraße."

„Wasse nich sagen. Son dr Lindenschdraße. Lindenblieden son dr Lindenschdraße. So ein Zufall. Awr horchen Se mal: da wolln Sie doch Dee drson machen?"

„Forleifj werdr erscht mal gedrockent."

„Nu ja, awr dann isses doch Dee. Is der Ihn' nich zu dreckj? Wenn Sie die Lindenblieden off dr Lindenschdraße offgelesen hamm, da is doch dr ganse Schdraßenschdoob noch dran."

„Die habbich doch nich offgelesen. Die habbich doch geflickt."

„Da sinn Se off de Beime geschdiegen drzu? Awr Sie hamm doch gar keene Leider mit?"

„Die brauch ich oach nich. Ich habb bloß midn Schbazierschtock die Aesde bissel rundergezogen, daß ich bekwemer drzu konnde."

„Wenn Sie nu da jemand drbei erwischt hädde?

„Drum bin ich doch frieh beizeiden gegang. Unn außerdem is da oach 's Arrohma am besden."

„Awr wiefiel Sie hamm! Da drinken Sie wohl jeden Dahch Lindenbliedendee?"

„Mier? Um Goddeswilln! Mier trinken iewrhaubt keen."

„Da wolln Sie'n wohl frkoofen?"

„Das hädden mier grade needj!"

„Awr ärgendwas missen Se doch drmit machen. Fr nischt unn wieder nischt wern Sie sich doch nich die Arweit machen, unn die Angst ausschdehn, dasse schließlich doch mal erwischt wern. Das is doch Diebschdahl."

„Das mach ich schon seit fieln Jahrn. Mein Brinsieb is nämlich: Was nischt kost, werd midgenomm.

„Wiefiel solche Säcke hamm Sie denn da schon drheeme? Wo schdabln Sie denn das Zeich auf? Da missen Se doch bald ezdra enne Schtuhwe drzu brauchen."

„Wieso denn? Das klabbt doch allemal grade so, wenns neie Lindenblieden gibt, daß da die son Jahr forher alle sinn.

Jetzt wer ich bald iewrhaupt nischt mehr sagen. Drinken duhn Se den Dee nich, frkoofen duhn Se 'n oach nich — unn drotzdem werdr alle. Wie gehdn das zu?"

„Sehr einfach. Der kommt in de Bodenkammer. Unn da hammier Meise. Unn so lange wie die Lindenblieden zu fressen hamm, da fressen se nischt andres. Wenn se aber doch mal was iebrig lassen, da komm dann in Friehjahr de Modden nein. Unn die machen ihre Arweid so grindlich, dasse meist sogar dn Sack mit fressen.

Sonnenlicht oder Ultraviolett-Bestrahlung?

Versuche, die amerikanische Forscher anstellten, um die menschliche Arbeitsleistung durch Bestrahlung mit künstlichem ultraviolettem Licht zu steigern, waren so erfolgreich, daß man in der Neuen Welt nun dazu übergeht, diese Erfahrungen in die Wirklichkeit umzusetzen. So hat eine bekannte amerikanische Stahlgesellschaft in Cleveland (Ohio) eine große fensterlose Fabrik errichtet, in der das natürliche Licht durch eine an ultravioletten Strahlen reiche, künstliche Beleuchtung ersetzt wird. Im Anschluß daran ist sogar der Gedanke laut geworden, man solle in Zukunft Fabriken, Schulen, Krankenhäuser usw. ganz ohne Fenster bauen und statt dessen lieber große künstliche Lichtquellen mit reichem Gehalt an ultravioletten Strahlen anbringen.

Die Aussichten, die sich an solche Pläne knüpfen, sind wahrhaft erschütternd! Man stelle sich Menschen vor, die tagaus, tagein in fensterlosen Räumen arbeiten, fern vom natürlichen Sonnenlicht, aber statt dessen mit künstlichen, ultravioletten Strahlen beleuchtet; arme, naturentfremdete Maschinenwesen, aus deren Arbeitskraft mit allerlei künstlichen Hilfsmitteln die größtmögliche Nutzleistung herausgeholt wird! Man mag der künstlichen Ultraviolett-Bestrahlung noch so viel Günstiges nachsagen: wir glauben trotzdem, daß die heutige zivilisierte Menschheit schon ohnehin der Natur allzusehr entwöhnt ist, und daß das natürliche Sonnenlicht immer noch von allen Lichtarten die gesündeste und zweckmäßigste für alle belebten Wesen ist.

Keine Pflanzenteile in den Mund nehmen!

Im Sommer sieht man draußen im Freien oft Menschen, die einen Grashalm oder das Stück eines Getreidehalmes im Munde haben. Damit sind Gefahren verbunden, die dem einzelnen nicht zum Bewußtsein kommen, die aber doch ziemlich groß sind. In Gras- wie Getreidehalmen, ebenso in den Grannen des Getreides, in manchen Fruchtkörnern und in den Schalen der Sonnenblumen, hat sich nämlich oft ein winziger Pilz eingenistet, der eine gefürchtete Krankheit hervorbringt: die Strahlenpilz-Krankheit. Das ist oft eine sehr schwere Erkrankung, die nicht selten nach großen Schmerzen mit dem Tode endet. Zunächst verursacht der Pilz Schwellungen, die ganz hart werden, dann kommt es zu Eiterbildungen. Sehr schwer ist gewöhnlich die Strahlenpilz-Krankheit, wenn sie im Darm hervortritt oder wenn die Pilze in die Blutgefäße eingedrungen sind. Auch chirurgische Eingriffe können dann oft nicht mehr helfen. In den weitaus meisten Fällen erfolgt die Ansteckung durch Eindringen der Pilze in den Mund, bei Hautverletzungen kann der Strahlenpilz jedoch auch in anderer Weise in den Körper eindringen. Es ist also dringend davon abzuraten, Grashalme, Getreidehalme oder auch andere Teile von Pflanzen in den Mund zu nehmen. Besonders Kinder sollen immer wieder darauf hingewiesen werden. A. M.

Die „Blutgräfin". Eine besonders grausige Erscheinung in der Geschichte der Menschheit ist die Gräfin Elisabeth Nadassy, die die Entdeckung gemacht zu haben glaubte, daß das Blut junger Mädchen die Haut verschöne. Sie zwang ihre Dienstboten, ihr solche jungen Mädchen zu beschaffen, denen für die Bäder der Gräfin Blut abgezapft wurde. Auch in ihrer Witwenschaft setzte diese Frau ihr Verbrechen auf ihrem Schloß Ciejte in Siebenbürgen fort. Erst als achtzig Mädchen auf diese Weise umgebracht worden waren, kam man den ungeheuerlichen Geschehnissen auf die Spur. Die Gräfin wurde zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt, ihre Helfershelfer aber am 7. Januar 1611 lebendig verbrannt. Die Gräfin selbst starb drei Jahre später — man vermutet, daß sie Gift genommen hat oder vergiftet wurde. Sie ist als „Blutgräfin" im Gedächtnis des Volkes lebendig geblieben.

Die täglich in Deutschland verbrauchten Streichhölzer würden aneinandergereiht eine Länge von 23 000 Kilometer ergeben. Der Verbrauch von zwei Tagen ergäbe also einen Ring vom Umfang des Aequators.

Eine Bananenpflanze liefert im Jahre durchschnittlich 150 Pfund Früchte.

GANZ HERVORRAGENDE ANGEBOTE in der Abteilung GARDINEN u. TEPPICHE

Ausnahmepreise für Ausnahmezeiten

Verkauf im Lichthof auf Extratischen:

Tüll-Garnituren 3teilig, darunter allererste Qualitäten, Schalbreite bis ca. 130 cm, zum Aussuchen — Serie I 12.90, II 9.90, III 6.90, IV 4.90

Bettdecken über 1 Bett, gewebter Tüll, darunter Ia Qualitäten, zum Aussuchen — Serie I 4.95, II 2.95, III 1.95

Bettdecken über 2 Betten, darunter allererste Qualitäten, zum Aussuchen — Serie I 13.90, II 6.90, III 3.95

Verkauf im 2. Stock

Bouclé-Teppiche reines Haargarn, schwere Strapazier-Qualität — ca. 160×230 19.50, 225×325 37.00, ca. 200×300 27.50

Mokett-Divandecken wundervolle Muster, mit Seidenglanz, zum Aussuchen . . . . . Größe 150×300 19.50

Gardinen-Reste weiß und farbig, in vielen Größen und Qualitäten. (Verkauf im Lichthof)

Halb-Store gewebter Tüll, abgepaßt . . . 95 ₰

Landhausgardinen mit Volant und Einsatz Meter . . . 15 ₰

Halb-Store Meterware, Glitterstoff mit Kunstseiden Blenden u. Franse . Meter 85 ₰

Scheibenschleier darunter prima Tüll Qualitäten, zum Aussuchen, Paar 95 ₰

Bouclé-Läufer äußerst haltbar, 90 cm breit Meter 2.75, 67 cm breit, Mtr. 1.95

Steppdecken Kunstseide mit Satin, in vielen Farben, zum Aussuchen . 9.50

Bouclé-Vorlagen Qualitäts-Ware, zum Aussuchen . 2.95

Dekorations-Stoffe Kunstseidene Damaste und Noppenripse Meter 95 ₰ und 70 ₰

Jeden Mittwoch Kinder-Spar-Tag eine segensreiche und höchst willkommene Neueinrichtung für die lieben Kleiner unserer werten Kunden. Jeden Mittwoch richten wir Ihren Kindern gratis Sparkassenbücher ein! — Auskunft erteilen wir an unseren Kassen

H. Joseph & Co. Neukölln Berliner Str. 51-55

Notverordnung und Handwerk.

„Die Aenderungen zur Arbeitslosenhilfe genügen nicht ...“

Die „Handwerks-Zeitung“, das Amtsblatt der Handwerkskammer zu Berlin, berichtet über die Stellungnahme des Vorstandes des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und des Präsidiums des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages zur Notverordnung.

„Das Handwerk“ beruft sich auf „von der Reichsregierung wiederholt gegebenen Zusicherungen, steuerliche Erleichterungen vorzunehmen und stellt mit großer Enttäuschung fest, daß diese Zusicherungen nicht nur nicht gehalten, sondern wiederum der daniederliegenden Wirtschaft neue Steuern aufgebürdet wurden“.

Mit neuen Steuern Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, hält das Handwerk für ausgeschlossen, wie es auch jede Unterstützungspolitik als schädlich betrachtet.

„Die Aenderungen zur Arbeitslosenhilfe genügen nicht, um in durchgreifender Weise und auf die Dauer eine Gesundung der Arbeitslosenversicherung zu gewährleisten. Das Handwerk fordert nach wie vor eine Zusammenlegung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge, eine stärkere Berücksichtigung der Bedürftigkeit und eine Sonderregelung für Saisonarbeiter. Zur Einführung der 40-Stunden-Woche verweist das Handwerk auf seine wiederholt vorgetragenen Bedenken.“

Wie müßte die Notverordnung für die Arbeitslosen erst aussehen, wenn sie den Wünschen „des Handwerks“ entsprechen würde!

Keine Silbe darüber, daß durch die neue Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung die schwache Kaufkraft der Arbeitslosen noch mehr geschwächt wird, wodurch neben dem Kleinhandel, das Kleinhandwerk in erster Linie betroffen wird, darüber hinaus aber die gesamte Wirtschaft.

Soweit die Einkommensteuer in Frage kommt, würde eine Feststellung darüber, in welchem Verhältnis die Lohnsteuer der Handwerksgesellen zu dem Steueraufkommen der Handwerksmeister steht, die Steuerheulmeierei des Handwerks ins rechte Licht setzen.

Gegen die Arbeitszeitverkürzung, die doch zunächst lediglich den Zweck verfolgt, einen Teil der Arbeitslosen von der Straße weg in Arbeit zu bringen, wird der Einwand erhoben, daß dadurch eine weitere Ausdehnung der Schwarzarbeit um sich greifen würde. Man muß um eine Ausrede schon in peinlicher Verlegenheit sein, um sich nicht zu scheuen, der Logik derart Gewalt anzutun. Die Handwerksmeister glauben doch selber nicht, daß je größer die Zahl der Arbeitslosen umso geringer der Umfang der „Schwarzarbeit“ sei und diese zunimmt, wenn erstere abnimmt.

Gerade das Handwerk müßte aus der gegenwärtigen Krise zur Erkenntnis seiner wirtschaftlichen Verbundenheit mit der großen Masse der Arbeiter und Angestellten gekommen sein. Seine traditionelle reaktionäre Einstellung, läßt es dazu nicht kommen. Es tröstet sich mit Dr. Josef Winschuh: „Immerhin stehen die sozialistischen (so heißt es wörtlich in der „Handwerks-Zeitung“, soll jedoch offenbar „sozialpolitischen“ heißen — d. Red.) Maßnahmen der Notverordnung — abgesehen von dem Irrweg der Arbeitszeitverkürzung — im Zeichen der Sparsamkeit ...“

Auch die Kleinpensionäre ...

bekommen Briefe.

Ein Leser schreibt uns: Bei der Reichsbahn besteht eine Arbeiterpensionskasse, der jeder Eisenbahnarbeiter angehören muß. Bisher bekam ich, nach 40jähriger Dienstzeit, die stattliche Pension von monatlich 72,65 M. In diesem Monat wurde nun den Empfängern von Zusatzrenten, Witwen- und Waisenzusatzrenten, ein Rundschreiben in die Hand gedrückt, des Inhalts:

„Ihre Zusatzrente ist vom 1. Juli 1930 ab, gemäß Vorstandsbeschluß der Reichsbahn-Arbeiterpensionskasse I um 6 Proz. und außerdem auf Grund der Reichsnotverordnung vom 5. Juni 1931 um 4 Proz., sofern Ihr Wohnort in Orten der Sonderklasse oder in der Ortsklasse A liegt, sonst um 5 Proz. des bisherigen Betrages gekürzt.

Soweit Ihnen neben der Zusatzrente Dienstbezüge, Ruhegelder, Versorgungsbezüge oder Uebergangsgebührnisse aus öffentlichen Mitteln zustehen, und diese Gesamtbezüge ungekürzt 125 M. monatlich übersteigen, unterliegt die Zusatzrente vom 1. Juli 1931 ab auf Grund der Notverordnung vom 5. Juli 1931 noch einer weiteren Kürzung, die später mitgeteilt, und deren Betrag rückwirkend bei den nächsten Rentenzahlungen einbehalten werden wird.“

Aus dieser amtlichen Verlautbarung wurde ich zunächst nicht recht klug. Was es bedeutete, wurde mir erst klar, als mir anstatt 72,65 M. nur noch 65,25 M. ausgezahlt, also **7,40 M. abgezogen** wurden. Ich muß also meine bisherige behäbige Lebenshaltung um mehr als 10 Proz. einschränken und versuchen, im Monat mit 65 Mark 25 Pfennig auszukommen.

Derartige Verordnungen, wie die Notverordnung, können nur solange gemacht werden, **solange ihre Urheber nicht gezwungen sind, die praktischen Wirkungen ihrer Vorschriften zuvor am eigenen Leibe auszuprobieren.** „Was du nicht willst, das man dir tue ...“

Sonderunterstützung der graphischen Hilfsarbeiter.

Die Auszahlung der vom Verbandstag in Stuttgart beschlossenen Sonderunterstützung in Höhe von 10 M. an unsere ausgesteuerten arbeitslosen Mitglieder erfolgt in der Zeit vom 6. bis **11. Juli in den üblichen Kassenstunden, vormittags von 9 bis 1 Uhr.** Berechtigt zum Empfang sind alle arbeitslosen Mitglieder, welche in der Woche vom 22. bis 27. Juni ausgesteuert waren und soweit die Mitgliedsbücher ordnungsgemäß geklebt sind.

Der Gauvorstand, Berlin.

Streikwelle in Bulgarien.

Sofia, 4. Juli.

In verschiedenen Textilfabriken, Ziegeleien und anderen Unternehmen Bulgariens sind die Arbeiter in den Streik getreten. Sie verlangen eine allgemeine Lohnerhöhung um 20 Proz. Die Behörden sind der Meinung, daß die Kommunisten dahinter stecken. Da auch die Arbeiter des Wasserwerks Rela bei Sofia streiken, ist eine Abteilung der Sofiaer Garnison nach diesem Werk abgerückt. In Sofia selbst ist die Streikagitation ebenfalls im Gange. In Philippopel und Sliwen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Versprechen besserer Lebensmittelversorgung.

Zur Beruhigung der russischen Arbeiter.

Der Vorsitzende des Vollzugsausschusses der ukrainischen Sowjetrepublik, Petrowski, hielt in Charkow in einer Betriebsversammlung der Traktorenwerke eine große Rede über die innen- und außenpolitische Lage der Sowjetunion. Petrowski betonte in seiner Rede, **daß die Regierung jetzt Maßnahmen treffen wolle, um die Lebensmittelversorgung der Arbeiter besser zu gestalten, damit die starke Unzufriedenheit unter der Arbeiterbevölkerung beseitigt** werde. Es sei leider unmöglich, die Lebensmittelkarten aufzuheben, die notwendig seien, um den Verbrauch der Lebensmittel auszugleichen.

Ueber die Verkürzung der Arbeitszeit wird das Reichsarbeitsministerium in der kommenden Woche seine Verhandlungen wieder aufnehmen. Die Beratungen werden mit der Brau-, Chemie-, Keram- und Zementindustrie sowie mit dem Gastwirtsgewerbe fortgesetzt.

Städtischer Schlacht- und Viehhof sowie Fleischbeschau. Morgen, Montag, 16 Uhr, SPD.-Fraktionsversammlung im Lokal Rigaer Str. 83, Ecke Proskauer Straße. Vortrag der Genossin Bohm-Schuch, M. d. R.: „Die Notverordnung und die Stellung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Der wichtigen Tagesordnung wegen wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. **Der Fraktionsvorstand.**

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Morgen sind folgende Veranstaltungen: **Wedding:** Wir gehen nach dem Schäfersee. — **Weiß:** Städtisches Jugendheim (Rathaus). „Unsere Gegner von rechts und links.“ — **Weißensee:** Jugendheim Pistoriusstr. 24. Heimbesprechung. — **Urban:** Jugendheim Hobrecht- Ecke Sanderstraße. Vortrag: „Unser sozialpolitisches Programm und unsere Jugendschutzforderungen“. Referent Ludwig Diederich. — **Nordwest:** Wir besuchen die Versammlung des Werbebezirks. — **Spiele im Freien ab 19 Uhr auf dem Dominicus-Spielplatz in Schöneberg.**

GEHAG

GEMEINNUTZIGE HEIMSTATTEN-SPAR- UND BAU-AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN SO 16, KÖPENICKER STRASSE NR. 80-82

Bilanz per 31. Dezember 1930

Aktiva			RM
Kassenbestand			3 777,88
Bankguthaben			1 104 812,98
Postscheckguthaben			7 468,60
Ausstehendes Aktienkapital			398 100,—
Beteiligungen			105 000,—
Groß-Siedlung Zehlendorf			
Grundstück		1 189 801,—	
Häuser	6 666 677,36		
Abschreibung	65 035,40	6 601 641,96	7 791 442,96
Tilgungsrücklage Zehlendorf			91 706,97
Wohnhausgruppe Greifstraße			
Grundstück		165 564,—	
Häuser	1 617 622,90		
Abschreibung	16 441,60	1 601 181,30	1 766 745,30
Tilgungsrücklage Greifstraße			8 600,—
Erbbaugrundstück Neukölln			
Häuser		922 978,75	
Abschreibung		19 637,—	903 338,75
Tilgungsrücklage Neukölln			14 700,50
Eigene Bauten			
Groß-Siedlung Zehlendorf, Bauteil VI			
Grundstück			820 008,—
Bauten			2 789 131,38
Betreuungsbauten			210 605,70
Konto-Korrent-Forderungen			2 201 518,31
Darlehen			20 000,—
Wechselforderungen			5 150,—
Kautionen			250,—
Depots			111 000,—
Inventar		2 621,—	
Abschreibung		2 620,—	1,—
Büro-Umbauten		44 000,—	
Abschreibung		11 000,—	33 000,—
Bürgschaftsschuldner		538 412,—	
			18 375 002,33

Passiva			RM
Stammkapital			1 000 000,—
Reservefonds			132 762,50
Erneuerungsfonds			19 049,48
Groß-Siedlung Zehlendorf			
Hypothekenschulden		7 404 872,36	
Tilgung		34 345,85	7 370 526,51
Wohnhausgruppe Greifstraße			
Hypothekenschulden		1 718 886,90	
Tilgung		11 841,60	1 707 045,30
Erbbaugrundstück Neukölln			
Hypothekenschulden		922 992,25	
Tilgung		4 944,—	918 048,25
Eigene Bauten			
Groß-Siedlung Zehlendorf, Bauteil VI			
Restkaufgeld			170 008,—
Baugelder			2 671 905,—
Betreuungsbauten			633 012,49
Konto-Korrent-Schulden			2 788 230,18
Darlehen			191 351,37
Garantieverpflichtungen			352 009,80
Häuserreparaturen			211 076,49
Depot-Accepte			111 000,—
Bürgschaftsverpflichtungen		538 412,—	
Gewinn			98 976,96
			18 375 002,33

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1930

Verluste	RM
Geschäftsunkosten	395 562,81
Zinsen	195 647,14
Inventar-Abschreibung	2 620,—
Umbau-Abschreibung	11 000,—
Gewinn	98 976,96
	703 806,91

Gewinne	RM
Honorare	402 500,—
Zinsen	295 906,91
Dividenden	5 400,—
	703 806,91

„Gehag“
Gemeinnützige Heimstätten-Spar- und Bau-Aktiengesellschaft
Der Vorstand: Gutschmidt

Vorstehende Bilanz per 31. Dezember 1930 nebst Verlust- und Gewinnrechnung der „Gehag“, Gemeinnützige Heimstätten-Spar- und Bau-Aktiengesellschaft, Berlin SO 16, Köpenicker Straße 80—82, habe ich geprüft und in Uebereinstimmung mit den ordnungsgemäß geführten Büchern und Unterlagen der Gesellschaft befunden.

Berlin, den 30. April 1931.

Revisionsverband gemeinnütziger Baugenossenschaften E. V.
Dewog-Revisionsvereinigung
Dr. Bodien.

Parzellen und Wohnungen

Nur eine Schlüter-Parzelle

Allerbester Kulturboden. Bauerlaubnis ohne Zwang. Sofortige Auflassung. An- und Abzahlung nach Vereinbarung. Keine Vermessungskosten, keine Wertzuwachssteuer

ab Grünau mit Omnibus 36 bis Bohnsdorf-Kirche, kleiner Fußweg Schöneleid. Chaussee unweit See. Bau- u. Wohngenehm., schon von 30 qm an. Sensat. Einheitspreis Stück für Stück RM 1700,— Siedlung „Eigenheim 2“ Ruf: F 3 Grünau 6405

ab Adlershof Altglienicke mit Linie 84 und 184 bis Altglienicke Haltestelle Bergstr. Fußweg 3 Minuten Frankenstraße. Sensationeller Einheitspreis: Stück für Stück RM 1600.— Siedlung „Eigenheim 4“ Ruf: F9 Adlershof 7777

Rudow mit Linie 47 bis Haltestelle Köpenicker Straße in Rudow. Verkaufsbüro direkt an der Haltestelle. Gas, Wasser, elektr. Licht unweit Gelände. qm von RM 1.80 an. Siedlung „Eigenheim 6“ Ruf: F 9 Adlershof 272

Buckow-West mit Linie 99 bis Haltestelle Marienfelder Chaussee od. Linie 29 bis Endhaltestelle Buckow, dann 5 Min. Fußweg. — Verkaufsbüro: Mitte d. Marienfelder Chaussee. Gas, Wasser, Elektr. vorhanden. qm von RM 2.50 an. Siedlung „Eigenheim 7“ Ruf: F2 Neukölln 9292

Verkauf täglich von 9 Uhr bis zur Dunkelheit
Sonntags Auto v. 10 Uhr an Bhf. Grünau (Bohnsdorfer Seite) u. am Hauptbüro in Rudow

Franz Schlüter, Bln.-Rudow, Köpenicker Str. 86c. F9 Adlershof 272

Unser **WERBEANGEBOT** bis einschließlich 5. Juli trotz günstiger Zahlungsbedingungen **anstatt 1,50 Mk. qm 0,75 Mk.**

Mahlsdorf-Hönow

bietet eine nie wiederkehrende Gelegenheit zur wertbeständigen, gewinnbringenden **Kapitalsanlage.** Verbindung durch Stadt-, Ring- und Untergrundbahn mit Umsteiger für 30 Pf. in Lichtenberg auf Autobus 39 bis Endhaltestelle. Verkauf direkt durch den Landwirt.

Jede Werbeparzelle ein Lotteriehaupttreffer!
Auskunft und Prospekt durch

C. Heinzel & Co. W 8, Friedrichstr. 158 A1 Jäger 0513

Bau- und Wassergrundstücke
an der Havel, Briesemündung und Großschiffahrtsweg verk. mit Bootshafen, Bootssteg und Landungsplatzrecht die
Gemeinde Birkenwerder b. Bln. von 850 M. an!
Anzahlung nur 15%. Rest in 42 Monatsraten. Bei Barzahl. Preisnachlaß, Angel- u. Badegelegenh., weite Grünfl. f. Wassersport prächtig! 23 Min. vom Bhf., Straßenpflastg., Wasser u. Licht gegen geringe monatl. Zahlg. geregelt. **Keine Bauverpfl., keine Wertzuwachst., keine Notariats- und Vermittlungskosten! Ferner herrliche Baugrundstücke am Bahnhof, am Briesefließ und Briesetal,** z. T. mit Wasser- u. Stromhptl. u. Pflsterg. **62 000 qm in ganz kurzer Zeit verk.!** Elektr. Bahnverb. mit Bln., 25 Pf. Sdl.-Fahrk. **Beste und sicherste Kapitalsanlage!** Ausk. u. Prosp. Rathaus, Zimmer 2, von 8—12½, Sonntags Rest. Paradiesgarten, Havelstr. 28 d und im Ratskeller durch Bürovorst. Lück.

Waldparzellen
Auch ohne Anzahlung. Direkt vom Eigentümer! Sofort. Bauerlaub. o. Bauzwang. Keine Wertzuwachsst. Kl. Monatsraten, qm v. 1.25 an
Siedlung „Waldesruh“ b. Senzig, nahe dem großen Zeesener See 30 Minuten vom Bahnhof **Königswusterhausen**
Kurz vor Dorf Senzig am Waldweg, der zur Siedlung führt: großes Schild! Fahrzeit vom Görlitz. Bhf. bis Königswusterhausen 40 Min., Siedlerkarte 30 Pf.
M. Graupner, Berlin SW. 29 Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270. Täglicher Verkauf in der Siedlung. Verkaufs-Büro: Tel. Kgsw. 321 Auskunft auch im Restaurant „Waldesruh“, Inh. Richard Bock.
Parteigenossen erhalt. Vergünstg.

DBG Grossbausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft e. G. m. b. H. Sitz Leipzig N 22
Zinsfreie **Darlehen** auf der Grundlage echter **Gegenseitigkeit**
Hausbau, Hauskauf, Hypothekenablösung, Entschuldungskredite
Bisher rund **12 Millionen** Darlehen vergeben

Bln-Marzahn
Endhaltestelle Autobus 37
Lapag-Parzellen!
Fernspr.: Weidendamm D 2, 0624
Kauf und Pacht
Viertelstündlicher Verkehr ab Bhf. Lichtenberg-Friedrichsfelde

Zwanglos bis 1940
... Wald-Grundstück. — Tel. F 4, 9063

Der Aengstliche kauft jetzt **Dollars** der Kluge kauft eine **Parzelle** in der **Kolonie Neu-Rohrbeck**
15 Minuten vom Bahnhof Dallgow-Döberitz, **qm M. 1.— bis 1.40** ohne Anzahlung, Monatsrate M. 15.—, oder in der
Gartenstadt Dallgow
5 Min. vom Bhf. Dallgow-Döberitz, Anhöhe links, südlich der Bahn. Wasserleitung, Gas, elektr. Licht, **qm M. 2.— bis 3.—** ohne Anzahlung, Monatsrate M. 25.—.
Kein Verkaufsstand am Bahnhof.
Auskunft: **Dallgow, Bahnhofstr. 15** Falkensee 388. Müller-Worgt.

Der wirtschaftl. Notlage entsprechend im ersten Vertragsjahr
erheblich herabgesetzte Mieten
für unsere
großen 2-, 2½-, 3-Zimm.-Wohn.
mit Loggien oder Balkon
in Neukölln — Treptower Straße — Ecke Köllnisches Ufer, mit besten Verbindungen
Bezugsfertig 1. 8. 31., wenn gewünscht auch späterer Einzug ohne Vorzahlung.
Wohnberechtigungsschein — kein Mieterdarlehn oder Baukostenzuschuß — größtes Entgegenkommen.
Vermietungsbüro im Neubau wochentäglich 14—18 Uhr, Sonnt. 10—13 U. Tel. Ausk. Oberspree 1833 Verwaltungsbüro

BOBA-PARZELLEN!
Gartenstadt Oranienburg qm ab 95 Pf. Auskunft Bahnhof Lehnitz.
Borgsdorf Parzellen am Bahnhof. Auskunft: Weißer Hirsch.
Birkenwerder Parzellen ab 1,95 per qm Auskunft im Gesellschaftshaus
Alt-Glienicke bei Adlershof, Bauparzellen, direkt. Ortslage, a. d. Straßenbahn 84, qm ab 1,95. Auskunft Verkaufshaus an der Schönefelder Straße.
„BOBA“ Boden- u. Baugesellschaft, Berlin SW 68, Friedrichstraße 43. Dönhoff 3114 u. 8267

Schöne, helle, sonnige 1-3-Zimmerwohnungen
mit Zubehör, auch Geschäftsläden, vermietet die **Heimstättengesellschaft Primus** in Berlin-Reinickendorf, Berner Str. 31 a.

Großer Preisabbau!

Billig wie noch nie!

Inlette!

Oberbett . . Mk. 9.60, 10.—, 12.—
Kissen . . . . „ 2.55, 2.85, 3.50
rot, türkisch, Makko,
Steppdecken . . . . . Mk. 19.50
Daunendecken . . . . „ 52.—
Wander-, Wochenend-Decken in allen Preislagen!

Bettfedern

und Daunen zu den bekannten billigen Preisen.
Bei Einkauf Gratisreinigung!

Böhm. Bettfedern-Spezialhaus
Sachsel & Stadler
Berlin C., Landsberger Str. 43-47
Nähe Alexanderplatz

Erfinder — Vorwärtsstrebende

10 000 Mk. Belohnung

Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Montag, den 6. Juli, vorm. 10 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11/12

Versammlung der im DMV. organisierten arbeitslosen Klempner

Tagesordnung:

1. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Referent: Koll. Fritz Zimmermann.
2. Diskussion.
3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Achtung! Achtung!

General-Versammlung

Die ordentliche General-Versammlung für das 2. Quartal 1931 findet am Montag, dem 24. August 1931, statt.

Anträge dazu müssen bis spätestens Sonnabend, den 18. Juli 1931, nachm. 1 Uhr, im Besitze der Ortsverwaltung sein.

Die Wahlkörper-Versammlungen

werden in der Zeit vom 3. bis 15. August abgehalten.

Etwaige Neuanmeldungen von Delegierten müssen bis spätestens Montag, den 17. August 1931, erfolgen.

Die Ortsverwaltung.

Adresse aufbewahren!

Stempel ★ Schilder

Gravierungen

in bester Ausführung beim Genossen
Eduard Peterson
Berlin-Schöneberg
Akazienstraße 10.

Am 30. Juni 1931 wurde uns unser lieber Sohn, Bruder und Neffe, der Oberwachtmeister

Emil Kuhfeld

im 29. Lebensjahr plötzlich durch den Tod entrissen.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Witwe Karoline Kuhfeld, Mutter
Willi und Hermann Kuhfeld, Brüder
Emil Kuhfeld, Onkel
Anna Czisnirski, geb. Kuhfeld, Tante

Die Beisetzung erfolgt am Dienstag, dem 7. Juli 1931, 15 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof Pankow-Schönholz.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Nachruf

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Rohrleger

Wenzel Piotrowski

am 22. Juni gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Die Ortsverwaltung.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Gustav Bohm

sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Freunden, Kollegen und Mitbewohnern herzlichen Dank. Insbesondere danken wir dem Redner des Freidenkerverbandes, Herrn Rothe, sowie dem Deutschen Baugewerksbund, Fachgruppe der Putzer, Herrn Lehnitz, für die trostreichen Worte.

Bertha Bohm, geb. Goebel und Kinder.

Bremer Straße 48.

Danksagung.

Hiermit sage ich allen Freunden und Bekannten für die Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Vaters, des Putzers

Paul Matthes

meinen herzlichsten Dank.

Paul Matthes, Darmstadt.

ABER JETZT

Verkauf soweit Vorrat! — Mengenabgabe vorbehalten!

auch Glas, Porzellan ★ Wirtschaftsartikel

enorm billig

Speiseteller weiss Porzellan, gerippte Form, tief oder flach . . . Stück 0,30
Speiseteller weiss Porzellan, flach, mit kleinen Fehlern . . . Stück 0,18
Obstteller Porzellan, eckige Form, mit Fruchtmuster . . . Stück 0,58
Tassen Porzellan, mit Goldrand . . . Stück 0,25
Kaffeekannen Porzellan, mit Goldrand, gross . . . Stück 0,95

Waschbecken Steingut, elfenbein, klein, St. 0,48, mittel, St. 0,95, gross, St. 1,25
Krüge Steingut, elfenbein, St. 0,48, 0,95
Bierbecher geschliffen, Stück 0,18
Kompotteller Oliven, Stück 0,48
Likörschalen Iris, St. 0,32, 0,48
Weinrömer auf grünem Fuss, Stück 0,18

Isolierflaschen 1/2 Liter Inhalt, Stück 0,68
Fruchtpressen verzinnt, Stück 7,50
Brotschneidemaschinen mit Rundmesser . . . Stück 5,25, 3,95; mit rostfreiem Messer . . . Stück 8,75
Wand- oder Schosskaffeemühlen Stück 2,45

Kartoffelpressen Stück 0,45, 0,75
Schnee- od. Sahneschläger ca. 1/2 Liter Inhalt . . . Stück 0,45
Schüsselhalter für die Badewanne, Stück 2,45
Kristallspiegel oval, Facette geschliffen, ca. 60×40 cm Stück 9,75, 50×30 7,75
Flurgarderobe Messing, ca. 1 m lang, St. 6,50

Gedecke bestehend aus 1 Tasse u. 1 Teller, Gedeck 0,95, 0,50
Gedecke sort. Fondfarb. mit Poliergoldhenkel, bestehend aus 1 Tasse und 1 Teller . . . 2,75
Volks-Badewannen verzinkt . . . Stück 9,75
Einkochapparate verzinkt, komplett . . . Stück 4,50

Limonadenbecher leichte Form, St. 0,20
Limonadensätze farbig, 1 Krug, 6 Gläser, 6 Rührstäbe . . . Satz 3,95
Kompotteller Bleikristall, vorgepresst, mit kleinen Fehlern . . . Stück 0,25
Kompottschälchen Bleikristall, vorgepresst, Stück 0,38
Traubenspüler Bleikristall, handgeschliffen . . . Stück 4,50

Weinflaschen Bleikristall, handgeschliffen mit Henkel, ca. 1/2 Ltr., Stück 4,90, ca. 3/4 Ltr., Stück 6,75
Likörflaschen Bleikristall, handgeschliffen, mit Henkel, ca. 1/4 Ltr., Stück 2,95
Weissbiergläser klein, Stück 0,45
Zitronenpressen 2 teilig, St. 0,25
Milchsatten . . . Stück 0,15

Gaskocher 1 flammig . . . Stück 0,95, 1,45
Ovale Wannen verzinkt ca. 60 cm, Stück 3,25, ca. 55 cm 2,85
Waschtöpfe verzinkt, ca. 32 cm . . Stück 3,25
Spirituskocher für Reise und Sport, Stück 3,75
Bade- od. Medizinschränke weiss lackiert . . . Stück 4,25

Plättbretter m. Bezug, St. 1,75, 2,65
Rosshaarbesen St. 1,75, 2,75
Rosshaarhandfeger Stück 1,45, 0,85
Teppichkehrer . . . Stück 7,90
Mop mit Stiel . . . Stück 0,95
Tortenheber . . . Stück 0,95
Scheren zum Aussuchen, Stück 0,45

Konservengläser „Standard“ enge Form . . . 1/2 Liter 0,32, 3/4 Liter 0,34, 1 Liter 0,36
dieselb., weite Form, 1/2 Liter 0,36, 3/4 Ltr. 0,38, 1 Ltr. 0,40, 1 1/2 Ltr. 0,42, 2 Ltr. 0,48
Gummiringe eng, 10 Stück 0,20
Gummiringe weit, 10 Stück 0,30
Zubindehafen 1/4 Liter 0,12, 1/2 Liter 0,15, 3/4 Liter 0,18, 1 Liter 0,22, 1 1/2 Liter 0,25, 2 Liter 0,30, 2 1/2 Liter 0,38, 3 Liter 0,48, 4 Liter 0,60, 5 Liter 0,70, 6 Liter 0,85

Alpaka verchromt, nicht rostend u. säurebeständig
Essbestecke mit rostfreier Klinge . . . Paar 1,35
Esslöffel . . . Stück 0,40
Dessertbestecke mit rostfreier Klinge . . . Paar 1,35
Kaffeelöffel . . . Stück 0,22

Alpaka 90-g-Silberauflage
Essbestecke mit rostfreier Klinge . . . Paar 2,65
Esslöffel . . . Stück 0,85
Dessertbestecke mit rostfreier Klinge . . . Paar 2,65
Kaffeelöffel . . . Stück 0,45

Tafelserie Bisrand, Goldlinie, Vollgoldhenkel
Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Belle-Alliance-Strasse und Chausseestrasse
Speiseteller tief oder flach, Stück 0,70
Abendbrotteller . . . Stück 0,50
Kompotteller . . . Stück 0,40
Terrinen . . Stück 7,50, 10,50
Kartoffelschüsseln Stück 6,75, 5,00
Salatieren . . . Stück 1,35, 1,90
Saucieren . . . Stück 1,65, 2,85
Bratenplatten St. 1,75, 2,25

Tafelserie Festonform mit Goldrand, Porzellan
Speiseteller tief oder flach, St. 0,45
Abendbrotteller . . . Stück 0,32
Kompotteller . . . Stück 0,25
Kartoffelschüsseln . . Stück 2,95
Saucieren . . . Stück 0,95, 1,95
Salatieren . . . Stück von 0,48
Bratenplatten . . . Stück von 0,68

Brotdosen Aluminium, Stück 0,45
Butterdosen Aluminium, mit Glaseinsatz, ca. 1 Pfd. Inhalt, St. 0,65
Bazarwannen Emaille, Stück 0,95
Wassereimer Emaille . . . Stück 0,68, 0,95
Wassereimer Emaille, nahtlos . . . Stück 1,45
Mülleimer Emaille . . . Stück 1,90

SSS-Konsole Emaille . . . Stück 0,95, 1,65
Waschzober Zink, mit Holzboden, ca. 55 cm, Stück 8,75, ca. 60 cm 10,75
Waschwannen Zink, mit Holzboden, ca. 75 cm St. 7,50, ca. 80 cm St. 9,75, ca. 90 cm St. 10,75
Waschwannen Zink, mit Wulst und mit Holzboden, ca. 90 cm, St. 11,50, ca. 100 cm 13,50

Kaffeeservice best Porzellan
für 2 Pers., 5 teilig 1,65, 1,85; für 6 Pers., 9 teilig 2,75, 3,95
für 12 Personen 15 teilig 4,50, 16 teilig 5,90, 8,50, 30 teilig 9,75, 16,50

Tafelservice Blumenmuster
für 6 Personen, 23 teilig . . . 16,50
für 12 Personen, 45 teilig . . . 32,50
f. 12 Pers., 77 teil., m. Halbgoldhenk. 65,00

Eisschränke verschliessbar, mit Zink ausgelegt . . . Stück 39,50
Eisschränke verschliessbar, mit Glas ausgelegt . . . Stück 49,50
Liliput-Eisschränke Fabrikat Rosenbach, St. 15,00

Kleinmöbel
Servierwagen dunkel gebeizt, mit grossen Gummirollen . . . Stück 12,25
Couchtische Eiche gebeizt, m. Holzplatte, ca. 60 cm Durchmesser, Stück 17,50
Etagerentische Eiche gebeizt, St. 21,50
Bankbettstellen m. Segelleinen bespannt, Stück 13,90
Sportauflagen moderne Streifen, St. 12,00
Bettstellen weiss lackiert, Gr. 90×190 cm, mit Zugfedermatratze, Stück 18,50

Parfümerien u. Hausseifen
Feine Toiletteseifen apart parfüm., 1 Pfd. mit 4 od. 5 St. 0,50
Lavendelseife 6 Stück in Cellophanbeutel (800 Gramm) 0,65
Eau de Cologne stark parfüm., 50 prozentig, grosse Taschenflasche . . . 0,25, Doppelflasche 0,90
Haarwasser 50%, sortiert, Birke, Chypre, Portugal . . . 1/2-Liter-Fl. 0,90
Niteo-Zahnpasta grosse Tube 0,25
Frisierkämme St. 0,35, 0,25
Schwamm- u. Seifenhalter für die Badewanne, Drahtgeflecht, emailllackiert . . . Stück 0,95; mit grosser Porzellanschale Stück 0,95
Handschuhtrockner Paar 0,75
Rotbart-Rasierapparat mit 1 Rotbart-Klinge im Etui Stück 0,50
Kernseife rein, hellgelb, 2-Pfund-Riegel 0,46

Korbwaren
Balkonschirme mit Knickvorrichtung . . . Stück 10,50
Liegestühle mit Arm- u. Fusstütze . . . Stück 5,90
Peddigrohrsessel vollständig dicht geflochten, St. 9,75
Gartensessel weiss lackiert, wetterfest, St. 16,50
Gartenbänke weiss lackiert, wetterfest, St. 20,00
Kissengarnituren für Korbsessel, zweiteilig, Satin, normale Grösse . . . Garnitur 2,60

Nutzen Sie unsere enorm billigen Angebote in Strickwaren, Pullovern, Westen, Jacken, Strickkleidern, Strümpfen!

140

HERMANN TIETZ

Am 2. Juli verschied nach langem, schwerem Leiden unser Angestellter, Herr

Max Reuscher

im 60. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Charlottenburg, den 4. Juli 1931.

Der Vorstand und die Verwaltung der Allgem. Ortskrankenkasse Charlottenburg

Am 2. Juli verschied nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege

Max Reuscher

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen treuen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Betriebsrat und die Kollegenschaft der Allgem. Ortskrankenkasse Charlottenburg

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 6. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Heilandsfriedhof Plötzensee statt.

Große Trauring-Fabrik

verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

Katalog gratis

1 Ring 333 gestemp. nur 4.60 bis 7.60 Mk.
1 „ 333 „ leicht 8.—
1 „ 333 „ mittel 11.50
1 „ 333 „ schwer 13.75
1 „ 900 „ leicht 15.80
1 „ 900 „ mittel 20.50
1 „ 900 „ schwer 27.—

Ges. geschützt

Garantieschein. Gravieren gratis sofort z. Mitnehmen

Hermann Wiese N, Artilleriestraße 30 · W, Passauer Str. 12 · S, Kottbusser Damm 2